Sonnabend, den 16. September 1933 — Nr. 218 Jahrgang 115

Soester Kreisblatt

Die nationale Zeitung für alle Volkskreise

Soester Zeitung und Tageblatt, früher Amtliches Publikationsorgan der Behörden

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis monatlich 1.— RM. / Bei zeitweiligem Nichterscheinen infolge Höherer Gewalt muß der Bezugspreis voll entrichtet werden. / Geschäftsstelle: Soest, Wiesenstr. 5. / Fernspr. 59. / Postscheck.: Hannover 22 539

Ehre Freiheit Recht — Für die Nation

Wochenblatt mit allein rechtsverbindlicher Kraft des Kreises Soest / Gegründet 1810

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Pfg., für Auswärtige 10 Pfg. Reklamen 30 Pfg. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kommt bei gerichtlichen Klagen in Fortfall. - Für Erfüllung von Platzvorschriften wird keine Gewähr übernommen. - Anzeigenannahme bis 6 Uhr abends

Ministerpräsident Göring eröffnet seinen Staatsrat

Das neue Preußen

Die Staatsräte Bindeglieder zwischen Führung und Volk - Preußens Adler trägt wieder Schwert und Blitz - Eindrucksvolle Feierlichkeiten in der Reichshauptstadt

Vor dem Palais Kaiser Wilhelm I.

Schon am frühen Morgen des Freitags hatten sich auf dem Platz vor dem Palais Kaiser Wilhelm I., in dem sich das Auditorium Maximum der Universität Berlin befindet,

riesige Menschenmassen

eingefunden. Der große weite Platz war von angetretenen Polizeibereitschaften und je einem Ehrensturm der SS-Standarte Adolf Hitler sowie der SA-Stabswache Göring, die im braunem Stahlhelm angetreten war, umsäumt.

Kurz nach 10 Uhr marschierte eine

Ehrenabteilung mit sieben Fahnen

vor dem Anlagegebäude auf. Zwischen den Fahnenabteilungen, je drei Offiziere, nahm die Blutfahne vom 9. November 1923, getragen von SS-Leuten der SS-Standarte Adolf Hitler Aufstellung, mit deren Tuch die neuen Polizeifahnen geweiht werden sollen. Die neuen Fahnen, die vom preußischen Ministerpräsidenten, General Göring, selbst ausgewählt worden sind, bieten einen wundervollen Anblick; sie sind in ganz lichtgrüner Farbe gehalten, ein großes weißes Hakenkreuz wird in der Mitte von einem Schild gedeckt, auf dem sich der preußische Adler befindet.

Schon vor 10 Uhr war der größte Teil der

neuen Staatsräte

vor dem Anlagegebäude versammelt. Man sah den Führer der Deutschen Arbeitsfront und Stabsleiter der Politischen Organisation der NSDAP., Dr. Ley, die preußischen Gauleiter. Ferner sah man zum ersten Male als SA-Gruppenführer den Prinzen August Wilhelm, sowie Obergruppenführer und Oberpräsidenten Lutze aus Hannover, den Obergruppenführer Litzmann (Königsberg), Heines aus Breslau, den Gruppenführer Ernst (Berlin). Bald darauf erschien in Uniform der Totenkopfhusaren Generalfeldmarschall von Mackensen, ferner in Admiralsuniform der Admiral von Trotha und im Gehrock General Litzmann. Dunkelrot leuchtete der Mantel des Bischofs Berning-Osnabrück, den man in angeregtem Gespräch mit anderen Staatsräten sah, darunter den evangelischen preußischen Landesbischof Müller. Ministerialrat Gritzbach vom preußischen Staatsministerium rief die Namen der einzelnen Staatsräte auf und überzeugte sich, daß niemand fehlte.

In der Innenhalle des Anlagegebäudes nahmen 7 Fahnen der Berliner SA, Fahnen jener Formationen, die den Namen eines Gefallenen tragen, ferner fünf Fahnen der Hitlerjugend, ebenfalls Fahnen von Formationen, die Tote zu beklagen haben, Aufstellung. Der große Aulasaal, der festlichen und würdigen Schmuck trägt, war um 10.20 Uhr fast voll besetzt, nur die Plätze für die Staatsräte und das preußische Staatsministerium waren freigelassen.

Das diplomatische Korps

war schon gegen ½11 Uhr größtenteils versammelt. Auf der rechten Seite des Saales hatten die Reichs- und Länderminister Platz genommen, dazu eine Reihe von höheren Reichswehroffizieren und SA-Führern.

Die Auffahrt — Weihe der Polizeifahnen

Um 10¼ Uhr versammelten sich im Dienstgebäude des Ministerpräsidenten Göring Unter den Linden die preußischen Staatsminister. Sie fuhren vom Staatsministerium aus durch ein doppeltes SS-Spalier zur Palais Kaiser Wilhelm der Universität. Der feierliche Zug wurde eröffnet durch den Wagen des Ministerpräsidenten Hermann Göring, neben dem Stabschef Röhm saß. Im zweiten Wagen saß Staatssekretär Körner mit dem Reichsführer der SS, Staatsrat Himmler.

Unter den Klängen des Präsentiermarsches nahm der Ministerpräsident die feierliche Abnahme von Polizeifahnen vor. Dann schritt er die Front der Ehrenkompagnie ab und richtete eine kurze Ansprache an die stramm ausgerichteten Mannschaften der Polizei und der Wehrverbände.

Der feierliche Staatsakt

Gegen 11 Uhr betrat der Ministerpräsident mit seinem Gefolge den Festsaal.

Ministerpräsident Göring erscheint in einfacher brauner Uniform, ohne Rangabzeichen, geschmückt mit dem Eisernen Kreuz Erster Klasse und dem Pour le merite. Hinter ihm die Mitglieder des preußischen Staatsministeriums. Dann in der Tür, begleitet von einem SS-Mann, der greise Feldmarschall von Mackensen, hinter ihm Admiral von Trotha, dann General von Litzmann, die alle mit dem Stabschef Röhm und dem SS-Reichsführer Himmler in der ersten Reihe Platz nehmen. Die Ouverture der Orchester-Suite in D-Dur von Johann Sebastian Bach ist verrauscht. Staatskapellmeister Professor Heger, der das Staatsopernorchester dirigiert, hat den Stab niedergelegt. Nun schreitet

Ministerpräsident Göring

auf das Rednerpult zu und beginnt seine große Ansprache an die Staatsräte: Er sagt u. a.:

Heute herrscht Festesfreude überall. In ganz Preußen nimmt das Volk Anteil an diesem Tage und feiert diesen Tag als einen Tag des Sieges, des Sieges der glorreichen nationalsozialistischen Revolution. Denn es ist heute

ein Tag des Sieges, der bekundet, daß auch äußerlich der Parlamentarismus gestorben und vernichtet ist.

Als die Revolution vor wenigen Monaten durch ganz Deutschland brauste, begann sie damit, daß sie das furchtbare System der Vergangenheit, das System des Parlamentarismus und des Pazifismus, vernichtete und zerstörte. Ueber ein Jahrzehnt lang war Deutschland durch dieses System tiefer und tiefer gesunken, über ein Jahrzehnt waren Not und Schande, Schmach und Erbitterung im ganzen deutschen Volke. Und wer regierte Deutschland? Nicht Männer der Tat, sondern Parteien und Parlamente! Es herrschte und regierte die Feigheit der Zahl. Es war deshalb die erste Notwendigkeit der nationalsozialistischen Revolution, gerade hier anzufassen, das System aus den Wurzeln zu heben dadurch, daß das System des Parlamentarismus, der Majorität, vernichtet und zerstört wurde.

So dürfen wir heute diesen Tag als einen Wendepunkt in unserem Staatsleben betrachten. Denn auch äußerlich wird nun vor aller Welt sichtbar gezeigt, daß im größten Lande des Deutschen Reiches die Form der Staatsverfassung grundsätzlich geändert wurde, und zwar in einem Sinn, der genau dem entgegensteht, der in den letzten Jahrzehnten Deutschland langsam aber sicher vernichtet hat. Es geht nicht an, daß man eine Auslese unter der Feigheit, unter der Dummheit trifft, daß eine Mehrheit ein Volk entscheidend regieren und führen soll. Denn

in der Weltgeschichte sind es immer nur Männer oder entscheidende Minoritäten gewesen, die die Geschicke eines Volkes bestimmt haben.

Hätte es nur Parlamente in deutschen Landen gegeben, so wäre das deutsche Volk heute nicht mehr da! Dadurch, daß Männer es geführt haben und in entscheidender Stunde immer wieder Gott dem deutschen Volke Männer beschert hat, konnte das deutsche Volk den Weg seines Aufstieges gehen, konnte es immer wieder aus Tiefen herausgeführt werden. . . .

Wir sehen die letzte und größte Bedeutung des heutigen Tages darin, daß mit der Schaffung des neuen Staatsrates in Preußen

der Grundstein zu einer wahrhaft nationalsozialistischen Staatsauffassung

gelegt wird, daß insbesondere an Stelle des Staatsorgans, das aus dem durchaus undeutschen Boden des westlichen Parlamentarismus gewachsen war, ein Führergremium gesetzt wird, welches urgermanisch und damit rein nationalsozialistischem Denken und Fühlen entspricht. Wir sind ferner des Glaubens, daß die Auswirkung dieses Ereignisses sich nicht allein auf Preußen beschränken, sondern weit darüber hinaus den Gang der Entwicklung beeinflussen wird, überall da, wo nationalsozialistisch gedacht und regiert wird.

So sehen wir in der heutigen Feier ein Geschehen, das einen

gewaltigen Schritt voran

bedeutet auf dem uns von unserem Führer glückhaft geöffneten Wege zu dem großen, völlig einigen und machtvoll dastehenden Dritten Reich. Die Stunde, die wir jetzt erleben, ist die Todesstunde des Parlamentarismus in Preußen. Wir fühlen alle in diesem Augenblick die fundamentale Bedeutung, die dieser Erkenntnis inne wohnt. Gerade heute sind

71 Jahre verflossen,

seitdem zum ersten Male im alten Preußen der Parlamentarismus in gefährlichster Weise sein Haupt erhob. Das Abgeordnetenhaus lehnte den Militäretat mit überwältigender Mehrheit ab. In tiefer Besorgnis um das Schicksal des Staates beschwor Roon seinen König, sich keinesfalls der Mehrheit zu beugen. Im September 1862 wurde der damalige Gesandte

Otto von Bismarck zum König berufen.

Wir kennen den Inhalt und die schwerwiegenden Folgen jener Unterredung im Park von Babelsberg, die das Schicksal des Volkes und damit des Reiches für die folgenden Jahrzehnte entschied. Durch die Berufung Bismarcks zur Staatsführung, durch seine staatsmännische Arbeit, ist die vom Parlament her drohende Gefahr für einen machtvollen Aufstieg des Reiches zunächst zwar beschworen worden, vor dem Genius des Altmeisters deutscher Staatskunst mußte sich alles beugen, was damals in Opposition stand. Aber wir wissen, daß es auch einem Bismarck nicht gelang, das Uebel parlamentarischer und demokratischer Geisteseinstellung von der Wurzel her zu beseitigen. Und als der Große vom Sachsenwald gegangen war, regten sich von neuem und mit wachsender Beharrlichkeit die Kräfte, die in der Demokratie westlicher Prägung ihr Vorbild fanden und jeden Aufstieg der Nation zu Macht und Größe zu erschweren oder gar zu verhindern als die Aufgabe und das Ziel ihrer politischen Betätigung ansehen. So konnte vor 20 Jahren wiederum ein Parlament der Feigheit, der Staatsführung bei der Einbringung einer Militärvorlage in den Arm fallen und so mußte der schwere Weg zu Ende gegangen werden, auf dem das deutsche Volk um die Früchte seines jahrlangen Ringens mit der gesamten Welt betrogen wurde, auf dem das Unheil des Versailler Vertrages entstand und auf dem Deutschland bis unmittelbar an den Rand des Chaos in den letzten Jahren herangeführt worden ist. Das Chaos stand vor uns und wie ein Fanal leuchtete

mitten in die Not dieses Zusammenbruches der Brand des Deutschen Reichstages

hinein, aber es war zu spät. Die Bataillone der deutschen Freiheit waren zum siegreichen letzten Sturm angetreten und rissen das alte morsche System nieder, sie legten es in Trümmer. In letzter Stunde gab die Vorsehung dem deutschen Volk einen Mann und gab diesem Manne den Sieg und gab ihm die Macht, Deutschland zurückzureißen vom Abgrund und es noch einmal emporzuführen, so Gott will, zu einer besseren Zeit.

Der siegreiche Durchbruch der nationalsozialistischen Revolution hat das Chaos überwunden.

Die Weltgeschichte wird einmal feststellen, daß von diesem Tage ab der Wiederaufstieg Deutschlands beginnt. Sie wird aber auch feststellen müssen, daß es einzig und allein der Geist dieser Bewegung war und daß es diese ruhmreichen Feldzeichen waren, die Deutschland die Rettung brachten.

Denken Sie zurück!

Die letzten Monate sind wie im Fluge vergangen. Schon fast vergißt das leicht vergessende Volk, was vor wenigen Wochen war. Wo wären wir heute, wenn diese Bewegung nicht gewesen wäre? Wo wäre dann Deutschland? Was wäre aus dem Preußen des alten Systems, aus dem Preußen dieser Schmach und Not geworden? Nun aber wurden alle Kräfte angespannt in Preußen und wir, die wir an seine Spitze gestellt wurden, besannen uns auf seine alte Tradition und verknüpften sie mit dem neuen Geist der siegreichen Revolution.

. . . Wir Soldaten,

die wir da draußen vier Jahre lang unser Volk und unser Vaterland verteidigt haben und nur verteidigen wollten, wir mußten es draußen bitter spüren: nicht wurde uns der Sieg entrissen durch die anderen, der Sieg wurde gestohlen durch das, was ein deutsches Parlament versäumt hatte, in wichtigen Augenblicken zu tun. Dort draußen konnte der preußische Grenadier, konnte der deutsche Soldat ermessen und fühlen, als ihm die Munition fehlte, als der Nachschub ausblieb, was ein feiges Parlament dem deutschen Volke angetan hatte. Wenn sich jemals erwiesen hatte, daß

ein Parlament unfähig ist, ein Volk zur Größe zu führen,

und noch unfähiger, die Größe zu behaupten, daß es schlechthin überhaupt nicht fähig ist, die Existenz eines Volkes zu sichern, dann hat die Geschichte des deutschen Parlaments vor dem Kriege diesen Beweis erbracht. Was die Geschichte dieses Parlamentes nach dem Kriege zeigte, das wird immer die schwärzeste Zeit unseres Volkes gewesen sein. Darum sind wir so unendlich glücklich gewesen, als die siegreiche Revolution unserer Bewegung dieser fruchtbaren Zeit ein Ende setzte, als wir endlich an jenem 30. Januar hergehen konnten, als wir endlich diese Seiten deutscher Schmach und Schande, aus dem Geschichtsbuch herausreißen und ein neues Kapitel beginnen konnten. An die Spitze dieses Kapitels durften wir die Worte setzen:

Die Ehre und die Freiheit sind das Fundament des kommenden Reiches. Das ganze Volk fühlt mit uns.

Es fiel ihm wie Schuppen von den Augen. Die, die ihm vorher als „Verbrecher" verrufen waren, waren die Retter gewesen. Der deutsche Arbeiter erkannte, daß er zu diesem seinem Volke gehörte. Erneut hörte er den Strom seines Blutes rauschen und fühlte sein Deutschtum wieder in sich erwachen. Das Volk wurde geeint auf der ganzen Linie.

Eine unsagbar schwere Arbeit begann. Das Trümmerfeld mußte gereinigt werden, um dem Neubau des Reiches Platz und Raum zu schaffen. Eine schwere Verantwortung wurde damals auf uns Führer gelegt, gewaltige Aufgaben harrten ihrer Lösung. Und im Drange dieser Zeit, im unentwegten Arbeiten und fortgesetzten Suchen nach Erfüllung und Lösung dieser Probleme mußten wir bald eins erkennen, daß, so sehr die Verantwortung des Einzelnen feststand, niemals der Einzelne glauben kann und glauben darf, er könnte die Mitarbeit des Volkes beiseite schieben. Und wenn man uns immer gesagt hat, und uns im Auslande vorwirft, wir wollten das Volk knechten, das Volk sollte nichts mehr zu sagen haben, so beweist der heutige Tag das Gegenteil.

Wir haben das Volk zur Mitarbeit herangezogen,

wenn auch in anderer Form und nicht mehr im Geschwätz des Eigennutzes, eines Parlaments, sondern

in einer neuen Form.

Der Staatsrat, so, wie er heute ist, darf ich sagen, ist mein eigenes Werk. Im Drange dieser Arbeit erkannte ich, daß trotz eiserner Führung, trotz größter Entschlossenheit, die Gefahr bestand, daß man

Drange dieser Arbeit allzu leicht den Zusam-
nhang mit dem Volk verlieren könnte. Wenn
n Staatsmann, ein Führer berufen ist, solche
ßen Probleme mitzulösen, dann kann es sich er-
men, daß er allzu leicht seine Entschlüsse, Erlasse
d Gesetze aufbaut auf Vorträge am grünen Tisch
d daß dann langsam wieder die Bürokratie im
lechten Sinne sich auswirken könnte, daß wie-
um dann volksfremde und vom Volke nicht ver-
ndene Maßnahmen und Gesetze entstehen könn-
. Darum wollte ich, so rasch es irgend ging,
Verbundenheit mit dem Volke wieder herstel-
. Da war es zunächst einmal notwendig, auch
ßerlich sichtbar den alten preußischen Staatsrat,
r ebenso minderwertig war, wie die anderen
rlamente, zu beseitigen und zu ersetzen durch
nen Staatsrat, so wie ihn der Sinn des Wortes
erhaupt nur besagen kann.

Der neue Staatsrat,

r hiermit geschaffen ist, ist ein Gremium von
ännern, die selbst mitten im Volke als Führer
hen, sei es auf politischem, sei es auf organi-
torischem Gebiete, auf wissenschaftlichem oder
lturellem oder wirtschaftlichem Gebiete, überall
d es

Männer, die mitten im Volke stehen und mit ihm verbunden sind,

d die aus dem Volke heraus an uns herantra-
n sollen die Sorgen und Nöte des Volkes und
Anstrengungen und Vorschläge, wie zu helfen
. Männer, die die Staatsregierung unterstützen
d ihr helfen sollen bei Beratung der Gesetze, die
mer wieder das Bindeglied darstellen zwischen
n Führern der Regierung und dem Volk. Da-
it will ich natürlich nicht den Anschein erwecken,
s ob wir keine Fühlung mit dem Volke hätten,
ndern auch ich meine,

die Minister werden immer wieder ins Volk hineingehen und hören müssen.

us diesem Volk sind wir gekommen, und das
ertrauen dieses Volkes hat uns gerufen. Des-
lb werden wir nie und nimmer den Zusammen-
ng mit dem Volk verlieren. Ein wichtiges Binde-
ied zwischen uns und dem Volke ist dieser Staats-
t. Er trägt in allem das Merkmal unserer
taatsgesinnung. Darum will ich Ihnen, meine
erren Staatsräte,

als allerwichtigste Aufgabe

s eine voranstellen: Meine Herren, Sie müssen

Bannerträger sein im Preußen unserer Bewegung, und zwar als Staatsorgane.

hre Arbeit, die Sie hier tun, muß sich auf das
esamte Staatsleben auswirken, auf die Provin-
n und Gemeinden. Deshalb müssen Sie eifern
egen den alten Parlamentarismus. Ueberall
üssen Sie arbeiten und Verständnis dafür er-
ecken, daß nur das Prinzip der Auslese, daß nur
er Führergedanke ein Volk retten und führen
nn. So ist der Führergrundsatz, die Führerver-
ntwortung auch hier in diesem Staatsrat gewahrt,
er verhindert, daß eine Regierung autokratisch
erden kann, der sichert die Volksverbundenheit
nd den Zusammenhang mit dem Volke. Aber der
Staatsrat ist

aufgebaut auf dem Prinzip des Führers.

r ist aufgebaut im Gegensatz zu jenen Methoden
es alten Parlaments. Im alten Parlament galt
utorität und Verantwortung in umgekehrtem
Sinne. Man hatte dort die Verantwortung von
ben nach unten, und die Autorität ging von unten
ach oben. Das war die Sünde wider ein Natur-
etz, und daran mußte dieses System langsam
ber sicher zerbrechen. Hier aber im neuen Staat
ilt das richtige Prinzip. Die Autorität geht von
ben nach unten, die Verantwortung aber immer
on unten nach oben. Verantwortlich sind Sie dem
ächsten, der über Ihnen zu stehen berufen ist.

Die letzte Verantwortung trägt der Führer, und er trägt sie vor seinem Gott und seinem Volk.

So ist der Führergrundsatz auch bei der Zusammen-
etzung dieses Staatsrates als Leitmotiv erachtet
orden. Es ist kein Staatsrat, der mit den Mit-
eln und der Methode der Demokratie arbeitet, der
ie Gleichheit überall hinsetzt und dann je nach
Majorität abstimmt. Der Staatsrat kann nicht
bstimmen, weil das das Sondermerkmal des Par-
amentes ist. Der Staatsrat soll beraten, er soll
elfen,

der Staatsrat soll mitarbeiten, aber meine Herren, die Verantwortung trage ich allein

nd bin dazu berufen worden von meinem Füh-
er. Die Verantwortung kann mir keiner abneh-
nen, und ich kann und darf sie mit niemand tei-
en. Deshalb bitte ich Sie inständig, in der furcht-
ar schweren Arbeit mitzuhelfen, damit ich diese
Verantwortung vor meinem Führer und meinem
Volk richtig tragen kann. Keine Gleichheit besteht
ier in der Auslese. Auch hier gilt

das Prinzip der Mannigfaltigkeit der Persönlichkeiten und Erscheinungen.

Der Wertmaßstab, nach dem ich die Herren berufen
abe, ist nicht Geburt, ist nicht Geld, sind keinerlei
Vorrechte eines Standes, sondern einzig und allein
ie Leistung, die Treue und die Hingabe an Füh-
er und an Volk. Danach habe ich die Herren be-
ufen, danach habe ich die Auslese getroffen, denn
ie Führer sind berufen, gerade hier die Auslese
u treffen und damit vorbildlich für die kommende
Staatsauffassung und Staatsverfassung zu arbeiten.
Wenn ich Sie berufen habe, meine Herren, so
möchte ich Ihnen an dieser Stelle danken, daß Sie
meinem Rufe gefolgt sind und die schwere Aufgabe
mitübernommen haben. Ich habe die Auswahl der
Herren Staatsräte so getroffen, daß ich in erster
Linie die Herren rufen konnte, die durch ein Jahr-
zehnt hindurch Kampfkameraden gewesen waren,
die die Bewegung kannten, die das Volk kannten
und die mit an erster Stelle auch das Verdienst
hatten, die Rettung des Vaterlandes zu bewerk-
stelligen . . .

Es ist selbstverständlich, daß darüber hinaus
Männer berufen wurden, die durch besondere Be-
gabung und Leistung und besondere Beziehungen
auf verschiedenen Gebieten nutzbringende Arbeit
im Staatsrat zu leisten berufen sind . . .

Aber es würde nicht preußischer Tradition ent-
sprechen, wollten wir die Männer vergessen, die
draußen auf dem Schlachtfelde, draußen auf hoher
See deutsche Truppen und deutsche Schiffe zum
Siege geführt haben . . .

Die Aufgaben,

meine Herren, die ich Ihnen zu stellen habe, und
die Sie im Preußischen Staatsrat lösen müssen,
werde ich Ihnen morgen bei unserer ersten großen
Arbeitstagung bekanntgeben.

Die Arbeitsmethode

habe ich schon in wenigen Worten geschildert. Sie
darf niemals parlamentarisch sein. Sie muß im-
mer getragen werden von dem inneren Drang, zu
arbeiten, zu helfen, Verantwortung zu tragen. Aber
ich muß die Verantwortung allein tragen, auch
meine Herren Minister können nicht entlastet wer-
den durch den Staatsrat von den ihnen überwie-
senen Aufgaben. So wollen wir alle unsere Ver-
antwortung tragen, unsere Verantwortung, die in
erster Linie dem Führer gilt, der uns hierher be-
rufen hat. Sie gilt aber auch unserem Volke und
damit auch unserem Gott.

Meine Herren, ich eröffne den Staatsrat in
einem wichtigen Augenblick, im Anschluß an die
große, richtunggebende Rede des Führers in
Nürnberg.

Deutschland- und Horst-Wessel-Lied, die beide
auch von dem Bischof Berning und den übrigen
katholischen Geistlichen mit erhobener Hand ge-
sungen werden, schließen diesen Teil der Feier.

Nach der Rede verliest **Ministerpräsident Göring seine**

an den Führer gerichtete Proklamation

und gibt bekannt, daß der Führer dem preußischen Staat

ein neues Staatswappen

verliehen hat. Der preußische Adler, dem man 1918 seine Wehr nahm, hat wieder **das Schwert und die Blitze** in seinen Klauen erhalten und zur Erinnerung an die neue Zeit das **Hakenkreuz** auf der Brust. **Ministerialrat Gritzbach** tritt nun hervor und reicht dem Ministerpräsidenten das Wappen mit den Bestallungen der einzelnen Staatsräte.

Ministerpräsident Göring ruft die Staatsräte auf und überreicht ihnen ihre Ernennungsurkunden. Besonders herzlich begrüßt er die alten Heerführer des Weltkrieges, Generalfeldmarschall von Mackensen, General Litzmann und Admiral von Trotha, denen er entgegenschreitet und herzlich die Hand drückt. Bei der Ueberreichung der Urkunde an Stabschef Röhm weist Ministerpräsident Göring noch einmal auf die Verbundenheit zwischen dem preußischen Staat und der SA hin. Ein paar besondere Worte richtet er auch an den Bischof Berning von Osnabrück und an den preußischen Landesbischof Müller. Auch Prinz Philipp von Hessen und Prinz August Wilhelm erhalten einen besonderen Dank vom Ministerpräsidenten.

Nach der Ernennung der Staatsräte verliest Ministerpräsident Göring

die Schwurformel,

die mit den Worten „Wir schwören und geloben" zu bekräftigen ist. Dann richtet er nochmals ein paar Worte an die Staatsräte. Das Niederländische Dankgebet rauscht auf, dessen zweiter Vers eine neue Fassung erhalten hat:

„Wir starben, verdarben durch Lügen und Listen,
Durch Frevel und Schande, zerbrochen die Wehr.
Wir haben gelitten, gekämpft und gestritten
Mit reiner, blanker Wehr für Heimat und Ehr".

Dann hebt Professor Heger wiederum den Stab. Unter den Klängen der Egmont-Ouverture von Beethoven verläßt der Ministerpräsident mit dem Ministerium, gefolgt von den Staatsräten, die Aula. Ihnen schließen sich an die Standarten und Fahnen, dann das diplomatische Korps und die Ehrengäste, unter denen man übrigens, viel beachtet, den Kronprinzen und die Kronprinzessin von Italien bemerkt. Kurz vor 1 Uhr ertönt mitreißend der Preußische Präsentiermarsch. Unter seinen Klängen verläßt der Ministerpräsident, von einer vieltausendköpfigen Menge jubelnd begrüßt, das Aula-Gebäude. Hinter ihm wird ein großer Lorbeerkranz getragen mit der Inschrift: „Dem großen Genius Preußens in Treue und Dankbarkeit die preußische Staatsregierung." — Diesen Kranz legt Ministerpräsident **Göring am Denkmal Friedrichs des Großen** nieder.

Ministerpräsident **Göring** nahm dann den

Vorbeimarsch der Polizei

ab. Angeführt von dem Polizeigeneral **Baltzer**, marschierten die Mannschaften mit aufgepflanzten Seitengewehren im Paradeschritt an ihrem obersten Führer und den Gästen vorbei. Nach dem Vorbeimarsch fuhren die Minister, Staatsräte und Ehrengäste in ihren Wagen durch das Spalier der Zuschauer die Linden entlang durch das Brandenburger Tor, wo sich der Zug auflöste.

Die Londoner Justizkomödie

Die „Verhandlung" über den Reichstagsbrand

Durch die deutsche Anfrage beim englischen Außenministerium ist der Charakter der gegenwärtig **im Gebäude der englischen Juristengesellschaft** vor sich gehenden „Verhandlung über den **Reichstagsbrand" ins rechte Licht** gerückt worden. **Die englische Regierung** hat, wie das schon vorher **die englische Juristengesellschaft** getan hatte, erklärt, daß sie **mit den Verhandlungen nichts zu tun** habe und hat außerdem darauf hingewiesen, daß sie keine gesetzlichen Möglichkeiten habe, derartige Veranstaltungen zu verhindern. In dieser Haltung der englischen Regierung liegt ein deutliches Abrücken von der geschäftigen Propaganda, die die verschiedenen antifaschistischen Organisationen in England betreiben. Gerade weil es sich um die private Veranstaltung eines marxistischen Klubs handelt, sieht man in England keine Möglichkeit, vom Standpunkt der Staatsinteressen gegen sie vorzugehen. Zudem sind die Einberufer des Versammlungszyklus in der Juristengesellschaft alle englische Staatsangehörige, die für sich das Recht der freien Meinungsäußerung in England in Anspruch nehmen.

Aber schon der Umstand, daß sich der indische Kommunistenführer Saklatvala, dem frühere englische Regierungen mit guten Gründen die Einreise nach England verweigert haben, unter den Veranstaltern befindet, sollte der englischen Regierung zu denken geben. Dazu kommt, daß die eigentlichen Akteure des Schauspiels nicht Engländer, sondern ausschließlich Ausländer sind, die durch ihr Auftreten zum Zweck politischer Propaganda das ihnen in England gewährte Gastrecht verletzen. Wie alle antifaschistischen Veranstaltungen, ist auch die Londoner Justizkomödie eine ausgesprochen kommunistische Angelegenheit und die Mitarbeit von Marxisten gemäßigterer Richtung zeigt nur allzu deutlich die innere Wesensverwandtschaft der Zweiten u. Dritten Internationale. Die liberalen Institutionen Englands sind das günstigste Klima für die Entfaltung dieser Tendenzen, die in Deutschland den Boden unter den Füßen verloren haben. Die kritische Haltung der englischen Presse zeigt schon jetzt, daß man sich auch in England des Bedenklichen dieser Entwicklung bewußt wird.

Torglers Verteidiger in London

Rechtsanwalt Dr. Sack, der die Verteidigung des Kommunisten **Torgler** im Leipziger Prozeß führen wird, ist auf dem Luftwege **in Croydon** eingetroffen. Er und seine beiden Begleiter wurden von den Paßkontrollbeamten ungewöhnlich lange Zeit, angeblich über eine Stunde lang, aufgehalten, bevor sie sich nach London weiterbegeben konnten.

Die Londoner Blätter vermuten, daß Dr. Sack nach London gekommen ist, um der Sitzung der sogenannten internationalen juristischen „Untersuchungskommission" über den Reichstagsbrand beizuwohnen.

Daily Expreß zieht aus dem Londoner Besuch von Dr. Sack den Schluß, daß die Behauptung, den Angeklagten werde in Leipzig keine angemessene Verteidigungsmöglichkeit gegeben werden, möglicherweise doch nicht den Tatsachen entspreche.

Vernehmung Bernhards und Breitscheids

In der Freitag-Sitzung verbreitete sich **Georg Bernhard** über die politische Lage zu Anfang des Jahres und stellte die Behauptung auf, daß alles, was über die kommunistische Gefahr gesagt werde, Märchen seien. Wenn die Kommunisten den Gedanken, den Reichstag in Brand zu stecken, gehabt hätten, so wäre die einzige Erklärung gewesen, daß alle Führer der Kommunistischen Partei wahnsinnig geworden seien. Bernhard bemerkte weiter, **er kenne den Kommunisten Torgler** sehr gut. Es würde seiner Ansicht nach für einen Mann dieser Art völlig unmöglich sein, eine derartig irrsinnige Handlung, wie den Reichstagsbrand, zu begehen. Nach der Mittagspause wurde der Sozialdemokrat **Breitscheid** vernommen. Auch dieser erklärte, er kenne Torgler seit vielen Jahren und halte es für unmöglich, daß Torgler irgend etwas mit dem Reichstagsbrand zu tun hatte.

Doppelverdiener

Der Standpunkt der Reichsbahn

Wie das VDZ-Büro meldet, hat jetzt auch **die Reichsbahngesellschaft eine Verfügung zur Frage des Dopeplverdienertums** erlassen.

In der Verfügung wird zum Ausdruck gebracht, daß ein **allgemeines gesetzliches Verbot des Doppelverdienertums kein brauchbares Mittel zur Bekämpfung bestehender Mißstände** sein würde, weil schlechterdings **eine allgemeine Begriffsbestimmung**, die den tatsächlichen Verhältnissen gerecht wird, **nicht zu finden** sei. Es bestehe auch die Gefahr, daß durch ein solches Vorgehen der ohnehin schwer bedrohte **Mittelstand wieder in erster Linie betroffen** werde, ganz abgesehen davon, daß in der heutigen Zeit die Verhältnisse so rasch wechseln, daß Personen, bei denen heute noch mehrere Einkommen vorhanden sind, morgen schon aller Verdienstquellen verlustig sein können. Angesichts dieser grundsätzlichen Erwägungen wird betont, daß die von den Dienststellen zu treffenden **Entscheidungen von der Lage des Einzelfalles abhängig** gemacht werden müssen, wobei jedoch die Erwartung ausgesprochen wird, daß der Beamte oder Angestellte der Reichsbahn der Not der Zeit nicht nur Verständnis entgegenbringt, sondern gegebenenfalls zu seinem Teile auch gewillt ist, zur Linderung dieser Not durch materielle Opfer beizutragen.

Die Reichsbahn unterscheidet in ihrer Verfügung drei Gruppen von Doppelverdienern: 1. aktive Beamte, die eine Nebenbeschäftigung ausüben, 2. Beamte mit Ruhegehalt oder Wartegeld, die in bezahlter Arbeit stehen und 3. wenn zwei oder mehr Einkommen in eine Familie fließen. Für die erste Gruppe ist bereits eine reichsgesetzliche Neuregelung erfolgt, die die Nebenbeschäftigung verbietet und der sich die Reichsbahn unter Berücksichtigung ihrer besonderen Verhältnisse in kürzester Zeit anschließen will. Unter den besonderen Verhältnissen wird besonders auf die vielfach im Nebenamt verwalteten Wohlfahrtseinrichtungen der Reichsbahn verwiesen. Für die zweite Gruppe wird das Vorliegen des Doppelverdienens im Einvernehmen mit den Entscheidungen, die vom Reichsarbeitsminister, der Reichspost und anderen Verwaltungen bereits ergangen sind, mit Rücksicht auf die entsprechende Kürzung des Ruhegehalts allgemein verneint. Bezüglich der dritten Gruppe wird in der Verfügung ausgeführt, daß ein generelles Verbot die Heranbildung des Nachwuchses der jüngeren Generation in verhängnisvoller Weise gefährden könnte, daß aber auch die Lage der Familie einen Zusatzverdienst sozialpolitisch gerechtfertigt erscheinen lassen könne. Dagegen sei das Verbleiben verheirateter weiblicher Beamten im Dienst nicht zu dulden, wenn ihre Versorgung durch die Höhe des Familieneinkommens dauernd gesichert erscheint. Auch die gewerbliche Tätigkeit von Beamten-Ehefrauen müsse besonders beobachtet werden, und Beschwerden, die deshalb eingehen, sei unbedingt nachzugehen. Wenn aber dem Beamten im Einzelfalle die Zurückziehung seiner Angehörigen aus dem Erwerbsleben nicht zugemutet werden könne, dann werde von ihm erwartet, daß er seinen Beitrag zur Spende der nationalen Arbeit so bemißt, daß dadurch ein gerechter Ausgleich zu Gunsten derer geschaffen wird, denen das Glück, im Arbeitsprozeß zu stehen, versagt ist. Arbeiter mit landwirtschaftlichem Grundbesitz sollen nur dann als Doppelverdiener gelten, wenn dieser Besitz groß genug ist, um den Lebensunterhalt ihrer Familie zu sichern.

Vereinfachung durch das neue preußische Strafvollstreckungsrecht

Das am 15. September in Kraft getretene **neue preußische Strafvollstreckungs- und Gnadenrecht** bedeutet zugleich eine gewaltige **Vereinfachung** für die zuständigen Verwaltungsbehörden.

Wie das VDZ.-Büro meldet, veröffentlicht der preußische Justizminister ein Verzeichnis der Bestimmungen, die durch das neue Recht **aufgehoben oder gegenstandslos geworden** sind. Es handelt sich dabei um **146 Verordnungen, Erlasse, Ausführungen und Ausführungsanweisungen.** Daß die Fülle dieser Bestimmungen, die sich auf einen längeren Zeitraum erstrecken und zum Teil bis zum Jahre 1853 zurückreichen, früher eine starke Unübersichtlichkeit des Strafvollstreckungsrechts zur Folge hatte, liegt auf der Hand.

Gleichzeitig werden, wie das VDZ.-Büro meldet, einige **Ergänzungen der Ausführungsverordnung** zum neuen Strafvollstreckungs- und Gnadenrecht bekanntgegeben. Darin wird festgestellt, daß die neuen **Bestimmungen auf die bedingte Strafaussetzung der von den Jugendgerichten erkannten Strafen keine Anwendung** finden. Für **die Bescheide in Gnadensachen** wird im einzelnen vorgeschrieben, daß die den Gesuchstellern zu erteilenden Bescheide ohne Benutzung von Vordrucken **möglichst kurz zu fassen** sind. In den Fällen, in denen der Minister eine Gnadenbitte ganz oder teilweise abgelehnt hat, soll in dem Bescheid deutlich zum Ausdruck gebracht werden, daß es sich um eine Entscheidung des Ministers handelt. Für die geschäftliche Behandlung der Gnadensachen sind ebenfalls neue Bestimmungen ergangen.

In wenigen Zeilen

Die deutsche evangelische Nationalsynode ist zu ihrer ersten Tagung auf Mittwoch, 27. September, nach Wittenberg einberufen worden. Sie wird vor allem den Reichsbischof zu berufen haben.

Der Präsident der Deutschen Seewarte, Admiral a. D. Hugo Dominik, ist in Hamburg unerwartet gestorben. Er befand sich in der Hochbahn auf der Fahrt zur Deutschen Seewarte, als er plötzlich zusammenbrach. Auf dem Wege ins Hafen-Krankenhaus verschied der Admiral. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

Im Sanatorium Waldfrieden, Zehlendorf, erschoß sich, dem Acht-Uhr-Abendblatt zufolge, der frühere Direktor der Berliner Funkstunde, Friedrich Georg Knöpfke. Er war gemeinsam mit anderen Leitern des Rundfunks vor etwa sechs Wochen verhaftet worden. Er und seine Kollegen wurden beschuldigt, mit den Geldern des Berliner Rundfunks zum Schaden der Allgemeinheit gewirtschaftet zu haben.

Ein verwegener Geldraub wurde in Antwerpen verübt. Zwei Boten einer Privatbank hatten einen Betrag von 250 000 Franken in der Nationalbank abgehoben und befanden sich auf dem Heimweg, als plötzlich ein Mann seinen Kraftwagen neben ihnen anhalten ließ, sie überfiel und ihnen die Aktentasche entriß, in der sich die Geldscheine befanden. Dann sprang der Geldräuber in den Kraftwagen und verschwand in schneller Fahrt. Die Nummer des Wagens ist festgestellt, der Wagen war gestohlen. Bis jetzt fehlt von dem Täter jede Spur.

Londoner Blättern zufolge ist im irischen Freistaat im Zusammenhang mit dem englisch-irischen Wirtschaftskrieg ein regelrechter Kampf gegen englisches Bier im Gange. In Dublin haben am Mittwochabend acht verschiedene Ueberfälle auf Schankstätten stattgefunden. Eine Gruppe bewaffneter Männer hielt einen von Dublin nach Dundalk fahrenden Güterzug auf, entfernte ein Faß mit englischem und versehentlich auch ein Faß mit irischem Bier und zerschlug diese Fässer.

Reichsaußenminister an die ausländische Presse

Klare Worte an das Ausland

utschlands berechtigte alte Forderungen — „... das Deutschland von heute kennen lernen, wie es wirklich ist, ein stolzes, unabhängiges und friedliebendes Deutschland!"

Reichsaußenminister Freiherr von Neurath empfing die Vertreter der **ausländischen Presse in Berlin** zu einem geselligen Beisammensein im Hotel Kaiserhof, an dem auch der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, **Dr. Goebbels**, teilnahm. Der Reichsminister des Aeußern machte in einer Ansprache **Ausführungen über die außenpolitische Lage, denen seine** Gäste mit größter Aufmerksamkeit und **Interesse** folgten.

r Minister erklärte u. a., daß man

ichtlich der großen internationalen Prone nichts anderes als eine nahezu vollständige Stagnation feststellen könne,

der Geist des Systems von Versailles auch noch weitgehend **die Politik** beherrscht. Das and, fuhr der **Minister** fort, muß endlich ffen, daß das **deutsche Volk** das Recht hat,

n diesen Geist von Versailles mit allen Kräften zur Wehr

ten. Der Reichskanzler hat in seiner großen tagsrede vom 17. **Mai** dargelegt, in welchem , mit welchen **Methoden** und mit welchen wir diesen Kampf **führen** wollen. Seine gungen bleiben **für die deutsche** Außenmaßgebend. Ich **kann nur mit Bedauern** en, daß es an vielen **Stellen** des Aus- bis heute an der **richtigen** Würdigung der linien unserer Außenpolitik **fehlt**, deren es ist, daß Deutschland den Frieden und den Krieg, einen aufbauenden Frieden im n und nach außen will.

e Entspannung kann nur, erklärte Freiherr Neurath **weiter**, herbeigeführt werden durch nahmen, die wirklich an die großen außenschen Probleme herangehen und ihre Belung entscheidend fördern. Dieser Erkenntntsprang die staatsmännische Initiative des nischen Regierungschefs, die nach schwierigen ndlungen schließlich zur

Unterzeichnung des Viermächtepakts

rt hat. Deutschland hat den Pakt unterrt und seinerseits kein Mittel unversucht n, das zur Anbahnung einer fruchtbaren de der Entwicklung beitragen könnte. Daheint das eine selbstverständlich zu sein:

s Ziel des Paktes kann nicht die Niederung des einen Partners durch die eren, sondern nur die Verständigung ischen gleichberechtigten Partnern sein.

in überzeugt, daß bei gutem Willen eine ndigung der vier Mächte über alle großen chen Fragen, die heute Europa beunruhidurchaus möglich ist, und daß eine Zusamrbeit der vier Mächte auch für die anderen r nur von Vorteil sein kann.

äußerst skeptisch beurteilte der Redner allerdie Abrüstungsfrage.

ch gewissen Anzeichen scheine die Bereitft der hochgerüsteten Staaten zur Erung ihrer Abrüstungsverpflichtungen heute geringer denn je zu sein.

ist für uns, so sagte der Minister, nichts s, daß man versucht, diese Haltung mit der uptung deutschen Aufrüstungswillens zu rtigen. Meine Damen und Herren, ich sage dem vollen Bewußtsein der Tragweite meiWorte, daß das nichts anderes ist als eine ßte Verschleierung der Tatsache. Was chland fehlt, ist die Beseitigung des heutigen ndes einseitiger Wehrlosigkeit.

e hochgerüsteten Staaten rüsten weiter, d statt von ihrer Abrüstung sprechen sie n ihrer Sicherheit. Wer ist denn bedroht? Nicht die anderen Länder, sondern Deutschland.

Deutschland denkt niemand an kriegerische icklungen. Deutschland verlangt Sicherheit Gleichberechtigung, um seine Unabhängigkeit ren und seine Grenzen schützen zu können. ganze deutsche Volk weiß, nicht zuletzt aus Erfahrungen der Nachkriegszeit, daß der auch dem Sieger keinen wahren Nutzen, bleibenden Vorteil bringt. Ist es fair, man mit der Behauptung operiert, daß eue deutsche Regierung zwar zunächst wohl äußeren Verwicklungen zu vermeiden wünda es ihr aber darauf ankomme, Deutschin einer ersten Ruheperiode stark genug zu en, um dann zu offener Gewaltpolitik über zu können? Das sind Gedankenspielereien, den wirklichen Tatsachen nicht die geringste e finden und mit denen man überhaupt e ehrliche und reale Politik machen kann. n man aber glaubt, mit solchen leeren Argunen die Herrschaft der Sieger über den Beverewigen zu können, so muß ich das bings

t aller Bestimmtheit erklären, daß Deutschd sich weigert, einen solchen Zustand weiter zu ertragen.

ist keine gute Politik, keine Politik, die zu nden Erfolgen führen kann, wenn fremde er, die stets auf ihre starken Armeen und eschwader zu dem entwaffneten und der eidigungsmittel beraubten Deutschland in aften Tönen sprechen. Dazu fehlt ihnen die chtigung und damit werden sie in Deutschland kein Gehör finden. Man lasse deshalb endlich die Vorwände und Vorwürfe, mit denen man um das Abrüstungsproblem herumredet, und gehe an das Problem selbst heran. Man gibt sich im Auslande vielfach den Anschein, darüber erstaunt, ja entrüstet zu sein, daß

die innerpolitische Entwicklung in Oesterreich

auf das Verhältnis des Reiches zu Oesterreich nicht ohne Auswirkungen geblieben ist. Man will in diese Tatsache sogar eine unzulässige Einmischung des Reiches in die innerpolitischen Verhältnisse eines anderen Staates sehen. Die Vertreter dieser Auffassung können es mir nicht verübeln, wenn ich darauf hinweise, daß

von manchen Stellen aus die wirtschaftlichen und finanziellen Nöte Oesterreichs doch 14 Jahre lang geradezu ausgenutzt worden sind, um ihm politische Fesseln anzulegen.

Man sollte begreifen, daß wir im deutschen Volke Oesterreich einen Teil unseres eigenen Volkes sehen. Niemand kann deshalb von uns erwarten, daß wir der Entwicklung der Dinge in Oesterreich gleichgültig zuschauen oder daß wir sympathisieren mit einem österreichischen Regime, unter dem gerade das entrechtet wird, was das deutsche Volk heute mit neuem Mut und Zuversicht erfüllt. Die Reichsregierung denkt nicht daran, sich in die innerpolitischen Verhältnisse Oesterreichs einzumischen. Wir müssen aber

fordern, daß unberechtigte Einmischungen anderer Länder in die Auseinandersetzungen zwischen Deutschland und Oesterreich unterbleiben.

Je eher man im Auslande einsehen wird, daß Volksbewegungen nicht durch politische Grenzen eingedämmt und nicht durch polizeiliche Maßnahmen unterdrückt werden können, desto eher wird die Bahn frei werden für eine, den natürlichen Gesetzen entsprechende und ganz Europa zugutekommende Stabilisierung der inneren Lage Oesterreichs.

So wenig erfreulich und so wenig geklärt heute die Gesamtlage der europäischen Politik erscheinen mag,

Deutschland sieht der kommenden Entwicklung mit fester und ruhiger Zuversicht entgegen.

Gestützt auf die wiedererweckte innere Kraft und Geschlossenheit des Volkes werden wir unser Ziel verfolgen, diesem Volk inmitten der anderen Völker ein Leben in Frieden und Ehre zu sichern. Ruhe und Vertrauen, die Grundlagen jeder politischen Befriedung und jedes wirtschaftlichen Aufschwunges, werden erst wiederkehren, **wenn die Diskriminierung Deutschlands und der anderen im Jahre 1919 entrechteten Staaten beseitigt ist.** An dieser Wahrheit werden auch alle die Vorurteile gegen das neue Deutschland zunichte werden. So zweifle ich nicht, daß z. B. das unsinnige Gerede des Auslandes über rein innerdeutsche Dinge, wie die sogenannte Judenfrage, schnell verstummen wird, wenn man erkennt, daß die unbedingt notwendige Säuberung des öffentlichen Lebens wohl vorübergehend in Einzelfällen **persönliche Härten** mit sich bringen konnte, daß sie aber doch nur dazu diente, um in Deutschland die Herrschaft von Recht und Gesetz um so unerschütterlicher zu festigen. Das Ausland wird auch aufhören, den Lügenberichten deutscher Emigranten das Ohr zu leihen, ihre Brunnenvergiftung zu begünstigen und der Meinung von Leuten Achtung zu schenken, die einem Deutschland nachtrauern, in dem sie sich auf Kosten des Volkswohles zu Einfluß bringen konnten, einem Deutschland, das niemals wieder auferstehen wird. Statt dessen wird man

das Deutschland von heute kennen lernen, wie es wirklich ist, ein stolzes, unabhängiges und friedliebendes Deutschland, ein Deutschland, das zwar die anderen Länder nicht nach leeren Sympathiekundgebungen, sondern nach ihren Handlungen beurteilen wird, das aber stets zu aufrichtiger Zusammenarbeit bereit ist.

Eine Zusammenarbeit braucht durch eine auch noch so weitgehende Verschiedenheit des inneren Regierungssystems der einzelnen Länder nicht behindert zu werden.

So bin ich überzeugt, daß sich die nun in einer Reihe von Jahren bewährten freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und der Sowjetunion auch weiterhin fruchtbar gestalten werden. Das gleiche gilt für das Verhältnis zwischen Deutschland zu all den anderen Ländern, die guten Willens sind.

Die fremden Völker müssen und werden erkennen, welchen Gewinn es auch für sie bedeutet, in der vom Volkskanzler Adolf Hitler geführten Regierung einer Regierungsgewalt gegenüber zu stehen, die nicht mehr ein Spielball zerrissener politischer Meinungen widerstrebender wirtschaftlicher Kräfte des politischen Lebens ist, sondern nach festen Grundsätzen und offen erklärten Absichten die Geschicke ihres Landes leitet.

So wird im Ausland schließlich allgemein die Auffassung Mussolinis Zustimmung finden, der er in seiner Rede über den Viermächtepakt mit den Worten Ausdruck gegeben hat: „Deutschland ist da im Herzen Europas mit seiner gewaltigen Bevölkerung von 65 Millionen Menschen, mit seiner Geschichte, seiner Kultur, seinen Notwendigkeiten. Eine wahrhaft europäische Politik mit dem Ziel der Errichtung des Friedens kann man nicht ohne und noch weniger gegen Deutschland machen."

Für 50 Millionen Arbeit

Vom Kreditausschuß und Vorstand der **Oeffa** wurden in der letzten Woche, wie vom Reichsarbeitsministerium mitgeteilt wird, **im Rahmen des neuen Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung weitere Darlehen** im Gesamtbetrage von rund 50 **Millionen** *RM* bewilligt.

Ein wesentlicher Teil hiervon entfällt auf Maßnahmen **der Reichswasserstraßenverwaltung.** So wurden für den Weiterbau des Mittellandkanals 10,8 Millionen *RM*, für die Elbstromregulierung 2,9 Mill. *RM*, für den Ausbau des Dortmund-Emskanals auf der Strecke Herne-Datteln 6 Mill. *RM* und für den Ausbau des Ihle-Kanals 270 000 *RM* bereitgestellt.

Durch Gewährung eines Darlehens von 9,3 Mill. *RM* an die Harzwasserwerke der Provinz Hannover würde der Bau der 250 Klm. langen Wasserleitung von der Söse-Talsperre nach Bremen ermöglicht.

Ferner wurden namhafte Mittel für die **Ostmark** bereitgestellt. So erhielt die Stadt Breslau Darlehen im Betrage von rd. 1,9 Mill. *RM*, die zum Teil für die Herstellung von Entwässerungsanlagen, zum Teil für Instandsetzungs- und Erweiterungsarbeiten an öffentlichen Gebäuden, insbesondere Krankenhäusern, und an Brücken bestimmt sind.

Weiter wurden für eine Reihe arbeitsmarktpolitisch und wirtschaftlich bedeutsamer Arbeiten in der Provinz **Brandenburg** rd. 3 Mill. *RM*, in der **Rheinprovinz** 2,5 Mill. *RM*, in Bayern rd. 2,2 Mill. *RM*, in Sachsen rd. 1,4 Mill. *RM* und in Anhalt rd. 0,5 Mill. *RM* bewilligt.

Oeffentlich zugestellte Entlassungsurkunden

Da an marxistische Beamte, die ins Ausland geflüchtet sind und auf Grund des Berufsbeamtengesetzes entlassen werden, keine Entlassungsurkunde ausgehändigt werden kann, so wird neuerdings ihre Entlassung durch öffentliche Zustellung im Reichsministerialblatt vollzogen.

Wie das VDZ.-Büro meldet, wird jetzt z. B. die sofortige Entlassung des ehemaligen Ministerialdirektors Badt veröffentlicht, der sich zurzeit im Auslande aufhält. In derselben Weise ist vom Reichsstatthalter für den Freistaat Sachsen dem früheren Privatdozenten der medizinischen Fakultät in Leipzig, Dr. Temkin, die Lehrbefugnis entzogen worden.

Einschränkung der Besuchszeiten im Reichsernährungsministerium

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, **Darre**, hat folgende **Anordnung** getroffen:

Der tägliche starke Andrang von Besuchern im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft führt dazu, daß eine ungestörte sachliche Arbeit kaum noch geleistet werden kann. Ich sehe mich daher veranlaßt, anzuordnen, daß **der Montag, Mittwoch und Sonnabend jeder Woche von Besuchern frei gehalten werden muß.** Das hindert im Einzelfalle natürlich nicht, daß ein Abteilungsleiter oder Sachbearbeiter einen Besucher auch an einem dieser Tage empfängt. Im allgemeinen aber werden Besucher — auch solche von außerhalb — damit rechnen müssen, an den genannten Tagen nicht empfangen zu werden.

Der Volksfunk

Der deutsche Rundfunk soll sich nach den Wünschen der Regierung zu einem wahren **Volksfunk** entwickeln. In einer großen Rede vor den Intendanten und Sendeleitern der deutschen Rundfunkgesellschaft entwickelte **Reichssendeleiter Eugen Hadamovsky**, wie das Nachrichtenbüro des VDZ. meldet, die Programmarbeit aus dem Begriff der Propaganda. **Propaganda**, so führte er aus, sei eine nach außen gerichtete Wirksamkeit, ohne auch nur den Schein der Gewalt an sich zu haben. Propaganda im tiefsten und letzten Sinne sei ebenso die Arbeit des Rundfunks. Auch sie müsse darauf bedacht sein, niemals gewaltsam zu wirken. Schmiegsam und biegsam habe sie sich den Wünschen des Volkes anzupassen. **Der Rundfunk müsse gesucht werden vom geistig Schaffenden wie vom körperlich Arbeitenden, auch dann noch, wenn man nach harten Arbeitsstunden zu großer Sammlung nicht mehr fähig sei.** Nur so könne der Rundfunk jeden Deutschen zum Hörer gewinnen, nur so könne er **jedem Hörer zu jeder Stunde genehm sein.** Zeiten der Entspannung müßten dem Hörer die Kraft verleihen, um Stunden und Tage der Hochspannung voll bewußt und ungekürzt miterleben zu wollen und miterleben zu können.

Damit sei **die Aufgabe der Intendanten** angedeutet. Sie hätten auf dem wunderbarsten Instrument der Propaganda als vollendete Propagandisten zu spielen. Nur als große Psychologen würden sie in der Lage sein, das gesamte deutsche Volk aus innerem Muß heraus an den Lautsprecher zu bringen. Sie seien nicht nur Programmleiter, sondern müßten zugleich auch Sozialpsychologen sein. Diese volkspsychologische Aufgabe könnten die Intendanten nicht lösen, ohne genaueste Kenntnis der Gesellschaft nach Struktur und Lebensgebiet, ohne Kenntnis der Menschen bis hinein in ihren Alltag. So und nur so werde man endlich das hohe Ziel erreichen, dem Führer das Instrument zu schaffen, das er fordern müsse: den Volksfunk.

Letzte Nachrichten

Preußens Festtag

Ehrengabe für den Kanzler

Der silbernen Staatssiegeln, die Ministerpräsident **Göring** anläßlich der feierlichen Eröffnung des Preußischen Staatsrates **dem Reichskanzler als Ehrengabe** überreicht hat, handelt es sich dem Preußischen Pressedienst zufolge, um **silberne Abdrücke von 5 preußischen Staatssiegeln** aus den verschiedensten Perioden der brandenburgisch-preußischen Geschichte.

Festvorstellung in der Berliner Oper

Anläßlich der Eröffnung des Preußischen Staatsrates fand eine **Festvorstellung** in der Staatsoper statt. Gegeben wurde Richard Wagners **„Lohengrin"**. Ministerpräsident **Göring** wurde bei seinem Eintreffen vor der Staatsoper von der Bevölkerung begeistert begrüßt.

Ministerpräsident Göring spricht vor der Jugend

Die vom **Volksbund für das Deutschtum im Ausland** im Rahmen der Einführung des Preußischen Staatsrates am Freitagnachmittag wiederholte Veranstaltung **„Fest der deutschen Schule" im Grunewald-Stadion trug den Charakter eines Volkstages.** All die Tausende, die am Sonntag keinen Einlaß mehr gefunden hatten, waren gekommen, um gemeinsam mit den Kindern das Bekenntnis zum deutschen Volkstum abzulegen.

Nach den turnerischen Darbietungen und den Bewegungsspiel hielt **Ministerpräsident Göring** stürmisch begrüßt, eine Ansprache, in der er sagte:

Meine liebe deutsche Jugend! Wenn wir für Deutschlands Zukunft arbeiteten, kämpften und darbten, so taten wir das für Euch. Als führende Männer werden wir alles, aber auch alles, einsetzen, damit Euch, der Jugend, der Zukunft unseres Volkes, ein so gewaltiges, aber auch grausiges Erleben wie der Krieg erspart wird. Das legen wir als Vermächtnis auf Eure jungen Schultern: Bei allem Jungsein müßt Ihr erkennen und fühlen, daß auch jetzt schon eine Verantwortung Eurem Volke gegenüber auf Euch liegt. Es war heute kein Spiel, sondern ein Gelöbnis zum Volk, was Ihr hier gegeben habt. Dankt Eurem Gott und Eurem Führer Adolf Hitler, daß er Euch das Beste gegeben hat, daß Ihr wie der glauben könnt und dürft an eine deutsche Zukunft.

Innerpolitische Maßnahmen Hollands

Aus Haag, 15. Sept., wird gemeldet: **Die Erste Kammer hat heute mit 25 gegen neun Stimmen den Gesetzentwurf zur Beschränkung der Zulassung ausländischer Studenten an den holländischen Hochschulen angenommen. Gegen den** Entwurf stimmten nur die Vertreter der Sozialdemokratie.

Die Kammer hat heute nachmittag auch den Gesetzentwurf zur **Einführung eines Uniformverbotes** in das Strafgesetzbuch mit großer Mehrheit angenommen. Nur die sozialdemokratischen Abgeordneten stimmten gegen den Gesetzentwurf.

Wien meldet:

Landesverweisung eines deutschen Pfarrers

Die Bezirkshauptmannschaft Gmunden hat die Landesverweisung des Vorstehers der evangelischen Pfarrgemeinde Gmunden, des reichsdeutschen Staatsangehörigen Pastors Dr. Hans Jahn, ausgesprochen. Dr. Jahn soll sich angeblich für die nationalsozialistische Partei betätigt haben.

Kruzifixe und Muttergottesbilder im österreichischen Heere

Landesverteidigungsminister Vaugoin erläßt kurz zwei neue Heeresbefehle. In dem einen wird bestimmt, daß zum Gedächtnis an den Katholikentag in den Mannschaftszimmern wieder Kruzifixe aufgehängt werden sollen. In dem zweiten Befehl heißt es: Wir wollen auch nach außen hin zeigen, daß wir Oesterreicher sind. Oesterreich ist immer besonders unter dem Schutze der Mutter Gottes gestanden. So sollen an den Fahnen und Standarten unseres österreichischen Heeres wieder Bänder mit dem Bild der Mutter Gottes angebracht werden.

Deutsche Bühne Soest – Musikverein Soest

Einladung zur Vormiete.

Vormiete A: Deutsche Bühne und Musikverein.
(6 Theatervorstellungen, 3 Konzerte).

Jahresbeitrag zus. 1,50 Rm.

Parkett u. Balkon (1. Platz	1,60 Rm.
Sperrsitz, Seitenbalkon (2. Platz)	1,00 Rm.
Loge	2,25 Rm.

Vormiete B: Deutsche Bühne.
(6 Theatervorstellungen).

Jahresbeitrag 1,— Rm.

Parkett und Balkon	1,80 Rm.
Sperrsitz und Seitenbalkon	1,20 Rm.
Loge	2,50 Rm.

Abonnement C: (3 Konzerte).

Jahresbeitrag 1,— Rm.

1. Platz	1,80 Rm.
2. Platz	1,20 Rm.

Anmeldungen:

für die bisherigen Mitglieder des B. V. B. bis 20. 9.,
für die bisherigen Mitglieder des M. V. bis 21. 9.,
für neue Mitglieder bis 26. 9. an das

Städtische Verkehrsamt Rathaus, Erdgeschoß.

Bekanntmachung.

Obstverkauf.

Die Obstnutzung an den städt. Landstraßen und den Separationswegen soll meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden.

Als Bieter werden nur hiesige Einwohner zugelassen. Die Bedingungen werden vor der Versteigerung bekanntgegeben.

Am Montag, dem 18. September 1933, beginnend 8 Uhr vorm. an der Kleinbahnüberführung vor dem Nöttentor,

Oelmüller- und Hattroperweg, sowie die zwischen Oelmüller- und Hammerweg liegenden Verkoppelungswege.

Am Dienstag, dem 19. September 1933, beginnend 8 Uhr vorm. an der Staatsbahnunterführung Hammer Weg,

Hammer- und Katroperweg und die zwischen Hammer- und Katroperweg liegenden Separationswege.

Am Mittwoch, dem 20. September 1933, beginnend 8 Uhr vormittags an der Staatsbahnunterführung Hammer Weg,

die Verkoppelungswege zwischen Katroper- und Weslarnerweg, sowie Kutneckerweg.

Am Donnerstag, dem 21. September 1933, beginnend 8 Uhr vorm. am Schnittpunkt der Kleinbahn mit dem Weslarner Wege,

Weslarner- und Hepperweg, sowie die Verkoppelungswege zwischen Weslarner Weg und Thomä-Landstraße.

Am Freitag, dem 22. September 1933, beginnend 8 Uhr vorm. an der Landwirtschaftlichen Hochschule,

Opmünderweg, sowie die Verkoppelungswege zwischen Thomä-Landstraße und Niederbergheimerstraße.

Am Sonnabend, dem 23. September 1933, beginnend 8 Uhr vorm. Hiddingserweg Nr. 33

Hiddingserweg, sowie die Verkopelungswege zwischen Niederbergheimer- und Arnsbergerstraße.

Am Montag, dem 25. September 1933, beginnend 8 Uhr vorm. bei Kielhorn, Deiringserweg,

Deiringserweg, sowie Verkoppelungswege zwischen Arnsbergerstraße und Deiringserweg.

Am Dienstag, dem 26. September 1933, beginnend 8 Uhr vorm. bei Kielhorn am Meiningserweg,

Meiningserweg, sowie die Verkoppelungswege zwischen Deiringserweg und Werler Landstraße.

Am Mittwoch, dem 27. September 1933, beginnend 8 Uhr vorm. an der Märkischen Straße, Ecke Werler-Landstraße,

Verkoppelungswege zwischen Werler-Landstraße und Oelmüllerweg, sowie Paradieserweg und Paradieser-Holzweg.

Soest, den 14. September 1933.

Der Magistrat.
Grundstücksverwaltung.

Darlehen

für alle Zwecke, auch zur Ablösung hochverzinslicher Gelder, bei geringer monatlicher Rückzahlung. Offerten mit Rückporto unter **N. G. 32 895** an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Mitarbeiter allerorts gesucht.

der Sportsmann trinkt
Kathreiner-*natürlich!*

Kinderl. Ehepaar sucht
2-3 Zimmer-wohnung
(Sich. Mietzahler.)
Schriftl. Ang. unter Nr. 4326 an das S. K.

Eine schwere, **hochtragende**
Kuh
hat abzugeben
Gerhard Buschoff,
Hoeastadt.

Suche einen gebrauchten, gut erhaltenen
Bücherschrank
1 bis 1,30×2 billig zu kaufen. Zu erfragen u. 4137 in der Geschäftsst.

Saatbeize
Uspulun-Universal-Naßbeize,
Germisan,
blauer Vitriol,
Ceresan-Trockenbeize
Saatbecken
Oberwinter
hinterm Rathaus.

Reisende
für Private von bedeutender Wäschefabr gesucht. Leichtkaufl. Kollektion sämtlich. Haushalt- und Aussteuer-Wäsche kostenlos. Hoher Verdienst wird
sofort bar
ausgezahlt. Schließfach 256 Plauen/Vogtl.




Vieh- und Inventar-Verkauf

Herr **Wilhelm Oberhoff** in **Weslarn** läßt am Dienstag, dem 26. September, **10 Uhr,** wegen Aufgabe der Pachtung, das gesamte tote und lebende Inventar, bestehend aus:

4 Pferde, 10-, 5-, 3- und 2-jährig,

15 Stück Rindvieh, darunter 5 Milchkühe und 1 tragendes Rind,

13 Schweine, darunter 1 Sau mit 14 Tage alten Ferkeln und 10 Läuferschweine.

Hühner und Gänse,

5 kompl. Pferdegeschirre, 1 Kutschgeschirr, Tave und Ketten, 4 Ackerwagen, darunter 2 fast neue 4-zöllige, 1 Kutschwagen mit Verdeck, 1 Sturzkarre, 1 Selbstbinder, 1 Ableger, 1 Grasmäher, 1 Sämaschine, 1 Düngerstreuer, 1 Pferderechen, 1 Ackerwalze, dreiteilig, 4 Pflüge, 1 neuer Kippflug, 2 Dreischare, 1 Kultivator, 4 Satz eiserne Eggen, 1 Kartoffelpflug, 1 Windfege, 1 Rübenschneider, 1 Quetschmaschine, 1 Häckselmaschine, 1 Dezimalwaage mit Gewichten, 1 Hobelbank mit vielen Schreinerwerkzeugen, 6 Leitern, 2 Viehtöpfe, 1 Küchenherd, 1 Schleifstein, 2 Gesindebetten, 1 Waschmaschine, 3 Oefen und viele andere landwirtschaftliche und Hausgeräte, 1 große Grube Dünger, 1 Geräteschuppen, 10 mtr. lang, 1 Posten Eichen- und Pappelbretter, einige hundert Zentner Weizen- und Gerstenstroh

meistbietend verkaufen.

Das Vieh kommt gegen 12 Uhr zum Verkauf.

Um 18 Uhr wird **ein Morgen Kartoffeln** in Abteilungen meistbietend verkauft.

Bad Sassendorf. Wilhelm Stamm.

Ingenieurschule Lage Bauschule
Elektrotechnik, Maschinenb. Automobilbau, Flugzeugbau, Heizungsbau, Kältetechnik, Landw. Masch. Radiotechnik
Lippe. Detmold.
Staatl. anerkannt v. Lippe
Architektur, Tiefbau, Eisenbeton- Stahlbau, Tonindustrie
Lehrpläne anfordern

Ingenieur-Schule Weimar
Maschinenbau / Elektrotechnik / Automobilbau
Flugzeugbau / Fliegerschule / Papiertechnik
Eigene Lehrwerkstätten
Prospekt anfordern

Im
Fruchthof Soest
Ruf 934
Heute billig. Traubentag
prima süße gr. Trauben
Pfd. nur 28 Pfg.
Tomaten hiesige Pfd **8** Pfg.
Preißelbeeren besonders billig
Pfd. nur **15** Pfg.
A. F. Sohl
Marktstraße 12.

Zum Pflaumenkrautkochen
eignet sich am besten der
Kupferkessel
innen verzinkt.
Große Auswahl und niedrige Preise bei
Wilh. Heunert
Soest
Aelteste Eisenhandlung am Platze.

Kompl. 72teil.
Tafelbesteck
100 gr. Silberauflage mit rostfr. Klingen, fabrikneu für 75.— M. in bequemen Monatsraten v. 10.— M. abzugeben.
Angeb. u. 4329 an die Geschäftsst. des S. K.

Älteres, kinderl. Ehepaar sucht
2-3 Zimmer-Wohnung.
Offerten mit Preisangabe an das S. K. 4325

Lehrling und Kontoristin
(Anfängerin) mit guter Schulbildung zum 1. Okt. gesucht.
Rittersche Buchhandlung.

M. L. Winterhoff
staatl. geprüfte Klavierlehrerin
Kons. München und silberne Medaille London
unterrichtet
Anfänger und Fortgeschrittene
erteile auch
engl. Sprachunterricht
(Konversation)
Thomästr. 1a
(neben der Petri-Schule)

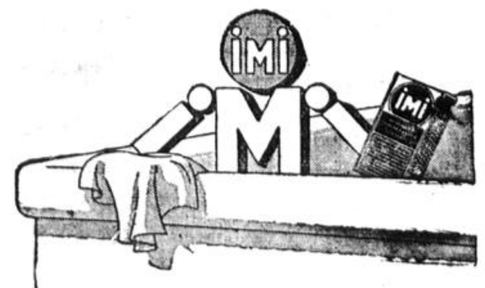
Großes Unternehmen sucht noch einige vertrauenswürdige
Kassierer
die kl. Kaution stellen können.
Ausführl. Angeb. unt. 4328 an die Geschäftsst.



Obstkuchen
wird jetzt gebacken. Formen für Tortenböden u. alle anderen Backformen preiswert bei
Oberwinter
hinterm Rathaus.

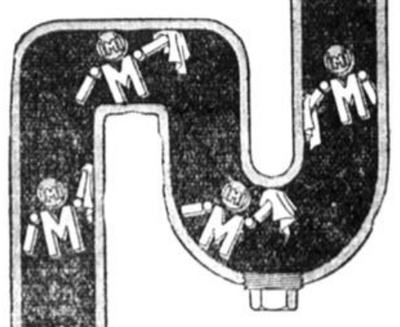
Fußboden

gehobelt und rauh gefedert, Fußleisten und Stabbretter in allen gangb. Stärken,
Bordbretter u. Dielen Dach- u. Spalierlatten, Dachpappe auch teerfrei, **Carbolineum und präp. Teer**
gibt billigst ab
Holzhandlung
Feldmann, Soest
Grandweg 34. Ruf 319.



iMi sucht neue Arbeit

und hat sie schon gefunden: die Reinigung der Ausgußbecken und Abflußrohre!



Wenn Sie von Zeit zu Zeit etwas heiße iMi-Lösung durch das Abflußrohr des Waschbeckens u. der Badewanne gießen, so wird im Nu jeder Ansatz entfernt, und das Wasser fließt gut ab.

D 178/33 g

iMi zum Auswaschen, Spülen, Reinigen für Geschirr und alles Hausgerät

Hergestellt in den Persilwerken!

Neuheit! **Bulldogg** Neuheit!
der neue Wasch- und Viehfutter-Kesselofen für jedes Haus.



Qualitätsarbeit ges. geschützt

Solideste Ausführung
daher: Unbegrenzte Haltbarkeit
50% Kohlenersparnis

Kaufen Sie deshalb keinen neuen Kesselofen, ehe Sie den Bulldogg gesehen haben.

bei
Wilh. Heunert, Soest
Aelteste Eisenhandlung am Platze.

Kartoffeln-Verkauf.

Herr **Andr. Buckemüller in Lohne** läßt am Dienstag, dem 19. September, **16 Uhr,** am Viehweg

3 Morgen Kartoffeln

in Abteilungen meistbietend verkaufen.

Bad Sassendorf. Wilhelm Stamm.

Bekanntmachung.
Straßenbezeichnung.

Auf Vorschlag des Magistrats erhält der westlich vom Katroper Weg abzweigende Separationsweg die Straßenbezeichnung „Rottlandweg" und der Querweg durch die Siedlung die Straßenbezeichnung „Algenweg".

Soest, den 8. September 1933.

Die Polizeibehörde.
Dr. Scharnow.

Bekanntmachung
Straßenbezeichnung.

Auf Vorschlag des Magistrats erhält der Schwemeckerweg zwischen Aldegreverstraße und Feldmühlenweg (Frauenhilfe) die Straßenbezeichnung „Vor dem Schonekindtor".

Die Hausnummern bleiben wie bisher bestehen.

Soest, den 8. September 1933.

Die Polizeibehörde.
Dr. Scharnow.

Zuchtschweineversteigerung

des Schweinezuchtvereins Soest

am 23. Sept., 14 Uhr an der Viehrampe in Soest. Ca. 25 Eber und 25 Sauen der veredelten Landschweine von 4 Monaten und ältere, sowie tragende Sauen.

Auskunft bei der **Landwirtschaftsschule Werl.**

Wiesbaden, Rüdesheim, Koblenz fährt Kupte's Omnibus

Samstag, den 23. und Sonntag, den 24. Sept.
Preis einschl. einer Uebernachtung RM 16,50

Anmeldungen erbitte frühzeitig:
Soest, Thomästraße 15 **Fernruf 587**

Eine dreitägige Rhein-, Mosel- und Ahrfahrt ist für die Zeit der Traubenlese vorgesehen. —

Achtung Landwirte!

Am kommenden Sonntag fährt unser Omnibus **nach Essen zur landw. Ausstellung** im Gruga-Park (großes Reit-, Spring- und Fahrturnier).

Abfahrt 8 Uhr ab Rathaus, Fahrpreis 4,— RM.

Anmeldung. erbeten an Verkehrsamt Soest oder

Freisfeld & Co.
Omnibusverkehr Ruf 692.

Nr. 218 Zweites Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 16. September 1933

Des Führers Wille:

„Kein Deutscher darf im kommenden Winter hungern oder frieren."

Adolf Hitler.

Das große Werk der Winterhilfe beginnt. Nähere Mitteilungen für den Kreis Soest folgen

Aus der Stadt

Die Plaketten für den Westfalentag

sind eingegangen und beim Verkehrsamt für 0 Pfg. erhältlich. **Es empfiehlt sich, die Plaketten vor Abfahrt zu kaufen. Die Plaketten berechtigen zum Besuch aller Veranstaltungen des Westfalentages.**

?:? **Die Fahrkarten für den Sonderzug** müssen heute, Samstag, bis 12 Uhr gelöst werden, da dann entschieden wird, ob der Sonderzug fährt oder nicht.

„SA.-Mann Brand"

Der auch in Soest lang erwartete nationale Film „SA.-Mann Brand", der gestern zum ersten Male in der „Lichtburg" lief, zeigt einen Ausschnitt aus den Kämpfen der nationalsozialistischen Bewegung gegen das Unternehmertum und die russischen bolschewistischen Aktionen in einer süddeutschen Stadt. Junge, freiheitsliebende Menschen nehmen den schweren Kampf auf, jeden Augenblick bereit, ihr Leben für ihren Führer Adolf Hitler zu opfern. Um die Hauptfigur der Handlung, die sich in einem proletarisch-kleinbürgerlichen Milieu zuträgt, gruppiert sich eine Anzahl von Typen individueller Prägung: da ist der Vater des jungen Brand, ein alter Sozialdemokrat, in tief wurzelnden Ideologien befangen. Er kann für die politische Einstellung seines Sohnes kein Verständnis aufbringen; aber langsam bekehrt auch er sich. Er erkennt die marxistischen Irrlehren, sieht den Rot-Mord-Terror. Da begegnen uns in dem packenden, lebenswahren Film weiter die Kriegerwitwe mit ihrem sechzehnjährigen Sohn, der der Hitlerjugend angehört und der bereit ist vor dem Sieg der Bewegung das Opfer des feigen kommunistischen Ueberfalls wird. Dieser Tod des Gymnasiasten ist einer der erregendsten Höhepunkte, dessen ungekünstelte Tragik packt und aufwühlt. Da begegnen wir trinkfesten bajuvarischen Bürgern, die hinterm Stammtisch politische Reden führen und in ihrer kleinbürgerlichen Behäbigkeit wunderlich kontrastieren zu der Jugend, die sich mit Leib und Seele für eine neue Idee einsetzt. Diese Kämpfe mit kommunistischen Terrorgruppen, deren Führer ein hinterlistiger, aber wie alle Führer der K.P.D. ein erbärmlich feiger Geselle ist, werden mit Erbitterung geführt, und um ein Haar wäre SA.-Mann Brand einem meuchlerischen Anschlag erlegen. Aber da warnt und rettet ihn die junge Kommunistin, die noch soviel Menschlichkeit gerettet hat, um zu verhindern, daß ihr Bruder den Arbeiter Brand wie einen tollen Hund niederknallt. Wir erleben den Verrat eines Arbeitgebers, der den soliden und fleißigen Arbeitsmann Brand „auf höheren Befehl" auf die Straße setzt, weil er ein Nazi ist. Nichts aber vermag den Getreuen den Glauben, den Mut und die Kraft zu nehmen, weiter dem Führer im Kampf um Deutschlands Freiheit zu folgen. „Wir werden siegen" — das ist der Glaube, das ist die Kraft, die zum Siege führen muß und führte.

Reich an aufregenden Momenten ist die Aushebung eines kommunistischen Waffenlagers durch einen SA.-Trupp, wobei es zu einem Feuergefecht kommt und der junge Brand schwer verletzt wird. Den Ausklang des Films bildet der Sieg der NSDAP. und die Uebernahme der Regierung durch Adolf Hitler.

Eine neue Zeit bricht an, die kommunistische Gefahr ist gebannt, und die Opfer der Bewegung sind nicht umsonst gewesen.

Die an tragische und heroische Episoden reiche Handlung ist in eine außerordentlich echt und lebenswahr anmutende Atmosphäre getaucht, und es entstand ein Film, der auch vom künstlerischen Gesichtspunkt aus uneingeschränkte Anerkennung verdient.

Von den Hauptdarstellern seien genannt: Heinz Klingenberg, der mit starken und sympathischen Mitteln die Titelrolle spielt. Otto Wernicke als Vater des jungen Brand, ein prächtiger Querkopf; Rolf Wenkhaus (Hitlerjunge) und Vera Liessen, die als zwischen zwei Fronten stehendes junges Mädchen, die Handlung mit ihrem seelisch tiefem Spiel stark bereichert.

Vor dem Spiel trug Herr Harry Mantel sinn- und ausdrucksvoll einen dem Film angepaßten Prolog vor.

Neben einem interessanten und wissenschaftlichen Lehrfilm bringt die Wochenschau Bilder vom Reichsparteitag der NSDAP. in Nürnberg. Die wuchtigen Bilder und Großaufnahmen von Ausmärschen usw. geben dem Besucher ein anschauliches Bild von der ungeheuren Tagung in Nürnberg.

Dieses Programm der „Lichtburg", für das dem Inhaber herzlichster Dank gesagt werden muß, sollte jeder, nein, dieses deutsche Programm muß jeder besuchen.

100 Mark für die Hinterbliebenen

der bei Kohlfurth verunglückten SA.-Männer.

In der Mitgliederversammlung der N. S. D. A. P., Ortsgruppe Soest, am Donnerstag abend im Schützenhof, richtete der Ortsgruppenleiter an die Anwesenden den warmen Appell, beim Verlassen des Saales für die Hinterbliebenen der Bochumer SA.-Männer, die am Sonntag in Kohlfurth verunglückten, zu spenden. Die Parteigenossen bekundeten die Worte in echt nationalsozialistischer Opferbereitschaft. Es konnte gestern der ansehnliche Betrag von rund 100 Mark für Hinterbliebenenspende auf das Konto des Gauleiters Josef Wagner überwiesen werden. Unserm Dank an die Spender schließen wir die Bitte an, daß alle Volksgenossen durch die Ueberweisung eines Scherflein der so schwer Betroffenen gedenken und mit dazu beitragen, die Not zu lindern.

Luthertag in Soest

Der 450. Geburtstag des großen Reformators D. Martin Luther, der zugleich ein Klassiker der deutschen Sprache und Literatur geworden ist, soll im ganzen deutschen Reich als staatlicher Feiertag gehalten werden. Hier in Soest trifft er unglücklicherweise in die Kirmestage. Doch werden darüber bereits mit den Behörden die nötigen Verhandlungen gepflogen. Auf jeden Fall wird die Feier auch in Soest und Börde ausgiebig gehalten werden und zwar mit Hauptgottesdiensten in sämtlichen evangelischen Kirchen. Eine gemeinschaftliche Gottesdienstordnung wird noch entworfen werden, die auch diesmal mit dem großen Te Deum endet. Auch wird am Nachmittag eine gemeinsame Feier auf dem Schützenhof mit Wort, Lied und Chor, vor allem mit einem künstlerisch ausgebildeten Sprechchor gehalten werden. Gegen Abend soll ein Fackelzug der ganzen evangelischen Jugend vom Marktplatz aus durch die Straßen der Stadt zur Wiesenkirche ziehen, die festlich beleuchtet sein wird. Dort findet ein Jugendgottesdienst statt, bei gutem Wetter vor dem Platz der Wiesenkirche. Turmmusik vom Altan der Petri-Kirche wird den Tag umrahmen.

Bereits vom 27. bis 31. Oktober wird für die Jugend wie für die Erwachsenen aller Gemeinden insofern eine Vorfeier veranstaltet werden, als ein Lutherfestspiel neuerer Art in 4 Akten über die Bühne geht und der neue Lutherfilm der Reichsfilmstelle sich daran schließt. Diese Vorfeiern werden etwa je 2 Stunden in Anspruch nehmen.

?:? **Sänger gesucht! Die Uebungsabende des Musikvereins** finden ab Montag, den 18. September, jeden Montag von 20,15 bis 22,15 Uhr statt. Am ersten Uebungsabend singen zunächst Damen und Herren gemeinsam. Es wird geübt für das Requiem von Brahms, das am Totensonntag aufgeführt wird. Der Verein bittet sangeskundige und -freudige Damen u. Herren aktives Mitglied zu werden. Wer noch mitsingen möchte, wird gebeten, sich vorher beim Verkehrsamt oder beim Dirigenten, Musiklehrer Braun, Auf der Borg 14, zu melden.

Aufruf
an alle Beamten und Beamtinnen des Kreises Soest

Am 8. Oktober 1933 findet in Hagen eine Kundgebung der gesamten südwestfälischen Beamtenschaft statt. Dieser Aufmarsch, der der erste nach der nationalen Erhebung ist, soll beweisen, daß die westf. Beamtenschaft einmütig hinter unserm Volkskanzler Adolf Hitler und seiner Regierung steht und sie mithelfen will am Aufbau eines neuen Deutschland.

Ich erwarte, daß jedes Mitglied der N. S.-Beamtenabteilungen und des D. B. B. an dieser Kundgebung teilnimmt. Angehörige können an dieser Kundgebung ebenfalls teilnehmen. Die Fahrtkosten belaufen sich auf etwa ¼ des tarifmäßigen Fahrpreises.

Meldungen sind bis zum Montag, den 20. ds. Mts., bei den Fachschaftsleitern der N. S. B. A. und Fachgruppenleitern des D. B. B, einzureichen.

Heil Hitler!

gez.: Hemmer,
Leiter der N. S.-Beamtenabteilung des Kreises Soest und Obmann des D. B. B.

Achtung! Bauern!
Versammlung des Kreisbauernstandes Soest

am Samstag, den 16. September 1933, nachmittags 4 Uhr, in Soest, Gasthof Gruß, und am Sonntag, den 17. September 1933, nachmittags 4.30 Uhr, in Werl, Gasthof Mönnighoff.

Tagesordnung:

1. Die berufsständische Neugliederung des deutschen Landstandes; Bekanntgabe der Einteilung und der Führung im Kreise Soest. Referent: Dr. Feldmann, Soest.
2. „Preispolitik oder neues Bauernrecht?" — Referent: Landw.-Rat Direktor Hopp Soest.
3. Verschiedenes.

Jeder Bauer hat teilzunehmen.

Der Kreisbauernführer:
gez.: Leopold Heymühle.

Stadtverband für Leibesübungen!

Sonntag, den 17. 9., vormittags 11 Uhr, wird auf dem Kaiser-Friedrich-Platz (Spielwiese) während des Klubkampfes VfR. Soest gegen Schwarz-Gelb Unna die 6mal100 m Jugend-Staffette ausgetragen und zwar geht es um eine Standarte (Wanderpreis), welche vom Turnverein „Jahn" gestiftet ist.

Im vergangenen Jahre gelangte die Standarte in den Besitz des Oberrealschulturn- und Sportvereins, welcher auch in diesem Jahr als Favorit gilt. Jedoch werden die Mannschaften vom R'Tus., VfR., GTV. und STV. von 1862 ein ernstes Wort mitsprechen!

Gleichzeitig wird an dieser Stelle schon darauf hingewiesen, daß am Sonntag, den 24. 9., vormittags 11 Uhr, ein Dreikampf für die **schulentlassene Jugend** stattfindet. (Reichsjugendwettkämpfe).

Am gleichen Tage sind des Nachmittags 2,30 Uhr die Hindenburg-Wettkämpfe, verbunden mit den Stadtmeisterschaften im Volksturnen. — An beiden Veranstaltungen kann jeder Soester teilnehmen. Näheres kann man bei den Obleuten erfahren.

Obmann für die Reichsjugendwettkämpfe: Herr H. Scheele, Soest, Ulricherstraße 44,
Obmann für die Hindenburg-Wettkämpfe usw.: Herr W. Schäfer, Soest, Thomästraße.

Meldeschluß ist der 20. September, abends 6 Uhr. — Ueber das Meldeergebnis usw. wird in der nächsten Woche näherer Bericht erfolgen!

(!) **Auf die Rhein-Mosel-Ahrfahrt,** veranstaltet von Freisfeld u. Co., wird nochmals empfehlend hingewiesen. Die Fahrt dauert drei Tage und beginnt am 18. ds. Mts. Der Preis einschl. 3 Uebernachtungen beträgt 23,— Mark. Weitere Anmeldungen werden baldmöglichst erbeten beim Verkehrsamt oder bei Freisfeld u. Co.

Mitgliederversammlung der NSDAP.

Der Einladung zur Mitgliederversammlung waren Parteigenossen und Parteigenossinnen am Donnerstag abend zahlreich gefolgt. Wohl 500 Personen füllten den Schützenhofsaal.

Ortsgruppenleiter, Pg. Ludwig Ernst, eröffnete die Versammlung mit einem Sieg Heil. In ehrenden Worten gedachte er dann der Bochumer SA.-Kameraden, die am Sonntag bei einem schweren und tragischen Autounglück plötzlich aus dem Leben schieden. Die Versammelten erhoben sich von den Plätzen. Die Musik spielte das Lied vom guten Kameraden.

Pg. Ernst streifte kurz das gewaltige Erlebnis des Parteitages in Nürnberg, das allen den Mut und neue Kraft gegeben habe, den Kampf für den Nationalsozialismus, für das deutsche Volk und Vaterland aufzunehmen. Es beginne nun die große Aufgabe, gegen Hunger und Kälte in den Wintermonaten die Volksgenossen zu schützen.

Das Tragen des Parteiabzeichens

Ueber das Tragen des Parteiabzeichens waren Unklarheiten entstanden. Der Ortsgruppenleiter wies daher darauf hin, daß allen Parteigenossen, die nach dem 30. Januar 1933 die Mitgliedschaft erwarben, das Tragen des Parteiabzeichens verboten ist. Es ist nur solchen Mitgliedern gestattet, die von der Ortsgruppe eine diesbezügliche Bescheinigung erhalten. Es muß daher bei der Ortsgruppenleitung die Erlaubnis zum Tragen des Parteiabzeichens nachgesucht werden. Desgleichen wies Pg. Ernst nochmals darauf hin, daß nach dem 30. Januar 1933 eingetretenen Parteigenossen das Tragen des Braunhemdes ebenfalls untersagt ist. Hierzu kann auf besonderen schriftlichen Antrag die Genehmigung nur die Reichsregierung erteilen. Das geschieht aber nur in Ausnahmefällen. Anträge gehen ebenfalls durch die Ortsgruppenleitung.

Kauft nicht beim Juden

Der Ortsgruppenleiter nahm noch einmal Gelegenheit, darauf aufmerksam zu machen, daß den Parteimitgliedern verboten ist, irgendwelche Käufe oder Geschäfte bei einem Juden zu tätigen. Wer diese Vorschrift nicht befolgt, verstößt gegen die Parteidisziplin und wird rücksichtslos aus der Partei ausgeschlossen.

Beachtenswerte Hinweise

Pg. Ernst wies darauf hin, daß sich jeder Parteigenosse restlos dafür einsetzen möge, die Arbeitslosigkeit im Kreise Soest zu überwinden. Jede freie Stelle möge sofort dem Arbeitsamt gemeldet werden. — Dem Ortsgruppenleiter sind anonyme Briefe zugegangen. Diese wandern restlos in den Papierkorb. Wer Schriftstücke verfaßt, soll auch den Mut aufbringen, sie mit seinem Namen zu unterzeichnen. — Auf die Einhaltung der Geschäftsstunden der Kreisleitung und Ortsgruppenleitung wird mit Nachdruck hingewiesen. Außerhalb der Sprechstunden vorsprechendes Publikum kann nur gegen vorherige Anmeldung und in dringlichen Angelegenheiten zugelassen werden. — Der Ortsgruppenleiter bittet alle Volksgenossen, bei der Durchführung der Winterhilfe ihre ganze Kraft zur Verfügung zu stellen. — Es wird ferner auf den deutschen Gruß „Heil Hitler" aufmerksam gemacht. Es seien noch immer Parteigenossen vorhanden, die einem „Heil Hitler" einen „Guten Tag" usw., entgegenbrächten. Insbesondere auch beim Betreten von Lokalen, Behörden etc. sei stets mit „Heil Hitler" zu grüßen. — Die Ortsgruppe schafft eine Bibliothek an, deren Bücher an Mitglieder verliehen werden sollen. Spenden für die Bibliothek werden gern entgegengenommen.

Es berichtete nunmehr in eindrucksvollen und zündenden Worten Pg. Schürmann über die Erlebnisse in Nürnberg. Pg. Schürmann verstand es, die grandiosen Ereignisse der Nürnberger Tage lebendig zu gestalten, so daß die Versammelten mitgerissen wurden in die Begeisterung, mit der Vortragender Nürnberger unvergeßliche Erlebnisse wiedergab. In das Sieg Heil auf den großen Führer Adolf Hitler stimmte die Menge begeistert ein. Wuchtig erklang zum Schluß der Versammlung das Horst-Wessel-Lied.

Sonderzüge zum Westfalentag

Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Kassel teilt mit: Anläßlich des **Westfalentages in Münster (Westf.)** werden **bei genügender** Beteiligung am **Sonntag, den 17. ds. Mts.,** folgende **Verwaltungs-Sonderzüge 3. Klasse mit 75 Prozent Fahrpreisermäßigung** gefahren:

Höxter—Münster und zurück:

			Fahrpreis
6,24	ab Höxter	an 0,17	3,50
6,32	ab Godelheim	an 0,09	3,35
6,41	ab Ottbergen	an 0,02	3,25
6,48	ab Hembsen	an 23,54	3,15
6,56	ab Brakel	an 23,45	3,10
7,06	ab Herste	an 23,35	2,95
7,15	ab Bad Driburg	an 23,27	2,85
7,24	ab Reelsen	an 23,21	2,75
7,37	ab Altenbeken	an 23.11	2,65
9,50	an Münster	ab 20,51	

Warburg (Westf.)—Münster und zurück:

			Fahrpreis
6,40	ab Warburg (W.)	an 0,20	3,40
6,48	ab Menne	an 0,13	3,30
6,55	ab Hövörde	an 0,08	3,25
7,03	ab Bonenburg	an 0,00	3,15
7,10	ab Borlinghausen	an 23,54	3,10
7,18	ab Willebadessen	an 23,46	3,00
7,30	ab Neuenherse	an 23,37	2,85
7,38	ab Buke	an 23,29	2,70
7,50	ab Altenbeken	an 23,10	2,65
10,00	an Münster	ab 21,03	

Paderborn Hbf.—Münster und zurück:

			Fahrpreis
6,14	ab Paderborn Hbf.	an 24,00	2,30
6,20	ab Elsen	an 23,52	2,20
6,25	ab Scharmede	an 23,46	2,15
6,35	ab Salzkotten	an 23,27	2,05
6,43	ab Geseke	an 23,26	1,90
6,50	ab Ehringhausen	an 23,19	1,80
6,56	ab Dedinghausen	an 23,12	1,70
7,04	ab Lippstadt	an 23,05	1,65
7,14	ab Benninghausen	an 22,56	1,50
7,21	ab Horn	a 22,49	1,45
7,29	ab Bad Sassendorf	an 22,41	1,35
7,38	ab Soest	an 22,32	1,25
8,46	an Münster	ab 21,27	

Soest—Münster und zurück:

			Fahrpreis
7,20	ab Soest	an 23,48	1,25
7,29	ab Borgeln	an 23,39	1,15
7,38	ab Welver	an 23,29	1,00
7,48	ab Rhynern	an 23,19	0,90
8,00	ab Hamm (Westf.)	an 23,07	0,75
8,35	an Münster	ab 22,31	

Die ungegebenen Fahrpreise gelten für Hin- und Rückfahrt.

Die Sonderzüge müssen spätestens bis zum 161. ds. Mts., vormittags, gelöst werden.

Bei ungenügender Beteiligung fallen die Sonderzüge aus.

gez.: Dr. Blänkner.

Großes Werbeangeln

des Reichsverbandes deutscher Sportangler (R. D. S.).

Mit dem Zeichen der Zeit mitgehend sind in ganz Deutschland die einzelnen Sportangler-Verbände und -Bünde gemeinsam übergetreten zum Gesamtverbande des R. D. S. Der R. D. S. zergliedert sich wieder in einzelne Gaue, deren jede Provinz und jedes Land einen Gau darstellt. Jeder Gau zerfällt wieder in Bezirke, deren es in Westfalen zwei gibt und zwar: Westf.-Süd und -Nord; hieraus ergeben sich die einzelnen Vereine, deren jeder seinen besonderen Namen führt.

Um der Oeffentlichkeit zu zeigen, daß der Angelsport nicht ein langweiliger, geisttötender und lächerlicher Sport ist, sondern, daß der Sportangler in erster Linie dazu berufen ist, den Fischbestand durch waidgerechtes Angeln u. alljährlichem Neubesatz zu hegen und zu pflegen, veranstaltet am Sonntag, den 17. September 33 in ganz Deutschland sämtliche Anglervereine ein Propaganda- und Werbeangeln, das da hinaus zielen soll, alle noch dem Angelsport fernstehenden Interessenten heranzuholen und sich einem Verein anzugliedern. Nach den Richtlinien „Beruf geht vor Sport" will der R. D. S. alle Gewässer, die keine Berufsfischernahrung darstellen und ertragslos in unserem Deutschen Vaterlande unbeachtet liegen, durch seine Mitglieder pachten lassen, um aus ihnen durch Hege und Pflege hochwertige Fischgewässer zu bilden. Es muß der Oeffentlichkeit immer wieder vor Augen geführt werden, welches gesunde und billige Nahrungsmittel der Fisch darstellt und welche ungeheure Werte durch den Sportangler aus dem Wasser entnommen werden. Fänge, im Jahre, von 1—2 Zentner Fische durch einen einzelnn Angler, sind keine Seltenheit; hierdurch verhilft er seiner Familie zu einer billigen und gesunden Nahrung, da der Fisch bestimmt das Fleisch ersetzt. Aber auch in gesundheitlicher Hinsicht ist der Angelsport nur sehr zu empfehlen; erinnert man sich der herrlichen Morgen, wenn im fernen Osten die Sonne gleich einer feurigen Scheibe emporsteigt, und mit dem erwachenden Tage die Natur anfängt sich zu regen. Aus seinem Versteck, hinter Weidengebüsch hervorlugend, kann der Angler beobachten, wie Rehe und Kleinwild zum Aesen auf die Wiese hinaustreten; wie im Gebüsch die Vogelwelt den neuen Tag ankündet, Enten und Wasserhühner führen ihre Brut auf Nahrungssuche. Hoch in der Luft kreisen Sperber und Bussard. Die Fischreiher streichen mit kurzem Schrei zum Gewässer und suchen sich den alten Stand im Wasser, wo gestern besonders guter Fang war. In der Ferne hört der Sportangler als ersten den Kuckuck rufen. Das sind alles Nebenerscheinungen, die nur der Sportangler in sich aufnehmen kann und wenn es ein richtiger Sportangler und kein Topfangler ist, so wird er alles das von Gottes Hand Geschaffene in sich aufnehmen und für Augenblicke die Angel ruhen lassen. Wenn auch die Frühzeit die beste Beißzeit ist, so hat er doch noch genügend Stunden vor sich, um seinen Bedarf an Nahrung für den nächsten Tag zu decken.

Auch die Bevölkerung von Soest und Umgebung soll am kommenden Sonntag auf das Werbeangeln aufmerksam gemacht werden. Der Soester Sportangler-Klub tritt zu diesem Zweck um 8 Uhr auf dem Marktplatz an und fährt mit Lastwagen erst durch die Stadt und dann über Delecke nach Stockum, wo ungefähr von 9 Uhr ab das Angeln stattfindet. Auch Angler, die nicht im Soester Sport-Anglerklub, aber im Besitze eines Fischereischeines sind, können an dem Werbeangeln teilehmen. Da unser Schutzpatron St. Petrus den Angler noch nie im Stich gelassen hat, so wird am kommenden Sonntag das schönste Wetter sein.

(!) **Pauli-Gemeinde:** Sonntag morgen 11 Uhr Kindergottesdienst.

)!(**Wiesbaden, Rüdesheim, Koblenz,** fährt Kupkes Omnibus kommenden Samstag und Sonntag. Hiermit ist die Firma den Wünschen einiger, die nur 2 Tage abkommen können, nachgekommen. Die Gesellschafts-Rheinlandfahrten unter Führung des Herrn Kupke sind viel zu gut bekannt, als daß darüber noch viel zu sagen wäre. Näheres siehe Inserat.

(!) **Hitler-Jugend, Gefolgschaft 1.** Sonntag morgen Punkt 7,30 Uhr tritt die gesamte Hitler-Jugend der Gefolgschaft 1 mit Fahrrädern und Verpflegung für den Tag bei Hofferberth an. Lt. Befehl des Bannführers wird die H. J.-Jungen, die nicht mitfahren, ausgeschlossen.

Die Gefolgschaftsführung:
M. d. F. b.: R. Metz.

Blumenschmuckwettbewerb für 1933

An dem vom Verkehrsamt veranstalteten dritten Blumenschmuckwettbewerb beteiligten sich 88 Interessenten. Die angemeldeten Blumen sind von dem dafür gewählten Ausschuß, der sich aus Vertretern des Vereins Heimatpflege, des Gartenbauvereins, des Sauerländischen Gebirgsvereins und des Verkehrsausschusses zusammensetzt, zweimal besichtigt worden. Der Ausschuß hat festgestellt, daß der Blumenschmuck in Soest sehr zahlreich und fast durchweg gut ausgesucht und gepflegt ist. In den meisten Fällen wurde in der Wahl der Blumen auch Rücksicht genommen auf die Farbe des Hauses, die Umgebung usw. Leider hat sich auch in diesem Jahre ein großer Teil der Blumenliebhaber an dem Wettbewerb nicht beteiligt, sodaß sehr gute Arranggements außer Betracht bleiben mußten.

Die angemeldeten Blumen wurden im Hinblick auf Wahl, Zusammenstellung und Pflege nach Punkten gewertet, dabei wurde Rücksicht genommen auf die durch Witterungseinflüße etwa verursachten Schäden usw. Die Gesamtzahl der zu erreichenden Punkte betrug 100.

Die Preise sind aus Mitteln der das Preisgericht bildenden Vereine und Ausschüsse und durch Spenden der Soester Gärtner zusammengestellt worden, wofür an dieser Stelle besonders gedankt wird.

Die Prämiierung hatte folgendes Ergebnis:

Gruppe 1. (Balkone, Veranden, Treppenaufgänge usw.).

1. Preis: 100 Punkte: Franz Rübel, Akazienstraße 3.
2. Preis: 99 Punkte: Frau J. Körtling, Burghofstraße 16.
3. Preis: 98 Punkte: Hugo Fortmann, Johannstraße 1.
4. Preis: 97 Punkte: Bernh. Thomas, Niederbergheimerstraße 62.
5. Preis: 94 Punkte: P. Ostermann, Burghofstraße 26.
6. Preis: 89 Punkte: Frau H. Schoppmann, Pagenstraße 31.
7. Preis: 84 Punkte: Frau C. Müller, Stiefernbergstraße 2.
8. Preis: 83 Punkte: Frau Prenger, Niederbergheimerstraße 60.

Gruppe 2. (4 und mehr Fenster).

1. Preis: 100 Punkte: Hugo Fortmann, Johannstraße 1.
2. Preis: 96 Punkte: Frau F. Steffens, Bleichergasse 12.
3. Preis: 95 Punkte: A. Kampschulte, Paradieser Weg 8.
4. Preis: 92 Punkte: Dr. Tillmanns, Nötten-Brüder-Wallstraße 23.
5. Preis: 89 Punkte: H. Rinke, Puppenstr. 1
6. Preis: 87 Punkte: Heinr. Dollmann, Walburgerstraße.
7. Preis: 86 Punkte: Fr. Maluche, Brüderstraße 47.
8. Preis: 83 Punkte: Frau H. Meis, Grandweg 37.

Gruppe 3. (1 bis 3 Fenster).

1. Preis: 96 Punkte: Karl Heinrich, Endloser Weg 17.
2. Preis: 95 Punkte: Frau Dröllner, Auf der Schanze 1.
2. Preis: 95 Punkte: Frl. E. Müller, Bachsteingasse 8.
3. Preis: 88 Punkte: Fr. H. Schoppmann, Pagenstraße 31.
3. Preis: 88 Punkte: Willy Metz, Niederbergheimerstraße 80.
4. Preis: 86 Punkte: Ferd. Menning, Filzenstraße 12.
5. Preis: 85 Punkte: Ella Jodeit, Isenacker 11.
6. Preis: 83 Punkte: Theodor Jäker, Osthofenstraße 57.
7. Preis: 80 Punkte: Franziska Kemper, Hoher Weg 48.

Weiter wurden Trostpreise zuerkannt:

Gruppe 1. Balkone, Veranden, Treppenaufgänge usw.).

Frau Dr. Geisthövel, Hammer Weg 1	79 Pkt.
Hermann Wenzel, Westenhellweg 16	74 Pkt.
Robert Sohm, Konradstraße 3	70 Pkt.
Fr. W. Schwemann, Westenhellweg 26	69 Pkt.
Wilh. Minter, Jakobistraße 14	66 Pkt.
Frau v. Berge, Am Seel 6	65 Pkt.
Otto Köhler, Brüderstraße 38	65 Pkt.
Frl. Hartnacke, Georgsgasse 4	65 Pkt.
Frau Kampschulze, Hammer Weg 9	63 Pkt.
Patroklischule, Schonekindstraße	63 Pkt.
A. Kampschulte, Paradieser Weg 8	62 Pkt.

Gruppe 2. (4 und mehr Fenster).

Frau Wulff, Osthofenstraße 55	82 Pkt.
Fr. Elf. Wulffers, Thomästraße 53	79 Pkt.
Anton Nolte, Stiefernbergstraße 2	78 Pkt.
Frau W. Wilms, Stiefernbergstraße 4	76 Pkt.
Heinrich Schümer, Am Seel 7	74 Pkt.
Frau Reinold, Arnsbergerstraße 10	72 Pkt.
Albert Ahlemeyer, Walburgerstraße 19	72 Pkt.
H. Austmann, Höggenstraße 11	70 Pkt.

Gruppe 3. (1 bis 3 Fenster).

Wwe. M. Ritter, Bachsteingasse 18	76 Pkt.
Frau Windolph, Predigergasse 4	75 Pkt.
Rud. Heckmann, Niederbergheimerstr. 30	73 Pkt.
Dietr. Hekel, Düsterpoth 15	71 Pkt.
Jos. Horstmann, Grandweg 12	68 Pkt.
Franz Hellhake, Hoher Weg 50	63 Pkt.
Franz Mawick, Schwemeckerweg 5	62 Pkt.
Robert Sohm, Konradstraße 3	60 Pkt.

Die Ausgabe der Preise erfolgt heute nachmittag beim Verkehrsamt.

Soweit es sich um Blumen handelt, werden die Preisträger gebeten, die Preise bestimmt abzuholen, damit die Pflege der Blumen nicht unterbrochen wird.

Es war leider nicht möglich, allen Teilnehmern eine Anerkennung zukommen zu lassen. Diejenigen, die diesmal leer ausgegangen sind, mögen sich deshalb auf das nächste Jahr vertrösten. Wahrscheinlich werden sie dann mit zu den Preisträgern gehören. — Allen denjenigen aber, die wohl Blumenschmuck gepflegt, sich an den Wettbewerb aber nicht beteiligt haben, sei empfohlen, beim nächsten Mal mitzuhalten, damit auch sie einmal einen der großen Preise erhalten.

Warum muß jeder Deutsche in seiner Berufsfachschaft sein?

Weil Du im heutigen Staat nur ein Anrecht auf Arbeit und Stellung hast, wenn Du Deiner Berufsorganisation angehörst.

Weil nach den Worten des Führers der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, das Deutsche Staatsbürgerrecht von der Zugehörigkeit zu einer Standesfachschaft abhängig ist.

Weil Dir Deine Standesfachschaft in jeder Lebenslage beratend zur Seite steht.

Weil Dir Deine Fachschaft allein nur alle Rechte verschaffen kann, auf die Du als Arbeiter Anspruch erheben kannst.

Weil Dir Deine Fachschaft auch in Zeiten der Not durch Arbeitslosenunterstützung, Krankenunterstützung, Notfallunterstützung, Invalidenunterstützung, und Aussteuerhilfe für weibliche Mitglieder eine nicht zu unterschätzende Hilfe bietet.

Weil Deine Hinterbliebenen durch Zahlung von Sterbegeld vor der ersten Not bewahrt bleiben.

Darum werde noch heute Mitglied Deiner Fachschaft!

Schalte Dich nicht selbst als Staatsbürger aus!

Alle Hausangestellten und Heimarbeiter werden hierdurch aufgefordert, ihre Mitgliedschaft umgehend während der angegebenen Sprechstunden anzumelden. Die Arbeitgeber werden ebenfalls gebeten, ihr Dienstpersonal darauf aufmerksam zu machen.

Sprechstunden: Mittwochs und Freitag 15 bis 17 Uhr im Bahnhofshotel Hofferberth.

Deutscher Heimarbeiter- u. Hausgehilfenverband Verbands-Kreisleitung Soest.

Gauleiter Wagner ruft zur Spende auf

Opfersammlung für die Hinterbliebenen der verunglückten SA-Männer

In einem Aufruf appelliert der Gauleiter von Westfalen-Süd der NSDAP., Wagner, an alle Nationalsozialisten und aufrechten Westfalen, innerhalb von 8 Tagen ein Scherflein als Spende für die Hinterbliebenen der verunglückten SA.-Männer zu geben. Die Opfersammlung läuft bis zum 20. September. Einzahlungen können erfolgen auf das Postscheckkonto Dortmund 184 93 (Josef Wagner, Bchum).

Steuerbefreiung im Interesse des Arbeitsdienstes

Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, können auf Antrag der Gemeinden diejenigen Grundstücke von den auf sie entfallenden Staatssteuern zeitweilig befreit werden, die dem Arbeitsdienst zur Benutzung überlassen worden sind. Entsprechende Anträge der Gemeinden sind an den Vorsitzenden des Grundstücksausschusses zu richten. In dem entsprechenden Erlaß des preußischen Finanzministers wird aber ausdrücklich erklärt, daß eine Erstattung bereits gezahlter Steuern nicht in Frage komme.

★

:-: **Eine Ehrenkrone ist das Alter.** Am morgigen Sonntag kann Frau Witwe Sophie Weber, Bachsteingasse 26, ihren 79. Geburtstag feiern. Dem Geburtstagskinde, das sich noch bester Gesundheit erfreut, auch unsere besten Glückwünsche!

:-: **B. d. M. in der H. J.** Mittwoch abend, den 20. 9. 1933, versammeln sich alle Mädel um 19,45 Uhr auf dem Pollhof. Wir besuchen geschlossen die Vorstellung „SA.-Mann Brand."

:-: **Jungmädel im B. d. M.** Dienstag nachmittag, den 19. 9. 1933, versammeln sich alle Jungmädel um 14 Uhr auf dem Pollhof. Jungmädel besuchen geschlossen den Film „SA.-Mann Brand."

)!(**Achtung! Landwirte!** Zur landwirtschaftlichen Ausstellung in Essen fährt am kommenden Sonntag der Omnibus von Freisfeld. Abfahrt morgens 8 Uhr ab Verkehrsamt. (Siehe Anzeige)

)!)(**Der ev. Jung-Mädchenbund** teilt mit, daß am Sonntag, den 17. 9., abends 7,30 Uhr beginnend, im ev. Vereinshaus ein Unterhaltungsabend stattfindet Es werden geboten: Lieder zur Laute, Volkstänze, Aufführung „Das Wunderkästchen", Verlosung selbstverfertigter Handarbeiten. Lose sind im Saal zu haben. — Der Eintritt ist frei!

?:? **Männer-Sodalität und Arbeiterverein.** Am morgigen Sonntag findet für die genannten Vereine eine Familienfeier im Domhof statt. Anfang 19,30 Uhr. Eintritt frei. Die Mitglieder nebst ihren erwachsenen Familienangehörigen werden dazu eingeladen. Die Vorstände haben keine Mühen gescheut, den Teilnehmern einige Stunden der Erholung zu bereiten. Um das vorgesehene Programm durchzuführen, ist pünktliches Erscheinen erforderlich.

(!) **Sonntagsrückfahrkarten zum Westfalentag in Münster.** Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Kassel teilt mit: Zum Westfalentag in Münster am 16. und 17. September ds. Js., werden von allen Bahnhöfen in Westfalen nach Münster in Westfalen Sonntagsrückfahrkarten mit Gültigkeit vom 16. 9. 0 Uhr bis 18. 9., 12 Uhr, ausgegeben. Die Rückfahrt auf diese Fahrkarten darf am 16. 9. vor 12 Uhr nicht angetreten werden.

)!(**Leichtathletik im Verein für Rasenspiele.** An Stelle des vorgesehenen Pflichtklubkampfes gegen Unna 07 trägt der Verein für Rasenspiele seine leichtathletischen Vereinsmeisterschaften aus. Bei der Gleichwertigkeit der Wettkämpfer sind spannende Kämpfe zu erwarten, deren Ausgang für die am 24. ds. Mts. auszutragenden Stadtmeisterschaften von Bedeutung sein werden. — Neben Einzelwettbewerben für Senioren und Jugend im Lauf, Sprung und Wurf findet auch ein Fünfkampf für Senioren (100-m-Lauf, Weit- und Hochsprung, Kugel und Diskus) statt, sowie ein Schülerdreikampf, bestehend aus 50-m-Lauf, Weitsprung und Diskus. — Am vergangenen Sonntag beteiligte sich der VfR. am Hammer Turn- und Spielfest. Rahmann konnte im 3000-m-Lauf, bei dem 45 Teilnehmer an den Start gingen, den 5. Platz in der guten Zeit von 10,02 Min. belegen. Im Dreikampf kam Haffke mit 49 Punkten auf den 18. Platz. Die 100 m durchlief Haffke in 11,6 Sek. — Sieg Heil den Kämpfern!

:?: **D. J. K. „Westfalia 1920" Soest.** Am morgigen Sonntag ist Großbetrieb. Vor den demnächst beginnenden Meisterschaftsspielen wollen nachstehende Mannschaften ihre Kräfte messen. Die 1a-Jugend ist Gast bei den hiesigen Reichsbahnern. Diese dürften unserer, mit jungen Kräften aufgefüllten Jugend zu schaffen machen. Anstoß dieses, sehr interessant werdenden Spieles ist 14 Uhr auf dem Reichsbahnplatz. — Auf eigenem Platze treffen sich zum ersten Male die demnächst um die Meisterschaft kämpfenden 1. Mannschaften Westfalia 20 Soest gegen Sportverein Ampen. Dieses Spiel dürfte für die hiesigen sowie für die Amper Sportanhänger von großem Interesse sein. Auf jeden Fall werdn wir unsere Sportfreunde von Ampen auf unserem Sportgelände auf das herzlichste begrüßen. Anschließend an das Spiel der ersten Mannschaften treffen sich die Alten Herren. Auch dieser Kampf wird in fairer Weise ausgefochten. Wir von der Westfalia wünschen, daß sich durch diese Kämpfe eine gute Freundschaft zwischen den beiden Vereinen anbahnen möge, und der Verlauf derselben ein eindrucksvoller sein möge. Anstoß der 1. Mannschaften um 15 Uhr, anschließend die Alten Herren.

Aus Werl und Umgegend

)!(**Zechpreller.** In einer hiesigen Wirtschaft hatte sich seit kurzer Zeit ein Mann einquartiert, ohne in der Lage zu sein, die Schulden zu begleichen. Aus diesen Gründen wurde derselbe von der hiesigen Polizei festgenommen.

(!) **Opfer des Verkehrs.** Von einer Zugmaschine lösten sich in der Nacht zum 15. d. Mts. zwei Anhänger und sausten gegen die Umfassungsmauer der Jürgenschen Besitzung. Die Mauer wurde vollständig umgelegt.

?:? **Das Zentral-Theater** sieht in seinem Wochenprogramm den Tonfilm „Helgas Fall u. Aufstieg."

-:- **Achtung! Konsum-Verein Geseke.** Alle früheren Mitglieder des Konsum-Vereins Geseke werden hiermit zu der am Samstag, den 16. September 1933, abends 8,30 Uhr, im Lokale Sörries, stattfindenden Versammlung eingeladen. — Der z. Zt. von der letzten Versammlung bestimmte Rechtsanwalt wird uns Aufklärung geben über die Konkurssache des Konsumvereins. — Es ist Pflicht aller früheren Mitglieder, zu erscheinen, da sehr Wichtiges zur Entscheidung steht.

Amt Werl, 15. September. Für die Gemeinden des Amtes Werl (mit Ausnahme von Wickede, Wiehagen und Schlückingen) findet die Tuberkuloseberatung am Freitag, den 29. September ds. Js., von 15—17 Uhr im Mariannenhospital in Werl statt. Dafür fällt die Beratung am 22. ds. Mts. aus.

Aus dem Kreise Soest und benachbarten Kreisen

k. b. **Bad Sassendorf, 15. Sept.** Die am Freitag, den 8. September 1933 stattgefundene Versammlung hatte alle Vorbereitungen für das Kreistreffen in Lippstadt verbunden mit Fahnenweihe getroffen. Am vergangenen Sonntag bei herrlichstem Sonnenwetter hatten zirka 100 Mitglieder der N. S. V. O. im Parteilokal Frz Hesse Aufstellung genommen. Die Teilnehmer, denen voran das Tambourkorps der Krieger- u. Landwehr-Vereins marschierte, fuhren mit dem 9,15 Uhr P.-Zuge ab Bahnhof Bad Sassendorf nach Lippstadt. In Lippstadt wurden die einzelnen Ortsgruppen und Zellen von N. S. V. O. Kameraden begrüßt und in ihre Standquartiere gebracht. In den Vormittagsstunden gaben die Kapellen an mehreren Plätzen Konzerte. Punkt 12 Uhr fand das gemeinschaftliche Mittagessen statt. Pünktlich um 14,30 Uhr traten die Betriebszellen an ihren Sammelplätzen an. Es begann der Aufmarsch auf dem Marktplatz. Nach den Begrüßungsworten des Kreisbetriebszellenleiters und des Bürgermeisters, nahm der Kreisleiter der NSDAP. die Fahnenweihe vor. 27 Fahnen fanden ihre Weihe. Darunter auch die Ortsgruppenfahne von Bad Sassendorf und die Zellenfahne von Lohe. Die Ortsgruppenfahne ist durch freiwillige Spenden aufgebracht. Den Spendern sei an dieser Stelle nochmals gedankt. Einem jeden Kameraden mögen die Worte des Kreisleiters „In diesem Zeichen werdet Ihr siegen", eine stete Erinnerung bleiben. Schon um 18,30 Uhr mußte die Ortsgruppe Bad Sassendorf den Heimweg antreten. Der Blumenschmuck und das gewaltige Meer der Fahnen gaben den scheidenden Kameraden den letzten Gruß. In Bad Sassendorf angekommen, hatte sich das Jungvolk zum Empfang aufgestellt. Ein Propogandamarsch durch die Straßen unseres Dörfchens fand den Abschluß beim Parteilokal Fr. Hesse. Ortsgruppenobmann, Pg. Büttner, dankte mit kernigen Worten allen Teilnehmern; besonders aber den Kameraden für die musterhafte Ordnung. — Anschließend wurde die Geselligkeit gepflegt, wozu Amtswalter der N. S. D. A. P. eingeladen waren. Ortsgruppenobmann Pg. Büttner eröffnete die Feier mit einem dreimaligen Sieg Heil auf den Führer u. begrüßte sodann die erschienenen Vertreter der Ortsgruppenleitung. Pg. Kurmann dankte für die Begrüßung und beglückwünschte die N. S. V. O. zur Fahnenweihe. Er wies darauf hin, daß die Weihe einer Fahne kein äußerlicher Akt sei, von der man mehr oder weniger ergriffen nach Hause geht, sondern daß eine solche Weihe für alle, die wir in der Bewegung stehen, eine so tiefe Bedeutung in sich trägt, daß sie unser ganzes ferneres Handeln und Denken in ihrem Geist beeinflußt. Sie ist nicht die Fahne einer parteilichen Institution, sondern die Fahne einer Kampftruppe, die alle Volksgenossen, die guten Willens sind, um sich scharen, für sich gewinnen und für sie alle arbeiten will. Alsdann berichtete Pg. Kurmann in längeren Ausführungen über seine Erlebnisse und Eindrücke in Nürnberg. Sein interessanter Vortrag ließ alle den Parteitag mit seinen gigantischen Aufmärschen und für die Zukunft Deutschlands bedeutungsvollen Kongressen miterleben. Der Redner schloß seinen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag mit der Feststellung, Nürnberg darf trotz des großen Sieges keinen Ruhepunkt, sondern wird Ansporn und Auftakt zu weiterem Kampfe sein. — Nachdem das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied verklungen war, begann der heitere Teil des Abends, der mit Klaviervorträgen u. dem Gesang von Kampfliedern der neuen Zeit die Teilnehmer noch lange in froher Runde zusammen hielt.

Bad Sassendorf, 15. Sept. **Opferspiel.** Am Sonntag, dem 17. 9. 33 veranstaltet der Ballspielverein 26 ein Fußballopferspiel zu Gunsten der SA. Es werden zu der Veranstaltung ca. 300 bis 400 SA.-Leute erscheinen. Außerdem sind anwesend eine SA.-Musikkapelle und zwei Spielmannszüge. Wir fordern daher alle Sassendorfer und die gesamte Umgebung auf: Helft mit an dem nationalen Werk, indem ihr am Sonntag zu der Veranstaltung kommt. Der Anstoß des Spiels erfolgt um 4 Uhr. Um 3 Uhr erfolgt der Durchmarsch über die Ringstraße. — Darum nochmals: Erscheint am Sonntag in Massen auf dem Sportplatz „Am scharfen Eck".

Rottlinde bei Soest, 16. Sept. Bei den Kreis- und Gau-Ausscheidungswettkämpfen im Kleinkaliberschießen am 10. September stellten die beste Altmannschaft des Kreises Soest Reichsbahn-Turn- und Sportverein Soest; die beste Jungmannschaft Kleinkaliber Welver; den besten AltschützenKleinkaliber Welver (L. Bergmann); den besten Jungschützen Kleinkaliber Welver (Th. Schulte). Horrido!

Ampen, 16. Sept. Am Dienstag, dn 19. September ds. Js., findet um 14 Uhr in der Schule die Mütterberatung statt.

Östönnen, 15. Sept. **Guter Erfolg unserer Turner auf den letzten Veranstaltungen.** An dem Jugendtreffen in Bollinghausen (Möhne) am 23. Juli 1933 nahmen 24 Jugendliche teil. Morgens früh steuerte die Turnjugend im strömenden Regen, mit frischer Kraft dem Ziele zu. Keiner ließ sich verdrießen, den schlichten Eichenkranz zu erringen. Als Sieger kehrten heim:

Jahrgang 1920-21. 1. Kr. K. Dreckhoff, 3 Kr. W. Wiemer, 5. Kr. E. Krämer, 10. Kr. D. Schildheuer, 11. Kr. E. Sievert, 12. Kr. F. Schildheuer, 13. Kr. W. Hinne, 14. Kr. D. Hätel, 17. Kr. R. Brandt, 18. Kr. F. Linnemüller, 18. Kr. W. Kipp, 18. Kr. W. Krämer, 25. Kr. H. Pieper.

Jahrgang 1917-18. 3. Kr. G. Krämer, 4. Kr. W. Schildheuer.

Jahrgang 1915-16. 2. Kr. H. Berg, 5. Kr A. Spalt.

Jahrgang 1921-22. Mädchen: 1. Kr. A Timmermann, 4. Kr. L. Brand, 8. Kr. M. Heimann. — In dem Vereins-Gesamtergebnis konnte sich der Östönner Turnverein hinter dem Lippstädter Turnverein an 2. Stelle behaupten.

Auf dem Gau-Sportfest in Soest, am 27. 8 1933 errangen einen Eichenkranz:

Jahrgang 1915-16:

11. Kranz Heinrich Berg	46 Punkte
13. Kranz Alfred Spalt	43 Punkte

Jahrgang 1917-18:

13. Kranz Georg Mawick	41 Punkte
17. Kranz Georg Krämer	38 Punkte

Auch an dem am vergangenen Sonntag in Hamm stattgefundenen Turn- und Spielfest nahmen einige Turner teil. Mit Sang u. Klang kehrte die Schar, darunter 2 Sieger, abends zurück.

Jahrgang 1915-16:

Heinrich Berg	48 Punkte
Alfred Spalt	48 Punkte

Allen Siegern und Siegerinnen ein kräftiges Gut Heil!

Eickelborn, 16. Sept. Am Mittwoch, den 20. September ds. Js., findet um 15 Uhr im Lazarett der Heilanstalt die Mütterberatung statt.

Die Braune Messe in Hamm

ein Werk kultureller Aufbauarbeit.

Nur wenige Wochen noch trennen uns von einem Ereignis, welches für Hamm und seine nähere und weitere Umgebung von ganz besonderer Bedeutung sein wird: der Braunen Messe, die in der Zeit vom 29. September bis zum 8. Oktober durch die NS. Hago und GHG. unter der Leitung des Landesbeauftragten der Reichsleitung in Bad Hamm veranstaltet wird.

Im Gegensatz zu Ausstellugen und Messen der vergangenen Zeit, die unter großem Einsatz von Kosten und Propaganda lediglich eigennützigen Interessen dienen sollten, will hier das deutsche Handwerk und der deutsche Gewerbetreibende allen Bevölkerungsschichten ein plastisches Bild seiner Leistungsfähigkeit und seiner werteschaffenden Arbeitsfähigkeit vor Augen führen. Es gehört zu den Grundsätzen nationalsozialistischer Aufbauarbeit, neben einem bodenverwurzelten Bauernstand und einer freien volksverbundenen Arbeiterschaft einen gesunden Mittelstand lebens- und existenzfähiger Einzelexistenzen zu schaffen. Die Voraussetzung zu diesem Werk ist aber eine systematische Erziehung einerseits des deutschen Mittelständlers zur Leistung gediegener und solider Arbeit, andererseits der deutschen Bevölkerung zu der Erkenntnis, daß sie nicht dann am besten fährt, wenn sie ihre Bedürfnisse im Warenhaus deckt, sondern wenn sie die Qualitätsarbeit des Mittelständlers und Gewerbetreibenden bevorzugt.

Es muß dem deutschen Menschen wieder zum Bewußtsein gebracht werden, daß eine Förderung des Handwerks und des gewerbetreibenden Mittelstandes zugleich ein Werk des kulturellen Aufbaues unserer Nation ist. Durch die Mechanisierungstendenzen des versinkenden liberalistischen Zeitalters ist die lebendige Verbindung zwischen schaffender Persönlichkeit und Werk immer mehr zurückgedrängt worden und verloren gegangen zugunsten einer mechanisierten und daher seelenlosen Produktion. Wenn der nationalsozialistische Staat es sich zur Aufgabe gesetzt hat, der weiteren Entwicklung auf diesem Gebiete Einhalt zu gebieten und die Voraussetzung für die Schaffung kleiner und mittlerer Existenzen vorzubereiten und wenn er diese Aufgabe mit der ihm innewohnenden unerbittlichen und zähen Energie Schritt für Schritt verwirklicht, so schafft er damit eine Bevölkerungsschicht, die auf der Grundlage einer gesicherten Existenz ein wertvolles staats- und volkserhaltendes, dem bodenverwurzelten Bauerntum ebenbürtig zur Seite stehendes Element ist.

Durch die Braune Messe will der gewerbliche Mittelstand, der in den vergangenen Jahren einen beispiellosen und beinahe aussichtslosen Kampf um seine Existenz geführt hat, dem deutschen Volke beweisen, daß seine Lebenskraft trotz der unerhörten Opfer des unter dem weggefegten System beinahe aussichtslosen Kampfes dennoch nicht gebrochen ist. Er hat es mit Genugtuung erkannt, daß die nationalsozialistische Bewegung als erste und einzige die Notwendigkeit seiner Erhaltung erkannt hat und diese fördert. Aus dieser Erkenntnis heraus ist sich der gewerbliche Mittelstand aber auch seiner hohen Pflicht bewußt, die Ziele der nationalsozialistischen Bewegung durch eigene Arbeit tatkräftig zu unterstützen.

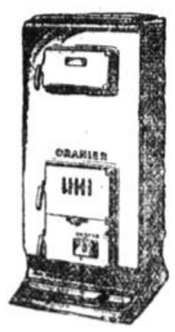
Die zahlreichen Meldungen der Aussteller und das lebhafte Interesse aller Berufszweige des gewerblichen Mittelstandes daran, sich an der Braunen Messe aktiv beteiligen zu können, beweisen den Willen, der Unterstützung durch den nationalsozialistischen Staat durch die eigene Arbeit entgegenzukommen. Das aber bietet die Gewähr dafür, daß der Bevölkerung Hamms eine lehrreiche und anregende Ausstellung geboten werden wird, die jedem ein deutliches Bild von der Leistungsfähigkeit des deutschen Gewerbetreibenden vor Augen führt. Keiner der Ausstellenden scheut Mühe und Kosten, um seinen Volksgenossen zu zeigen, daß er berufen ist, dem Volksgenossen und damit dem ganzen Volke durch seine Leistung und seine Arbeit zu dienen und daß er gewillt ist, ihm ehrlich, verantwortungsbewußt und aufopfernd zu dienen. Möge die Gesamtheit diesen ehrlichen Aufbauwillen durch regen Besuch der Braunen Messe anerkennen.

Die Ausstellungsleitung der Braunen Messe.

Kleine Anzeigen

großer Erfolg!

Hoch in der Leistung, niedrig im Preis



sind die **besonderen Vorteile der Allestrenner.**



Dauerbrand mit jedem festen Brennstoff.

Franz Kerstin

Bedarfsdeckungsscheine für Ehestandsdarlehen werden in Zahlung genommen.

Turnen, Sport, Spiel

Fußball

Tabelle der 1. Kreisklasse, Kreis Hamm

	Sp.	gew.	unent.	verl.	Tore	Pkt
SS 05 Hamm	1	1	—	—	8:1	2:0
Schw.-W. Unna 07	1	1	—	—	5:1	2:0
VfK. 04 Hamm	1	1	—	—	5:2	2:0
Tus. Lohauserholz	1	1	—	—	4:2	2:0
SS. Kaiserau	1	1	—	—	4:3	2:0
LfR. Heessen	1	1	—	—	4:3	2:0
VV. Unna-Königsborn	1	0	—	1	3:4	0:2
VV. Heeren	1	0	—	1	3:4	0:2
VV. 09 Hamm	1	0	—	1	2:4	0:2
Kamen 54	1	0	—	1	2:5	0:2
VfR. Soest	**1**	**0**	**—**	**1**	**1:5**	**0:2**
Tus. Bergkamen	1	0	—	1	1:8	0:2

Tabelle der 2. Kreisklasse, Kreis Hamm

	Sp.	gew.	unent.	verl.	Tore	Pkt.
SV. Werries	1	1	—	—	4:0	2:0
VfB. Preußen Hamm	1	1	—	—	4:1	2:0
SS Soest	**1**	**1**	**—**	**—**	**3:0**	**2:0**
Teutonia Hamm	1	1	—	—	2:1	2:0
VfL. Mark	1	—	1	—	1:1	1:1
Borussia Hamm	1	—	1	—	1:1	1:1
SV. Herringen	1	—	—	1	1:2	0:2
SV. Welver	1	—	—	1	1:4	0:2
VfR. Berge	1	—	—	1	0:3	0:2
Reichsbahn Soest	**1**	**—**	**—**	**1**	**0:4**	**0:2**

Erprobte Rezepte

Rindsleberſuppe. (Für 4 Personen). Zutaten: 100 g Rinderleber; 100 g altbackene Semmel, 1 Zwiebel, 2 hartgekochte Eigelb, 30 g Bratfett, braune Mehlschwitze aus 60 g Mehl und 50 g Butter, 1½ l Fleischbrühe aus 4 Maggi's Fleischbrühwürfeln, gewiegte Petersilie und gehackter Schnittlauch. Zubereitung: Die Rinderleber wird gehäutet und ebenso wie die altbackene Semmel in Würfel geschnitten, die Zwiebel gehackt, die Eigelb durchgestrichen und alles miteinander in Bratfett angeröstet und dann durch die Hackmaschine getrieben. Die Masse kommt hierauf in die aus der Butter und dem Mehl bereitete braune Mehlschwitze, wird mit der Fleischbrühe verrührt und etwa eine halbe Stunde durchgekocht. Dann rührt man die Leberſuppe durch ein Sieb und würzt sie mit gehackter Petersilie und gewiegtem Schnittlauch.

L. H.

Ragout von Kalbsbraten. (Für 4 Personen. 20 Minuten). Zutaten: 600 g Kalbsbratenreste, restliche Bratensoße, 1 Salzgurke, 1 Messerspitze gemahlener Ingwer, 2—3 Sardellen, ½ Tasse saure Sahne, 15 Tropfen Maggi's Würze. Zubereitung: Die in Würfel geschnittenen Bratenreste werden in der noch vorhandenen Soße, — oder als Ersatz in einer aus Maggi's Bratensoßenwürfel hergestellten — mit der geschälten und in Scheiben geschnittenen Salzgurke, den feingehackten Sardellen sowie der sauren Sahne 10 Minuten geschmort, dann mit Ingwer und Maggi's Würze abgeschmeckt und mit Makkaroni serviert.

M. A.

Neuzeitlicher Bohnensalat. (Für 4 Personen, 1½ Stunde). Zutaten: 750 g Wachsbohnen, 1 Eßlöffel Zitronensaft, 1 Schalotte, Pfeffer, 1 Teelöffel Zucker, 250 g Quark, ½ Tasse saure Sahne, 15 Tropfen Maggi's Würze, gehackter Schnittlauch, 2 Tomaten. Zubereitung: Die Bohnen werden nach dem Entfädeln in kurze Stücke gebrochen und in Salzwasser gargekocht. Nachdem sie abgetropft sind, mischt man sie mit dem Zitronensaft, der feingeriebenen Schalotte, 1 Messerspitze gemahlenen Pfeffer und etwas Zucker. Den frischen Speisequark rührt man mit der Sahne recht glatt, kräftigt ihn durch Maggi's Würze im Geschmack, mengt den gehackten Schnittlauch hinein und gibt die Soße über die Bohnen. Nach gutem Mischen der Bohnen mit der Quarksoße wird der Salat, mit Tomatenscheiben umlegt, serviert.

M. A.

Geschäftsstunden der Deutschen Arbeitsfront

Montag: 9—13 Uhr. Nachmittags für den öffentlichen Verkehr geschlossen.
Dienstag: 9—13 Uhr. Nachmittags: 16—19 Uhr, Sprechstunden des Verbandskreisleiter.
Mittwoch: 9—13 Uhr. Nachmittags: 16—19 Uhr
Donnerstag: 9—13 Uhr. Nachmittags: 16—19 Uhr, Sprechstunden des Verbandskreisleiter.
Freitag: 9—13 Uhr. Nachmittags: 16—19 Uhr, Unterstützungszahlungen.
Samstag: 9—13 Uhr. Nachmittags geschlossen.
Markenausgabe findet in allen öffentlichen Dienststunden statt.

Deutscher Arbeiterverband der öffentl. Betriebe, Verbandskreisleitung Soest, Brüderstr. 59, Telefon 730.

Der Verbandskreisleiter: Heinrich Scholle.

Geschäftliches

Schlechte Gerüche im Ausguß

beseitigt eine heiße iMi-Lösung schnell und mühelos. Kein Mittel der Welt kann das Reinigen schneller und gründlicher vollbringen, als es iMi tut. Henkel's iMi überall, wo schlechter Geruch vertrieben werden soll.

Wetterbericht

Vorhersage: Bei schwacher wechselnder Luftbewegung meist heiteres und am Tage wärmeres Wetter.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Winddrehung auf Südwest und Bewölkungszunahme. — Sonst keine Aenderung.

Holz Verkauf u. Land-Verpachtung

Herr Gutsbesitzer Dahlhoff zu Westen läßt Donnerstag, den 21. September 1933, nachmittags 2 Uhr, in der Nähe der Wirtschaft Braukhoff zu Recklingsen

100 Nr. ausgerodete Stämme

meistbietend gegen Kredit verkaufen. Anschließend soll die ausgerodete Fläche geteilt zur Verpachtung ausgesetzt werden.

Dinker. **Winkler.**

Aus Westdeutschland

Westindustrie hilft!

Die westdeutsche Wirtschaft schließt sich dem Aufruf zur Winterhilfe an

Düsseldorf. Der Aufruf der Reichsregierung für das Winterhilfswerk hat besonders auch in den Kreisen der westdeutschen Wirtschaft ein lebhaftes Echo gefunden. Langnamverein und Nordwestgruppe veröffentlichen einen Appell zu allseitiger Mitarbeit, in dem es u. a. heißt: Die damit eingeleitete neue Gemeinschaftstat des deutschen Volkes soll nach dem groß angelegten Angriff gegen die Arbeitslosigkeit einen weiteren überzeugenden Beweis dafür liefern, daß Deutschland gewillt ist, in solidarischer Kraftanstrengung aller Volksgenossen die Not zu überwinden und das Schicksal der von der Erwerbslosigkeit besonders Betroffenen zu erleichtern. Wir sind überzeugt, daß die westdeutsche Industrie sich dem Aufruf der Reichsregierung zu eigen machen und wiederum einen Beweis ihrer Hilfsbereitschaft zeigen wird. Wir stehen unseren Mitgliedern bei den von ihnen zu fassenden Entscheidungen mit Rat und Tat zur Verfügung. Dabei setzen wir aber selbstverständlich voraus, daß die uns nahestehenden Firmen und Verbände ihre Pflicht darin sehen werden, in den zu bildenden regionalen und örtlichen Arbeitsgemeinschaften des Winterhilfswerkes in tatkräftiger Weise mitzuwirken. Die enge Verbundenheit zwischen Wirtschaftsführung und Volksverbundenheit wird im kommenden Winter im Westen wie im ganzen Reiche erneut in praktischer Opferbereitschaft bestätigt werden. Der Ruf: „Wir helfen!" wird in allen Betrieben der westdeutschen Industrie bei Arbeitführung und Arbeitsgefolgschaft nachhaltigen Widerhall finden.

Revision im Kölner Kommunistenprozeß?

Köln. Wie wir erfahren, wird sich das Reichsgericht am 6. Oktober mit der Revision der vom Kölner Schwurgericht zum Tode verurteilten Kommunisten Hamacher, Otto Wäser, Wilms, Moritz, Horch und Josef Engel beschäftigen. — Außerdem wird über die Revision des Kommunisten Haase, der zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, und seiner Parteigenossen Brünker und Matthias Engels, die Gefängnisstrafen von 1½ bzw. 1 Jahr erhielten, entschieden.

Der frühere Leiter des Westdeutschen Rundfunks verhaftet

Köln. Der frühere Intendant des Westdeutschen Rundfunks, Ernst Hardt, und der frühere kaufmännische Direktor des Westfunk, Korte, sind auf Grund eines richterlichen Haftbefehls wegen Mißwirtschaft beim Westdeutschen Rundfunk verhaftet worden.

SA-Gruppenführer Knickmann Polizeipräsident von Duisburg-Hamborn

Duisburg-Hamborn. Der SA-Gruppenführer Niederrhein, Heinz Knickmann, ist vom preußischen Innenminister zum Polizeipräsidenten von Duisburg-Hamborn ernannt worden. Der neue Polizeipräsident wird am kommenden Dienstag in sein Amt eingeführt werden. Er ist 39 Jahre alt und wurde in einer Kadettenanstalt erzogen. Nach dem Kriege war Knickmann bei der Stadtverwaltung Buer als Stadtsekretär tätig. Dann nahm er aktiv am Ruhrkampf teil, in dessen Verlauf sein Bruder auf der Flucht durch die Lippe von den Franzosen erschossen wurde. Später war er als Versorgungsoffizier einige Zeit in einem Sonderauftrag bei der Reichswehr beschäftigt und ist seit längerer Zeit bei der SA in führender Stellung.

Zehnköpfige Schmugglerbande ermittelt

Hamborn. Die hiesige Kriminalpolizei kam einer zehnköpfigen Schmugglerbande auf die Spur, die in letzter Zeit fortgesetzt große Mengen unverzollten und unversteuerten Tabak aus Holland nach hier geschmuggelt und veräußert hatte. Zwei Mitglieder der Bande sind noch flüchtig.

Zwei tödliche Unfälle im Beruf

Hamborn. Bei Arbeiten im St. Elisabeth-Hospital in Spellen stürzte der Installateur E. Zimbinski aus Hamborn von der Leiter. Er fiel derart hart auf den Kopf, daß er eine schwere Gehirnerschütterung erlitt, an deren Folgen er bald starb.

Im Untertagebetrieb des Schachtes 1 der Zeche Neumühl verunglückte der 42jährige Bergmann Martin Schiponick dadurch tödlich, daß ihm beim Schienenlegen eine herabfallende Schiene auf den Kopf fiel, wodurch er einen Schädelbruch erlitt, der seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. Der Verunglückte hinterläßt Frau und zwei Kinder.

Autobus brannte

Die Reisenden gerettet

Remagen. Ein großer Reisewagen der Bonner Verkehrsgesellschaft geriet auf der Fahrt ins Ahrtal kurz vor Remagen in Brand, der vom Wagenführer noch so rechtzeitig bemerkt wurde, daß er in aller Eile den Wagen anhalten und die zehn Reisenden in Sicherheit bringen konnte. Da der Schaumlöschapparat nicht ausreichte, das inzwischen heftig um sich greifende Feuer zu löschen, mußte fremde Hilfe herbeigeholt werden. Der Führer des Reisewagens erkannte die große Gefahr und schickte die Reisenden möglichst weit von dem gefährdeten Wagen weg, damit bei der zu befürchtenden Explosion kein Unheil angerichtet wurde. Das Feuer fand in der trockenen Polsterung und Verschalung des Wagens reiche Nahrung und griff im Augenblick auf den ganzen Wagen über. Die Hitze war so stark, daß der Zylinderdeckel zusammenschmolz und den Kolben freilegte. Wie es der Zufall wollte, befand sich der brennende Kraftwagen auch unglücklicherweise gerade an jener Stelle, wo etwa fünfzig Kabel der linksrheinischen Haupttelegraphenleitung der Reichspost vorbeiführen, die fast alle zerstört wurden. Ein Trupp Telegraphenbauarbeiter hatte mehrere Stunden Arbeit, um die Störung wieder einigermaßen zu beseitigen. Die Zaunpfähle der Waldeinzäunung und die an der Straße stehenden Sträucher und Bäume waren bis zu zehn Meter hoch verkohlt. Der herbeigeholten Hilfe aus Remagen gelang es nicht, den Wagen vor dem vollständigen Ausbrennen zu bewahren. Nur ein verbogenes Eisengerüst zeugte von dem verheerenden Element, das hier gewütet hatte. Die Ursache des Unglücks ist unbekannt.

Postschaffner beide Beine abgefahren

M.Gladbach. Auf dem Hauptbahnhof M.Gladbach geriet der Postschaffner Gottfried Bauer aus Korschenbroich unter den von Düsseldorf ankommenden Personenzug. Dem Verunglückten wurden beide Beine abgefahren. Weiter erlitt er schwere Kopfverletzungen. Als man Bauer unter dem Wagen hervorholte, war der Tod bereits eingetreten.

Schweres Autounglück bei Geldern.

Geldern. Ein schweres Kraftwagenunglück, bei dem zwei Personen getötet wurden, ereignete sich in der vergangenen Nacht auf der Landstraße Nieukerk—Geldern. Ein mit Obst, Gemüse und Eiern schwer beladener holländischer Lieferwagen der Firma Borsd aus Nymwegen fuhr gegen einen Baum. Der 19jährige Führer des Wagens und dessen 16 Jahre alter Bruder, die Söhne der genannten Firma, wurden so schwer verletzt, daß sie wenige Stunden nach dem Unfall starben. Ein 16jähriges Mädchen aus Wuppertal erlitt einen doppelten Schädelbruch. Die Ursache des Unglücks ist bisher noch nicht bekannt.

Todeskurve bei Kohlfurth wird verschwinden

Solingen. Seit Anfang der Woche sind mehrere Arbeiter damit beschäftigt, die Todeskurve bei Kohlfurth, wo bekanntlich der Lasttraftwagen der Standarte 3/17 Bochum in die Tiefe sauste und zehn SA-Männer tötete, auszubauen. Man will an der Kurve eine Auslaufstrecke herrichten, die den Kraftwagenführern bei höchster Gefahr eine Möglichkeit bieten soll, den Wagen auslaufen zu lassen. Die fortschreitenden Arbeiten werden die Frage klären, ob diese Verbesserung die Gewähr dafür bietet, daß nach menschlichem Ermessen dort in Zukunft derartige folgenschwere Unfälle als ausgeschlossen anzusehen sind.

Sollte sich der Ausbau der Auslaufstrecke als nicht zweckmäßig erweisen, dann sind andere Möglichkeiten zu erwägen, um dort Abhilfe zu schaffen. Gedacht wird einmal an eine weitere Felsabtragung. Damit würde erreicht, daß den Wagenführern schon weit vor der Kurve das stark abfallende Gelände mahnend vor Augen geführt wird. Der zweite Vorschlag ist der, die Verkehrsstraße in gerader Linie den Berg hinunterzuführen. Damit würde die Kurve für den Fahrverkehr ausgeschaltet. Die Straße wäre über die Wiese zu legen. Dieser Plan dürfte aber ziemlich kostspielig sein, da er die Anschüttung eines ziemlich hohen Dammes zur Voraussetzung hat. Die letzte Möglichkeit besteht schließlich darin, die Straße zu verlegen. Dann müßte unterhalb von Cronenberg der Weg durch das sogen. Kaltenbachtal geführt werden, was natürlich den Ausbau dieser Strecke zur Verkehrsstraße notwendig macht.

Autounfall von Oberpräsident Lutze

Dortmund. An einer Straßenkreuzung in Dortmund stießen zwei Personenkraftwagen mit großer Wucht aufeinander. In dem einen Wagen befand sich der Oberpräsident von Hannover, SA-Obergruppenführer Lutze, der andere Wagen wurde von dem bekannten Rennfahrer Maidorn aus Dresden gesteuert. Während SA-Obergruppenführer Lutze an beiden Knien nur leichtere Verletzungen erlitt, trug Maidorn eine schwere Beckenquetschung und eine Darmverletzung davon.

Vier Todesurteile beantragt

Die Strafanträge im Bernsau-Prozeß — Neben den vier Todesurteilen 48 Jahre Zuchthaus und 57 Jahre Gefängnis beantragt

Urteilsspruch am Dienstag

Im Bernsau-Prozeß ergriff der Staatsanwalt das Wort zu einer zweistündigen Anklagerede. Er beantragte gegen den Hauptangeklagten Franz Schidzick wegen vorsätzlichen Mordes und als Mittäter des Mordversuchs in vier Fällen, wegen Landfriedensbruchs, Vergehens gegen § 127 Abs. 2, Raufhandel und Vergehens gegen das Waffenmißbrauchgesetz die Todesstrafe und 15 Jahre Zuchthaus sowie Aberkennung der Ehrenrechte auf Lebenszeit; gegen den Angeklagten Karl Gelaza wegen Mittäterschaft an dem vorsätzlichen Mord, wegen Mordversuchs und Mittäterschaft der Mordversuche der Angeklagten Klostermeier und Henzmann in Tateinheit mit schwerem Landfriedensbruch, Vergehen gegen § 127 Abs. 2, Raufhandel und das Waffenmißbrauchgesetz die Todesstrafe und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit.

Wegen der gleichen Delikte beantragte er gegen die beiden Angeklagten Wilhelm Klostermeier und Josef Henzmann die Todesstrafe und je 15 Jahre Zuchthaus sowie die Ehrenstrafen.

Wegen schweren und einfachen Landfriedensbruchs, Vergehen gegen § 127 StGB., Raufhandel und Vergehens gegen das Waffenmißbrauchgesetz beantragte er gegen die Angeklagten Wiesner 3 Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht; Bläsing 3 Jahre Gefängnis; Kleifges 2 Jahre 6 Monate Gefängnis; Lohmann, der auch der Körperverletzung angeklagt ist, 3 Jahre 3 Monate Gefängnis; Spillner 3 Jahre Gefängnis; Gelbauer 3 Jahre Gefängnis; Petri 3 Jahre Gefnägnis und 5 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht; Gustav Hohage 3 Jahre Gefängnis; Alfred Hohage 2 Jahre 6 Monate Gefängnis; Kruck 3 Jahre Gefängnis; Gräfe 3 Jahre Gefängnis; Neuhaus 4 Jahre Gefängnis; Walter Stadler 3 Jahre 6 Monate Gefängnis; Kersting 3 Jahre 6 Monate Gefängnis; wegen Beihilfe zur Begünstigung Schmidtmann 1 Jahr 10 Monate Gefängnis; Vogel 1 Jahr 10 Monate Gefängnis; Rüschebaum 1 Jahr 10 Monate Gefängnis; Pieper 4 Jahre Gefängnis; Hellmann 3 Jahre 6 Monate Gefängnis; Johann Knecht 1 Jahr Gefängnis; Bernhard Schidzick 2 Jahre 6 Monate Gefängnis. Für den angeklagten Herbert Stadtler, der der Begünstigung angeklagt war, beantragte er Freisprechung. Aus Billigkeitsgründen bat der Staatsanwalt, Untersuchungshaft anzurechnen. — Nach dem Plädoyer des Staatsanwalts ergriffen die Verteidiger das Wort.

Die Urteilsverkündung ist für Dienstagmorgen angesetzt.

Der deutsche Außenhandel im August 1933

Die Einfuhr betrug im August 347 Mill. RM. Gegenüber dem Vormonat ist sie um 13 Mill. RM., d. h. nicht ganz 4 v. H. zurückgegangen. Bei der Abnahme handelt es sich ausschließlich um eine mengenmäßige Verminderung. Der gewogene Durchschnittswert der Gesamteinfuhr hat sich im August kaum verändert. Der Rückgang der Einfuhrmenge von Juli auf August dürfte im wesentlichen durch die Saisontendenz zu erklären sein, wenngleich ein sicheres Urteil hierüber infolge der Ueberhöhung der Julizahlen durch Zollabrechnungen in früheren Jahren sehr erschwert ist. An dem Rückgang der Einfuhr scheint die Mehrzahl der Bezugsländer mit durchschnittlich geringen Beträgen beteiligt zu sein.

Die Ausfuhr ist von 385 Mill. RM. im Juli auf 413 Mill. RM. im August, d. h. um 28 Mill. RM. bezw. rund 7 v. H. gestiegen. Zu einem Teil beruht diese Zunahme, die ausschließlich mengenmäßiger Natur ist, der Durchschnittswert der Ausfuhr ist leicht gesunken, auf Sammelanschreibungen von bereits früher getätigten Maschinenlieferungen im Rußlandgeschäft. Aber auch wenn diese Veränderung der Ausfuhrzahl ausgeschaltet wird, verbleibt eine Zunahme um mehr als 5 v. H. Die nach den Ergebnissen früherer Jahre in der Zeit von Juli bis Oktober zu erwartende saisonmäßige Ausfuhrsteigerung, die im Juli dieses Jahres ebenso wie im Vorjahr ausgeblieben war, hat sich im August also durchgesetzt. An der Ausfuhrsteigerung im August sind neben Rußland (Sammellieferungen) vor allem Dänemark, die Niederlande, Großbritannien, Schweden und Argentinien beteiligt. Abgenommen hat die Ausfuhr nach Frankreich, der Schweiz und Rumänien.

Die Handelsbilanz schließt im August mit einem **Ausfuhrüberschuß von 66 Mill. RM.** gegen 25 Mill. RM. im Vormonat ab.

Die Wirtschaftspolitik

„Nicht die Wirtschaft, sondern die Politik unser Schicksal"

Programmatische Ausführungen Bernhard Köhlers

Auf Einladung der Industrie- und Handelskammer sprach vor den Vertretern der Nürnberger Wirtschaft der Leiter der Kommission für Wirtschaftspolitik bei der Reichsleitung der NSDAP, **Bernhard Köhler, München,** über **„Die Wirtschaftspolitik im Dritten Reich".**

Die Wirtschaftspolitik der NSDAP., so führte er u. a. aus, sei von den beiden Leitgedanken getragen, daß erstens

nicht die Wirtschaft, sondern die Politik unser Schicksal

sei, und daß sich deshalb die Wirtschaft der Politik unterzuordnen habe, und zweitens, daß das Recht sich nicht der Wirtschaft, sondern umgekehrt

die Wirtschaft sich dem Rechte zu beugen

habe. Bei seiner Wirtschaftspolitik bedürfe der Nationalsozialismus keines Programms, und er handelte auch nicht nach einem System, sondern aus der lebendigen Praxis heraus. Der nationalsozialistische Staat stelle sich

schützend vor das Eigentum,

da es in ihm den Ertrag der Arbeit und nicht wie der Marxismus, „Diebstahl" sehe. Eigentum sei auch der Lebensraum, in dem die Wirtschaft arbeiten könne. Es dürfe aber nicht verkannt werden, daß Millionen von Volksgenossen der nicht völlig unberechtigten Auffassung seien,

„enteignet"

zu sein, und daß deshalb der schwierige Versuch gemacht werden müsse, ihnen die Berechtigung zu diesem Gefühl zu entziehen. Hierzu müßten auch die Unternehmer der Wirtschaft mithelfen. Es gelte, in der bisher bereits vorbildlich geschehenen Bekämpfung der Arbeitslosigkeit durch

Beschaffung weiterer Arbeitsstellen,

z. B. durch den Bau von Reichsautostraßen, fortzufahren. Ferner müsse man danach streben,

die Ausfuhr

aus Deutschland kräftig zu heben. Durch umfassende Maßnahmen müsse das deutsche Bauerntum wieder auf eine gesunde wirtschaftliche Grundlage gestellt werden. Unser ganzes Volk, namentlich das besitzende Bürgertum, müsse zu dem ernstlichen Willen erzogen werden, den sich enterbt fühlenden Volksgenossen wieder zu einem menschenwürdigen Dasein zu verhelfen.

Die von der Versammlung mit gespannter Aufmerksamkeit entgegengenommene Rede gelangte zu der Schlußfolgerung, daß in der nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik der Grundsatz zum Durchbruch kommen müsse: Gemeinnutz geht vor Eigennutz!

Arbeitsfront und Konsumvereine

Zu dem Plane des Führers der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, der die Umgestaltung der Verkaufsstellen in den Verbrauchsgenossenschaften behandelt, wird von der NSK. mitgeteilt, daß dieser Plan seitens des Reichsbundes der deutschen Verbrauchergenossenschaften GmbH. (GEG.), Hamburg, versuchsweise bei einer größeren Konsumgenossenschaft verwirklicht werden soll. Beim Plane Dr. Leys sollen auf der einen Seite dem Arbeiter die von ihm geschaffenen Verbrauchergenossenschaften und Produktionsbetriebe erhalten bleiben, aber auf der anderen Seite wird auch den Wünschen und Bedürfnissen des Mittelstandes Rechnung getragen.

Der Arbeitsdienst bei der Winterhilfe

Wie das VdZ-Büro meldet, hat sich die Reichsleitung des Arbeitsdienstes mit dem **Einsatz des Arbeitsdienstes für das Winterhilfswerk** grundsätzlich einverstanden erklärt.

Für die Mitwirkung des Arbeitsdienstes gelten folgende Richtlinien:

Die Heranziehung des Arbeitsdienstes soll grundsätzlich nur zu dringenden Arbeiten erfolgen, deren Ertrag ausschließlich der Winterhilfe zugutekommt, nicht zu solchen Arbeiten, bei denen Erwerbslose eingesetzt werden könnten. Die Verwendung des Arbeitsdienstes wird sich daher in erster Linie auf Einbringen von Kartoffeln, Gewinnung von Torf, Schlagen von Brennholz sowie auf Hilfeleistungen beim Abtransport und Verladen dieser sowie anderer Güter und ähnliche Arbeiten erstrecken.

Eltern lassen sich von ihrem Sohne trauen

Amerika gilt noch immer, wenn auch vielleicht nicht mehr in dem Maße wie früher, als das Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Und auch in keinem anderen Lande wäre wohl eine Eheschließung möglich gewesen, wie sie sich kürzlich in der kleinen Grenzstadt Texarkana in Texas abspielte. Hatte hier doch ein Geistlicher, James Wright, das gewiß nicht alltägliche Vergnügen, seine eigenen Eltern miteinander zu verheiraten. Bei näherer Kenntnis der Verhältnisse birgt diese sonderbare Trauung gar nicht mal so Unerklärliches. Vor etwa einem Jahre hatten sich die alten Wrights nämlich scheiden lassen, vor einiger Zeit indessen das Verlangen nach Wiedervereinigung verspürt. Und da ihr Sohn James den geistlichen Beruf ergriffen hatte und an der Kirche von Texarkana angestellt war, äußerten sie den Wunsch, ihre zweite Trauung von ihm vollzogen zu sehen, zumal ihm an der Wiederannäherung ein großes Verdienst zukam. Immerhin, einen Sohn, der seine eigenen Eltern traut, wird man nicht alle Tage finden.

Nr. 218 Drittes Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 16. September 1933

Turnen, Spiel, Sport

Vorschau des Vereins für Rasenspiele e. V., Soest.

Am Sonntag empfängt der VfR. den gleichnamigen Konkurrenten aus Heessen. In den unteren Klassen waren beide Vereine immer scharfe Konkurrenten. Die Rivalität besteht auch jetzt noch, wenn sie auch neuerdings in freundschaftlicherem Sinne ausgetragen wird. Der VfR. ist zu weiteren Belastungen genötigt, wie weit diese sich auswirken, muß abgewertet werden.

Anstoß: 3,30 Uhr. Evtl. spielt vorher die alte Herren Mannschaft ebenfalls gegen Heessen, vielleicht auch die Handballmannschaft.

Die 2. Mannschaft und 1a-Jugend spielen gegen die gleichen Mannschaften von Spiel und Sport auf Gegners Platz.

Vorschau Spiel und Sport Soest.

Zum 2. Punktespiel müssen die Braun-Weißen zum VfB. Preußen Hamm. — Die Hammer, welche zum ersten Male in diesem Jahre in die Meisterschaftsspiele eingreifen, stellen eine gute, auf allen Posten gleichmäßig besetzte Mannschaft ins Feld. Mit dieser Mannschaft muß unbedingt gerechnet werden.

Die Braun-Weißen dürfen den Gegner keineswegs zu leicht nehmen, sonst bleiben Sieg u. Punkte in Hamm. Restloses Einsetzen jedes Spielers ist Grundbedingung.

Spielen die Braun-Weißen wie in den letzten Spielen, (hoffentlich klappt es diesmal wieder im Sturm) und tut jeder wie bisher seine Pflicht, dann werden sie es auch schaffen. — Abfahrt: Punkt 1 Uhr ab Buse.

Für Schlachtenbummler ist noch Platz vorhanden. Fahrpreis 80 Pfg. Anmeldung bei Buse. —

Auf eigenem Platz spielen die 1a-Jugend u. Ligareserve gegen die gleichen Mannschaften von VfR. Soest. Hoffentlich machen die Reservisten ihre letzte Niederlage wieder wett. In beiden Spielen erwarten wir einen fairen Kampf und den besseren als Sieger. Anstoß der 1a-Jugend 1 Uhr, der Liga-Reserven 2 Uhr.

Bereits um **10,30 Uhr** vormittags empfangen die Jugend- und Schülermannschaft die gleichen von „Teutonia" Lippstadt. Lippstadt stellt zwei spielstarke Mannschaften ins Feld und sind daher diese Kämpfe sehr interessant. Ein Besuch wird sich bestimmt lohnen.

Von allen Mannschaften erwarten wir flotte und faire Spiele, desgleichen Sieg und Punkte.

Sieg Heil!

Sportvorschau des Reichsbahn Turn- und Sport-Vereins Soest für den 17. 9. 33

Am kommenden Sonntag herrscht auf dem Sportplatz an der Werkstraße Hochbetrieb. Vier Mannschaften wollen beweisen, daß sie die Farben ihres Vereins vertreten können. Die Liga empfängt die gleiche des Sportvereins Welver zum fälligen Meisterschaftsspiel. Durch die neue Einteilung ist der Sportverein Welver mit in die Kreisklasse übernommen worden. Noch vor zwei Jahren standen sich beide Mannschaften im Meisterschaftsspiel gegenüber. Der Liganeuling wird bemüht sein, seine letzte Niederlage wieder gut zu machen. Die Reichsbahner werden ebenfalls alles daran setzen, um zu einem Siege zu kommen.

Ein spannender Kampf ist daher zu erwarten. Anstoß: 15,30 Uhr.

Die 2. Mannschaft steht der 1. Mannschaft des VfR. Körbecke im Freundschaftsspiel gegenüber. Auch hier wird es zu einem interessanten Kräftevergleich kommen.

Anstoß: 12,30 Uhr.

Die 1a-Jugend empfängt die gleiche von der Westfalia DJK. Soest. Die Jugendlichen werden auch hier sicherer Sieger bleiben. Anst.: 14 Uhr.

Die 1. Schülermannschaft spielt gegen die 1. Schülermannschaft Welver. Die Kleinen müssen sich besonders anstrengen, wenn sie ihr erstes Spiel gewinnen wollen. Anstoß: 17 Uhr.

Die Spieler werden nochmals an dieser Stelle ausdrücklichst darauf aufmerksam gemacht, daß sie an den Spielen teilzunehmen haben.

Sportvorschau des Ballspielverein 26 Bad Sassendorf

Anläßlich eines Opferspieles zu Gunsten der SA. hat der Ballspielverein die 1. Mannschaft des Sportvereins Schwarz-Weiß Hiddingsen zum Spiel verpflichtet. Hiddingsen war im vorigen Spieljahr Gegner in den Meisterschaftsspielen. Sie stellen eine eifrige, fußfreudige Mannschaft ins Feld. Auf Grund dieser Spielweise konnten sie sich den dritten Tabellenplatz erkämpfen. Zumal die Mannschaft fast nur aus Soester Spielern besteht, heißt es für die Spieler des VBS., nehmt euern Gegner nicht zu leicht. Sonst könnte leicht eine Ueberraschung zustande kommen. Nochmals empfehlen wir dem Sturm der Sassendorfer, das Schießen nicht zu vergessen.

Der Anstoß erfolgt um 4 Uhr. Die Spieler wollen schon um 2,30 Uhr bei Hesse sein. Um 3 Uhr Durchmarsch mit der SA. über die Ringstraße.

Alle anderen Mannschaften sind spielfrei.

Alle Mitglieder haben am Sonntag ihre Mitgliedskarte vorzuzeigen. Die Mitglieder, die ihren Beitrag bis September erledigt haben, zahlen 10 Pfg. Die andern Säumigen volles Eintrittsgeld. — Die Schüler, welche bis September ihren Beitrag erledigt haben, haben freien Eintritt. Die anderen zahlen 10 Pfg.

Vollversammlung

der Industrie- und Handelskammer für das südöstliche Westfalen, Sitz Arnsberg, am 5. September 1933 in Warburg

Der Präsident der Kammer, Herr Fabrikbesitzer **Hugo Siepmann-Warstein**, begrüßte die zahlreich erschienenen Kammermitglieder, insbesondere die neugewählten Mitglieder aus Paderborn. In der Zwischenzeit habe Adolf Hitler seinen Vormarsch siegreich fortgesetzt. Der Nürnberger Parteitag sei in mustergültiger Disziplin und Ordnung verlaufen. In wirtschaftlicher Beziehung habe das klägliche Ergebnis der Weltwirtschaftskonferenz bewiesen, daß wir uns selbst helfen müßten. Auf dem Gebiete der Arbeitsbeschaffung seien erhebliche Arbeiten schon geleistet. In vielen Betrieben sei eine Belebung zu verzeichnen, die zunächst von der Automobilindustrie ausgegangen wäre. Auch die Beschaffungspläne für Straßen- und Brückenbau u. a. m. hätten eine indirekte Belebung vieler Industriezweige mit sich gebracht. Für den Winter müßten alle Kräfte eingesetzt werden, daß die vorhandene Not behoben würde.

Der Export sei allerdings erheblich zurückgegangen, wovon auch der Kammerbezirk hart getroffen sei. Die Gründe lägen vor allem in der Propaganda gegen deutsche Waren und in Zoll- und Währungsschwierigkeiten. Die Kammer würde nach wie vor ihr größtes Augenmerk darauf lenken, die vorhandenen Schwierigkeiten in der Exportindustrie zu beseitigen.

Nach einem eingehenden Bericht über die Notwendigkeit der Gründung einer Zweigstelle der Kammer in Paderborn stimmte die Kammer dem Beschluß des Präsidiums zu. Es ist somit für die Kreise Paderborn, Büren und Warburg **eine Zweigstelle der Industrie- und Handelskammer für das südöstliche Westfalen mit dem Sitz in Paderborn** ins Leben gerufen.

Sodann dankte der Präsident den ausgeschiedenen Kammermitgliedern für ihre bisher geleistete Arbeit und verpflichtete die neu gewählten Mitglieder durch Handschlag auf ihr Amt, wobei er der Erwartung Ausdruck gab, daß alle Arbeiten im nationalsozialistischen Geiste geleistet würden. Der Vorsitzende der Zweigstelle Paderborn, Herr Albert Michel, wurde als Beisitzer in das Präsidium der Kammer aufgenommen. Des langjährigen stellvertretenden Vorsitzenden, Herrn Verlagsbuchhändler **Josef Schöningh-Paderborn**, gedachte der Präsident in ehrenden Worten. Einstimmig wurde Herr Schöningh als Ehrenmitglied der Kammer ernannt.

Ein umfangreicher **Tätigkeitsbericht** über das letzte Vierteljahr, der in den „Wirtschaftlichen Nachrichten" veröffentlicht wird, lag vor und wurde genehmigt. In der Aussprache wurde angeregt, bei Zuteilung der Amtsgerichte Soest und Werl zum Landgericht Arnsberg für bessere Verkehrsverbindungen zwischen dem Kreise Soest und Arnsberg einzutreten.

Gegenüber der Subventionierung einzelner Betriebe aus öffentlichen Mitteln wurde grundsätzlich eine ablehnende Haltung eingenommen. Des weiteren wurde gewünscht, die Arbeiten zwecks Erhebung einer Sondersteuer zum Schutze des gewerblichen Mittelstandes tatkräftig fortzusetzen. Lebhafte Beschwerden wurden über die neuen Bestimmungen der Stempelsteuerpflicht vorgebracht. Auch hier sollen die Arbeiten zwecks Erleichterung und größerer Klarheit des Verfahrens fortgeführt werden.

Die Kammer bezeichnete es als notwendig, daß im gegenwärtigen Augenblick die Wirtschaft vor Erschütterungen jeder Art bewahrt werden müßte. Beschwerden über die Weiterzahlung von Erwerbslosenunterstützung an Beschäftigte in Privatbetrieben sind inzwischen von den zuständigen Stellen abgestellt. Weiter wurde darüber Klage geführt, daß vom Landeshauptmann der Provinz Westfalen Aufträge summarisch ausgeschrieben seien, so daß die Gefahr bestände, daß nur Großunternehmungen sich hieran beteiligten. Es wurde beschlossen, darauf hinzuweisen, daß bei der Ausschreibung auch das ortsansässige Gewerbe berücksichtigt werden müsse. Gegenüber der Preispolitik verschiedener Fachgruppen wurden erhebliche Bedenken laut. Wenn auch die Preise in einer Anzahl von Industriezweigen unter Selbstkosten herabgesunken wären, so dürfe trotzdem nur eine ganz vorsichtige Preispolitik betrieben werden. Eingehend wurden die Vorschläge des Hansabundes zwecks Exportförderung behandelt. Die Erfahrungen hierüber im Kammerbezirk sollen dem Deutschen Industrie- und Handelstag mitgeteilt werden.

Ein Antrag auf Verlegung der D.-Zug-Haltestation von Bestwig nach Meschede konnte noch nicht befürwortet werden, da hier zunächst eine eingehende Prüfung des Verkehrsbedürfnisses notwendig ist. Es wurde jedoch beschlossen, schon jetzt bei der zuständigen Reichsbahndirektion dafür einzutreten, daß die nötigen Zubringerzüge von und nach Bestwig eingelegt werden. Bedauert wurde der Fortfall der Kurztelegramme, da die Brieftelegramme nicht im allgemeinen dem tatsächlichen Bedürfnis entsprechen. Eine Senkung der Rundfunkgebühren wurde für notwendig bezeichnet. Bei der Erörterung des Problems der Reichsautostraßen wurde darauf hingewiesen, daß zunächst die vorhandenen Verkehrsstraßen einwandfrei instandgesetzt werden müßten, zumal hier nur Kosten für Löhne und Material entständen, während beim Bau von Reichsautostraßen auch die Kosten des Grunderwerbs hinzuträten und im übrigen eine gewisse Abwanderung des Eisenbahnverkehrs zum Omnibusverkehr zu befürchten sei. Der schlechte Autoverkehr im Sauerland sei wohl in erster Linie auf die schlechten Straßenverhältnisse zurückzuführen. Bei einwandfreier Instandsetzung der Straßen könne sicherlich mit einer erheblichen Belebung gerechnet werden.

Herr Dr. Rauchenberger berichtete eingehend über die **Maßnahmen der Kammer zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit** und zeigte zahlreiche Möglichkeiten der Erwerbsbeschaffung auf.

Auf Antrag des Arbeitgebervereins für das südöstliche Westfalen faßt die Kammer den Beschluß, daß in sämtlichen Industriebezirken des Kammerbezirks die 40-Stundenwoche einzuführen sei, wo nur irgendwie die Möglichkeit dazu bestehe. Aus Kreisen des Einzelhandels wurde darauf hingewiesen, daß es dem Einzelhandel an ausreichendem Personalkredit fehle, um sich in der erforderlichen Weise an der Arbeitsbeschaffung zu beteiligen.

Der Präsident der Kammer berichtete über die letzte Sitzung der **Arbeitsgemeinschaft der westfälischen Kammern.** Zur Behandlung seien gekommen die Frage des Ständischen Aufbaues, Beschäftigung von weiblichen Personen, Bekämpfung der Schwarzarbeit, Senkung der Strompreise und die Frage des Banken- und Zinsenproblems. Es wäre weiter geplant, eine gemeinsame Außenhandelsstelle in Dortmund zu errichten und eine gemeinsame Kammerzeitschrift herauszugeben. Des ferneren würde voraussichtlich noch eine gemeinsame Ehrenordnung erlassen.

Herr Dr. Hövische berichtete eingehend über die **Stellung der Banken zu den großen Wirtschaftsproblemen** der Gegenwart und begründete die Notwendigkeit einer Zinssenkung auf eine volkswirtschaftlich tragbare Höhe. Er gab eine Anzahl Vorschläge zu diesem Problem bekannt.

Die Vollversammlung erklärte sich grundsätzlich mit diesen Ausführungen einverstanden und übertrug die weitere Bearbeitung an den Ausschuß für Geld- und Bankwesen.

Die in der letzten Sitzung der Finanzkommission gefaßten Beschlüsse wurden genehmigt. Dem Präsidenten der Kammer wurde Vollmacht erteilt, die Ausschüsse der Kammer nach seinem Ermessen zu ergänzen. Als stellvertretender Vorsitzender der Zweigstelle Paderborn wurde **Herr Kaufmann Heinrich Meyer i. Fa. Hermann Meyer in Warburg** ernannt. Den Anträgen der Herren Hermann Martens-Paderborn, Heinrich Blumendeller-Essen und Heinrich Jungeblodt-N.-Marsberg auf Beeidigung und öffentliche Anstellung als Probenehmer und Sachverständige für Getreide, Hülsenfrüchte und Futtermittel wurde stattgegeben.

Als Ort der nächsten Kammersitzung wurde **Arnsberg** bestimmt.

Vorschau zu den Meisterschaftsspielen am 17. September 1933.

2. Kreisklasse, Kreis Hamm.

Reichsbahn-Soest — S. V. Welver.

Trotz der hohen Niederlage des Vorsonntags glauben wir an einen Sieg der Hiesigen. Hoffentlich werden die Reichsbahner ihren Anhängern zeigen, daß auch sie noch in der 2. Kreisklasse in diesem Jahre ein Wörtchen mitreden. Aber auch Welver wird alles daransetzen, ehrenvoll abzuschneiden.

VfB. Preußen Hamm — S. S. Soest.

Beide Vereine haben das erste Meisterschaftsspiel durch eindeutige Siege erfolgreich beendet. Die Vertreter der Deutschen Jugendkraft in dieser Klasse haben angenehm enttäuscht. Wollen die Braun-Weißen erfolgreich abschneiden, so müssen sie bestimmt auf der Hut sein. Ein knapper Sieg der Soester über den D. J. K.-Vertreter dürfte zu erwarten sein.

VfL. Mark — S. V. Herringen.

Die Herringer, deren Niederlage am letzten Sonntag eine Ueberraschung bildete, werden auch gegen Mark nicht viel zu bestellen haben. Die Platzbesitzer, deren Sturm zur Zeit der beste in der 2. Kreisklasse ist, dürften sich zwei weitere Punkte sichern.

Teutonia Hamm — Borussia Hamm.

Beide Vereine griffen erfolgreich in die Meisterschaftsspiele ein. Dieses sog. D. J. K.-Lokaltreffen dürfte seine Anziehungskraft nicht verfehlen. Die Platzbesitzer, die über eine einheitlichere und schnellere Mannschaft verfügt, haben zweifelsohne die größeren Siegeschancen.

VfR. Berge — S. V. Werries.

Der S. V. Werries weilt am Sonntag als Gast beim VfR. Berge. Zwei alte Rivalen stehen sich hier gegenüber. Trotz des Vorteiles des eigenen Platzes der Rasenspieler glauben wir an einen knappen Sieg der Gästemannschaft.

H. P.

Sportvorschau des SV. Wasserfreunde für Sonntag, den 17. 9. 33

Hockey

Das erste diesjährige Hockeyspiel in Soest trägt der SV. Wasserfreunde am kommenden Sonntag gegen THC. Gelb-Weiß Bielefeld aus. Die Bielefelder sind ein alter Bekannter der Wasserfreunde, haben die beiden Mannschaften doch schon manchen harten Kampf miteinander ausgetragen. Nur einmal gab es ein Unentschieden, sonst blieben die Soester immer knapper Sieger. Diesmal einen Sieger vorauszusagen ist sehr schwer, da die Saison gerade erst beginnt. Nach dem Spiel des Vorsonntags zu urteilen, wo die Wasserfreunde gegen die wiedererstarkte Hammer S.-V. nur knapp verloren, und nach den vorjährigen Leistungen, müßten die Soester auch diesmal Sieger bleiben, jedoch nicht ohne harten Kampf. Die Spiele finden auf dem SS.-Platze statt und beginnen um 10½ Uhr.

Zeitgemäße Betrachtungen

(Nachdruck verboten.)

Abschiedsklänge

Nun müssen wir vom Sommer Abschied nehmen,
Er zeigt wohl selbst zum Schluß ein trüb Gesicht,
Indes hier hilft kein Klagen und kein Grämen,
Die Zeit ist um und Aufschub gibt es nicht.
Doch dankbar sei zum Abschied noch gedacht
An all das Gute, das er uns gebracht,
Auf uns'rer Arbeit ruhte wieder Segen,
Nun seh'n wir frohen Mut's dem Herbst entgegen.

Wir konnten uns manch' schönes Fest gestatten,
Wir freuten uns der goldnen Sommerzeit,
Doch auf die Freude fiel zum Schluß ein Schatten
Und Unglücksfälle brachten schweres Leid;
Bei Solingen fiel unerbittlich ein
Der Schnitter Tod in lebensfrohe Reih'n,
Die fest und treu dem Vaterland ergeben;
Nun trauern wir um manch ein blühend Leben!

Das Unheil liegt oft tückisch auf der Lauer
Und wandelt Glück zum Leid in kurzer Frist,
Des Sommers Schluß bringt uns noch andre Trauer,
Um einen Mann, der unvergeßlich ist,
Ein Kapitän von guter deutscher Art,
Paul König, unternahm die letzte Fahrt,
Er hat sich Ruhm erworben unermessen,
Und seine Heldentat bleibt unvergessen.

Noch hat der Sommer uns nicht ganz verlassen
Und noch wird eine Hiobspost bekannt,
Ein Feuer lohte, restlos zu erfassen
Ein blühend Dörfchen im Badenser Land,
In Oeschelbronn versank in Feuers Glut
Der Erntesegen und manch wertvoll Gut,
Was brennbar war, verfiel dem Raub der Flammen,
Und Haus und Scheune stürzten jäh zusammen.

Da sitzt manch fleiß'ger Mann mit Frau und Kindern
Und ohne Obdach in der größten Not,
Nun aber gilt es, diese Not zu lindern,
Das ist der Nächstenliebe erst' Gebot.
Ein jeder geb' sein Scherflein wohlbedacht,
Es wechseln Glück und Leid oft über Nacht,
Doch wird der Schwergeprüfte nicht verzagen
Hilft Nächstenliebe ihm sein Leid ertragen.

Nun wollen wir vom Sommer Abschied nehmen,
Es muß schon sein, denn Aufschub gibt es nicht,
Doch soll kein Abschied unsre Tatkraft lähmen,
Wir brauchen sie im Dienste unsrer Pflicht,
Denn auch der Herbst ist oft noch tadellos
Und wirft uns reife Früchte in den Schoß
Und Blumen blüh'n in bunten Farben weiter
Auf daß wir uns des Herbstes freun.

Ernst Heiter.

W. Hugershoff,
Elektro-Mechanische Werkstätten,
Soest (Westf.),
Fernruf 177. Thomästraße 2/4.
Bosch-, Licht und Anlasser-Anlagen, ost. Bosch-Dienst. Spezial-Reparaturwerkstatt für Zündapparate. / Licht- und Anlasseranlagen aller Systeme. / Akkumulatoren-Groß-Ladestation. Verkauf von Reparatur. / Eigene Ankerwickelei

Das Denkmal deutscher Einheit

50 Jahre Nationaldenkmal auf dem Niederwald



Den Blick gen Westen gerichtet,

so grüßt die Germania auf dem Nationaldenkmal über den Rhein

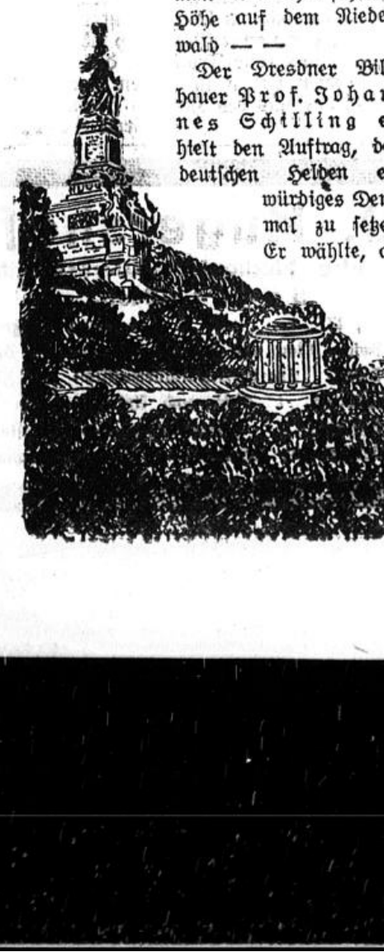
In den Tagen vom 24. bis 28. September dieses Jahres begeht das deutsche Volk festlich die Fünfzigjahrfeier seines Nationaldenkmals auf dem Niederwald. Die Feierlichkeiten finden am 28. September, dem Erinnerungstage an die Einweihung des Denkmals vor fünfzig Jahren, ihren Höhepunkt in einem Festakt, an dem die Vertreter der Regierung teilnehmen und der eine glanzvolle Kundgebung für die Wiederherstellung der Einheit des deutschen Volkes darstellt.

Dort, wo der Rhein, Deutschlands mächtiger Schicksalsstrom, seine rollenden Wogen in scharfem Bogen nach Norden führt, wo die Wasser brausend durch die Stromenge des Binger Lochs eilen, dort erhebt sich, weithin sichtbar auf dem rebenbedeckten Südhang des Niederwalds, 200 Meter hoch über dem Spiegel des Rheins, ein gewaltiges Monument, das deutsche Nationaldenkmal!

Unvergeßlich ist dieses Bild jedem Auge eingeprägt! Ein schönerer Platz, stimmungsvoller und feierlicher zugleich, läßt sich am deutschen Rhein kaum finden. Der Niederwald, der westliche Ausläufer des Taunus, ist ein prachtvoll gegliederter, von altem Hochwald, von Buchen und Eichen gekrönter Höhenrücken. Von der Rossel, die fast 350 Meter hoch aufragt, hat man den herrlichsten Rundblick über dieses gesegnete Fleckchen Erde. Zu Füßen der Rhein mit seinem frohen, lebhaften Schiffsverkehr, mit seinen Brücken und Inseln, an den Hängen die fruchtbaren Weinberge in weitgeschwungenen Terrassen und die sanft eingebetteten malerischen Ortschaften und Flecken, voran die unvergleichlich schönen Orte Rüdesheim und Aßmannshausen. Am anderen Ufer des Rheins liegt Bingen an der Mündung der Nahe, die sich wie ein schmales, silbernes Band im Dunst des Berglandes verliert. Auf den Höhen aber halten die alten Burgen die Rheinwache und grüßen mit ihren bewachsenen Mauern und Türmen das Rhein- und Saarland. Ueber allem liegt die strahlende Sonne dieses Herrgottswinkels und erweckt die Farben des Stroms und der Berge zu jubelndem Leben . . .

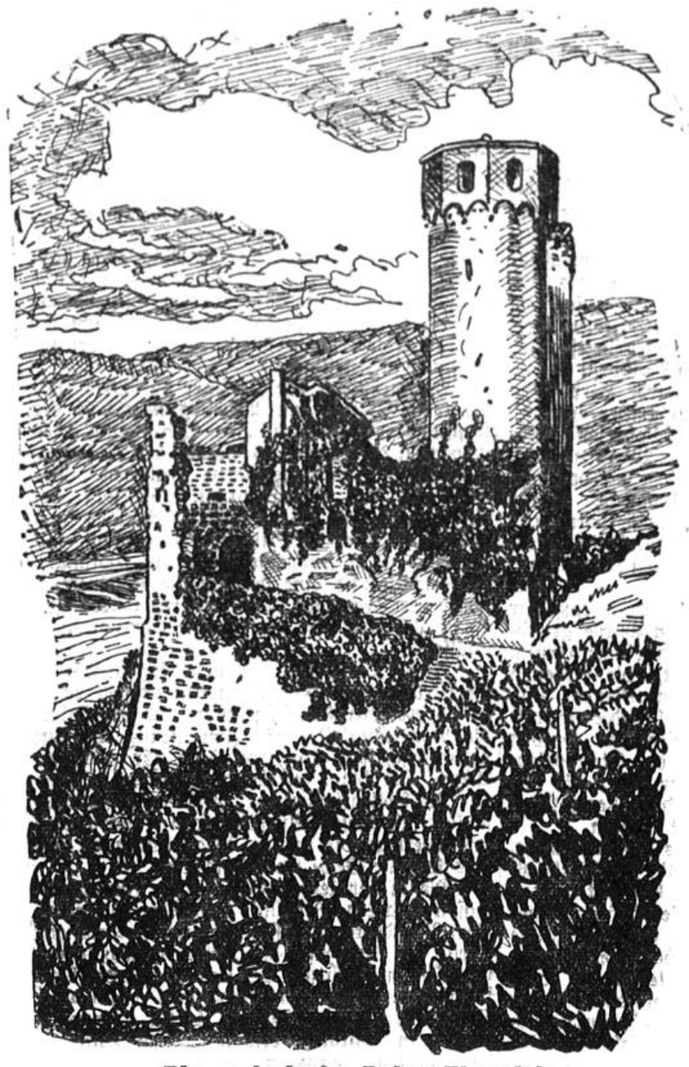
Das ist die einzigartige Landschaft, der würdige Hintergrund für das Denkmal der nationalen Einheit, wie man es nach der Reichsgründung, als Wahrzeichen der Einigung deutscher Stämme, schuf.

Es war der Wunsch des ganzen Volkes gewesen, den großen Ereignissen ein Denkmal zu setzen, das auch zu kommenden Geschlechtern in Stein und Erz von der Bedeutung der langersehnten Einigung sprechen könnte. Man hatte unter Opfern den Krieg von 1870-71 durchgefochten. Im Spiegelsaal zu Versailles war das mächtige Deutsche Reich wiederaufgerichtet worden. In einem Siegeszug ohnegleichen waren die deutschen Heere in die Heimat zurückgekehrt. Das erschütterte Volk verlangte nach einem Wahrzeichen, das auf der einen Seite den gefallenen Helden des Kriegs ein Denkmal setzen und die untrennbare Einheit des erneuerten Reiches verkörpern sollte, auf der anderen aber auch ein Symbol darstellen sollte für den unverrückbaren Willen Deutschlands, den Westen des Landes, den deutschen Rhein und seine Gaue vor dem Zugriff des Nachbarvolkes zu schützen. Und so wählte man die weithin sichtbare Höhe auf dem Niederwald — —



Der Dresdner Bildhauer Prof. Johannes Schilling erhielt den Auftrag, den deutschen Helden ein würdiges Denkmal zu setzen. Er wählte, als sinnvolles Symbol, eine Verkörperung der „Wacht am Rhein" in Erz und Stein, des Liedes, unter dessen Klängen die deutschen Heere zur Verteidigung des Vaterlandes ausgezogen waren.

Auf einem gewaltigen Sockel von 25 Meter Höhe steht die 10,6 Meter hohe gepanzerte Gestalt der Germania, den Blick des stolzen Antlitzes nach Westen gerichtet. Die riesigen Steinquadern des Unterbaues sind mit erzenen Reichsadlern und Reliefs geschmückt, umgeben von den Wappen der deutschen Staaten. Das Hauptrelief, dem Rhein zugekehrt, zeigt König Wilhelm von Preußen, die deutschen Heerführer und Truppen, die die deutsche Grenzwache halten. Darunter erkennt man eine Darstellung des Vater Rheins, wie er der jugendlichen Mosel sein Wächterhorn überreicht. Symbolische Gestalten zu beiden Seiten, Engel mit Kampfschwert und Friedenspalme, werden überragt von der kraftvollen, beherrschenden Gestalt der Germania, die sieghaft beschwörend die Rechte erhebt. Die Inschrift des Denkmals aber lautet: „Zum Andenken an die einmütige, siegreiche Erhebung des deutschen Volkes und an die Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches in den Jahren 1870-71" —



Die malerische Ruine Ehrenfels
im Rüdesheimer Berg

„Den Gefallenen zum Gedächtnis, den Lebenden zur Anerkennung, den künftigen Geschlechtern zur Nacheiferung. Das walte Gott!" Mit diesen Worten legte der greise Kaiser Wilhelm I. den Grundstein zu dem deutschen Nationaldenkmal auf dem Niederwald, mit dem gleichen Spruch weihte er, nach vierjähriger Bauzeit, am 28. September 1883 inmitten der deutschen Fürsten und Volksgenossen aus allen Gauen das vollendete Bauwerk.

Es waren Festtage voll eindrucksvoller Kundgebungen, die letzten Septembertage des Jahres 1883. Das gesamte deutsche Volk nahm innigsten, aufrichtigsten Anteil an diesen Ehrentagen. Wer irgend es ermöglichen konnte, scheute nicht Zeitverlust noch Reisekosten und machte sich auf zum Rhein. 200 000 Menschen wurden Zeugen der Denkmalsweihe und der glanzvollen Feierlichkeiten.

Nicht nur das deutsche Kaiserhaus, sondern auch sämtliche deutschen Fürstenhäuser hatten ihre Vertreter nach Rüdesheim entsandt. Das kleine Rheinstädtchen wußte die vielen tausend erlesenen Gäste kaum unterzubringen. Noch heute weisen viele Rüdesheimer Familien mit Stolz ein Gästebuch vor, in dem unter jenem Datum ein fürstlicher Name verzeichnet steht.

An der Spitze der Ehrengäste sah man den greisen Kaiser Wilhelm I. die Terrassen emporsteigen, an seiner Seite schritt der deutsche Kronprinz. Auf die lange Kette der Fürsten in Gala-Uniform folgten die fürstlichen Würdenträger des Auslandes. So nahmen unter anderen der König von Spanien und der König von Serbien an dem großen deutschen Nationalfest teil. Die Weiherede, die auf die festlichen Gesänge folgte, hielt Graf Eulenburg, der spätere preußische Minister des Innern:

„Wir übergeben dem Reiche das Nationaldenkmal," so führte er unter anderem aus, „und bitten für dasselbe um des Kaisers Schutz und Schirm. Möge es fest stehen und ragen bis in die fernsten Zeiten, in Ehren gehalten von einem freien und einigen, glücklichen Volke! Mögen die Nachkommen freudig Gehör geben und sich erheben an dem, was das Denkmal kündet. Mögen von Geschlecht zu Geschlecht die Gefühle sich forterben, welche uns heute erfüllen, von denen beseelt wir begeisterungsvoll rufen: Heil Deutschland, Heil dem Kaiser, Hoch Kaiser und Reich!"

Die ganze Welt beachtete diese Kundgebung des geeinten Deutschlands. Wenn auch der nächste Nachbar mit gemischten Gefühlen die Rüdesheimer Festtage verfolgt hatte, so würdigte das größte englische Blatt doch die Denkmalsweihe mit folgenden Worten: „Ein starkes Deutschland gewährt die beste Garantie für die Erhaltung des europäischen Friedens."

Um so größere Entrüstung mußte die Tatsache auslösen, die das deutsche Volk und die anderen Nationen erst nach Beendigung der Festtage erfuhr: eine Gruppe gewissenloser Anarchisten hatte ein Verbrechen geplant. Während der Einweihungsfeier sollte das Denkmal der deutschen Einheit und mit ihm die fürstlichen Persönlichkeiten, die an der Festlichkeit teilnahmen, durch die Explosion einer Flasche Nitroglyzerin in die Luft gesprengt werden! Nur dem Umstand, daß ein starker Regen niedergegangen war, blieb es zu danken, daß man die Sprengstofflasche mit aufgeweichter und unbrauchbarer Zündschnur in nächster Nähe des Denkmals vergraben und nicht explodiert auffand und das Attentat mißlungen war.

Die Verbrecher konnten in Elberfeld entdeckt werden. Die beiden Hauptschuldigen, Reinsdorf und Küchler, wurden am 7. Februar 1885 in Halle hingerichtet, ein dritter wurde seines jugendlichen Alters wegen zu lebenslänglichen Zuchthaus begnadigt. Es war nicht zuletzt dieser Anschlag auf das Niederwalddenkmal, der in der Folgschaft verschiedener anarchistischer Attentate zu Ende des vergangenen Jahrhunderts zur Einführung des Sprengstoffgesetzes am 9. Juni 1884 führte. —

*

Jahrzehnte gingen ins Land. Auf den Ausbau und die Befestigung der Macht des Deutschen Reiches folgte der Vernichtungskampf des Weltkrieges und des Umsturzes. Zeiten schwerster Erniedrigung und Not erduldete das Reich, seiner Macht und Würde beraubt, bis Elend und Verzweiflung das Volk zur Besinnung führten, die die Wiedergeburt des Reiches vorbereitete.

Fünfzig Jahre währte es, bis das deutsche Volk in Wahrheit geeint und bis vollendet wurde, was damals begann. Es liegt gewiß ein tiefer Sinn in der Tatsache, daß die Fünfzigjahrfeier des deutschen Nationaldenkmals gerade in dem Jahr gefeiert werden kann, in dem die deutsche Einheit Wirklichkeit geworden ist,

Nr. 218 Viertes Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 16. September 1933

„Das Krebsproblem, Todesstrahlen, Radiumkuren und Ernährungsreformen."

Vortrag des Chemikers Dr. E. Lehmann, Berlin, im Hausfrauenbund.

Furcht tötet genau so wie Krankheit. Die Furcht vor der Krankheit lähmt die Widerstandskraft des Körpers und setzt die natürliche Heilkraft des Organismus herab! Es ist deshalb geradezu ein Verbrechen an der Volksgesundheit, Furcht zu erwecken und zu verbreiten!

Trotzdem wird tagtäglich durch Zeitungsinserate, Prospekte, Broschüren und durch herumreisende Händler Furcht vor Krankheit in weite Bevölkerungskreise getragen, um das Publikum zum Kauf von Kräuterkuren, elektrischen Heilapparaten und sogenannten Radiumkuren verschiedenster Art zu verleiten!

Hierher gehören auch die angeblich der Gesunderhaltung dienenden, meist ausländischen „Reform"-Lebensmittel, die zu teuren Preisen angeboten werden.

Allen diesen Machenschaften und den Behauptungen sogenannter Heilkundiger und Ernährungsreformer, daß Krebs durch Vitaminmangel, Aluminiumgeschirr, Tomaten-, Weißbrot-, Fleisch- und Konservengenuß entstehe, stellte der Vortragende die Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung gegenüber.

Interessant und für manchen überraschend war es, als er die Ueberfülle hypermoderner Ernährungsregeln brandmarkte. Heute weiß jede Hausfrau, jede Köchin in allen Schichten des Volkes, daß eine vernünftig zusammengesetzte, gemischte Kost ausreichend Kohlehydrate, Eiweiße, Fette und Mineralstoffe enthält, und daß der Körperbedarf an Vitaminen im Sommer durch Frischgemüse und Obst, im Winter durch die unter Luftabschluß hergestellten Konserven, mit Sicherheit gedeckt wird.

An Hand von Ausführungen der Leiter unserer Universitäts-Krebs-Forschungsinstitute wurden die Behauptungen, daß Krebs durch unsere Lebensmittel, insbesondre durch weißes Mehl, Gefrierfleisch und Konserven entstehen, als bedauerliche Irrwege gekennzeichnet. Naturvölker, die weder Gefrierfleisch noch Konserven kennen, stehen, den europäischen Völkern an Krebs nicht nach! — Es ist daher nicht verwunderlich, wenn der Direktor des Berliner Universitätsinstitutes für Krebsforschung zu dem Ergebnis kommt, daß die Außenseiter bisher noch keinen Fortschritt gebracht haben, die medizinische Wissenschaft aber ihre Behandlungsmethoden so vervollkommnet hat, daß heute die Diagnose „Krebs" nicht mehr den sicheren Tod bedeutet!

Nachprüfungen durch Universitätsinstitute, Geologen und Fachgelehrte, über die der Redner referierte, bewiesen weiterhin, mit erfreulicher Deutlichkeit, daß die jetzt so häufig in der Presse erwähnten Erd- und Todesstrahlen mit der Entstehung von Krankheiten nichts zu tun haben. All das sind „Hirngespinste" von Laien, denen jede Sachkenntnis biologischer Zusammenhänge fehlt! Es besteht also nicht der geringste Grund zur Beunruhigung!

Anpreisungen von sogenannten „Abschirmapparaten" und „Funkheilgeräten („Funkschmuckkette", „Funkheilkette", „Antenne für den Menschen" usw.) sind Kurpfuscherei, mit Recht sind derartige Anpreisungen und Apparate im Auslande verboten!

Interessant waren auch die Ausführungen des Redners über die heute mit marktschreierischer Reklame angepriesenen Laien-Radiumkuren, die meist durch Vorträge mit nachfolgendem Verkauf oder Vertreterbesuch vertrieben werden. Zum Gegensatz hierzu wurde kurz über die wissenschaftliche Radiumbehandlung gesprochen und dargetan, daß einwandfreie Radiumkurmittel auf Anordnung des Arztes zu haben sind.

Man erkannte, daß die Lehren moderner angeblicher Reformer maßlose Uebertreibungen sind, während andererseits tröstliche Aufklärung darüber gegeben wurde, daß durch sachgemäße ärztliche Behandlung auch die schwersten Krankheiten, selbst Krebs, bei rechtzeitiger Erkennung und frühzeitiger Behandlung geheilt werden können.

Der Vortrag fand aufmerksame Hörer und Dr. Lehmann wurde lebhafter Beifall zuteil. Es war ein gehaltvoller, aktueller Aufklärungsvortrag im besten Sinne des Wortes.

Weitere Riesennachfrage

nach Eintrittskarten für die Westdeutsche Braune Messe in Dortmund.

Der zu Beginn der Westdeutschen Braunen Messe beim Verkehrs- und Wirtschaftsamt Dortmund einsetzende Sturm auf verbilligte Eintrittskarten im Wege der Sammelbestellung hält nach wie vor an. Es scheint so, daß die Westdeutsche Braune Messe tatsächlich nicht nur zu einer Angelegenheit der gesamten Dortmunder Bevölkerung, sondern darüber hinaus ganz Westdeutschlands geworden ist. Nach dem über Erwarten glänzender Verkauf von verbilligten Eintrittskarten im Wege der Sammelbestellung wurden auch gestern noch Karten 100stückweise, in Einzelfällen sogar 1000stückweise beim Verkehrs- und Wirtschaftsamt abgenommen. Die Besucherzahl der Westdeutschen Braunen Messe wird deshalb, so läßt sich heute schon bereits voraussagen, alle anderen Braunen Messen weit überflügeln.

Auffallend groß ist die Beteiligung auswärtiger Frauenvereine aus den entlegendsten Teilen von Westfalen. Es sind jedoch auch in großem Umfange Einzelbesucher der Messe aus ganz Westdeutschland festzustellen. Diese Beobachtung wird täglich von den ausstellenden Firmen gemacht, die einen erheblichen Prozentsatz der inzwischen abgeschlossenen Verkäufe mit auswärtigen Messebesuchern aus allen Teilen Westfalens und des benachbarten Rheinlands getätigt haben.

Die telef. Anfragen bei der Messeleitung u. dem Verkehrs- und Wirtschaftsamt über die Aufgabe von Sammelbestellungen gehen täglich in die Hunderte. Wir weisen deshalb erneut darauf hin, daß verbilligte Eintrittskarten im Wege der Sammelbestellung bis zum letzten Tage der Ausstellung beim Verkehrs- und Wirtschaftsamt, Dortmund, Stadthaus, Zimmer 151, Fernsprecher Nr. 20 111, Nebenanschluß 2090, bezogen werden können. Auch Firmen, Vereine und sonstige Personengruppen, die bisher bereits Karten bezogen haben, können laufend weiter nachbestellen. Die Vorzugskarten gelten für jeden beliebigen Tag und kosten statt 0,50 Rm. nur 0,30 Rm.

Evangelischer Gottesdienst

14. Sonntag nach Trinitatis.

Sammlung für Förderung des Studiums der evang. Theologie und Hamannstift zu Münster.

Petri: Morgens 8,15 Uhr Pfr. Möller. 9,30 Uhr Pfr. Möller. 10,45 Uhr Kindergottesdienst. 11 Uhr Städt. Krankenhaus. Dienstag 8,15 Uhr Kirchenchor. Mittwoch 3 Uhr Frauenverein Müllingsen-Bergede-Hiddingsen in Müllingsen.

Pauli: Morgens 9,30 Uhr Gottesdienst.

Thomä: Morgens 8 Uhr Mette, Kand. Dreisbach. 9,30 Uhr Pfr. Koch. 10,45 Uhr Kindergottesdienst. Mittwoch 8,15 Uhr Kirchenchor (Gemeindesaal). Donnerstag 3,30 Uhr Frauenverein. Nähabend (Sonnenkamp).

Reformierte: Morgens 9,30 Uhr Pfr. v. Renesse. Freitag abend 8,15 Uhr Kirchenchor.

Zur Wiese: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Dr. Girkon. 11 Uhr Kindergottesdienst. Nachmittags 2,30 Uhr Gemeindefeier, bei gutem Wetter im Zelt in Lühringsen, bei schlechtem Wetter im Wiese-Gemeindehaus.

Zur Höhe: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Neumann (Psalm 83, Vers 1). 10,45 Uhr Kindergottesdienst.

Für alle Gemeinden.

Blaukreuzverein (Petrushaus): Sonntag abend 7,30 Uhr Feier im evang. Vereinshause.

Mädchen-Jungschar. Montag 4,45 Uhr evang. Vereinshaus.

Vereine.

Evang. Jünglings- und Männerverein. Dienstag 5—7 Uhr Jungschar-Schulungsstunde über Geländebeschreibung. 8,15—10 Uhr Jungvolk, Schulungsabend, Rüstzeit. Mittwoch 8,30 Uhr Bibelstunde, Kand. Gebauer. Sonnabendabend 6—7 Uhr Jungschar, Turnen. 8—10 Uhr Jungvolk, Turnen.

Gemeinschaft Philadelphia. Sonntag 11 Uhr Hoffnungsbund. 8 Uhr Evangelisation. — Dienstag 8,15 Uhr Jugendbund für E. C. Mittwoch 8,15 Uhr Bibelstunde. Freitag 8,15 Uhr Chorstunde.

Kirchengemeinde Westarn.

Morgens 9 Uhr Gottesdienst. Danach Kindergottesdienst.

Kirchengemeinde Bad Sassendorf.

Morgens 9,30 Uhr Gottesdienst.
10,45 Uhr Kindergottesdienst.
Mittwoch nachmittag 2 Uhr Frauenhilfe.
Mittwoch abend 8 Uhr Jungmädchenbund (Bibelbesprechung).
Donnerstag abend 8,15 Uhr Kirchenchor.

Kirchengemeinde Neuengeseke.

Neuengeseke: Morgens 9,30 Uhr Gottesdienst.

Gottesdienste in Werl und Wickede (Ruhr).

Werl: Morgens 10 Uhr Gottesdienst. Montag Posaunenchor. Dienstag Jungmädchenbund.
Wickede: Morgens 8 Uhr Gottesdienst. Mittwoch Jungmädchenbund. Donnerstag Frauenverein.

Katholischer Kirchenkalender

Gottesdienstordnung für den 15. Sonntag nach Pfingsten.

6,00 Uhr: Erste hl. Messe
6,45 Uhr: hl. Messe mit Predigt u. gem. Kom. der Jungfrauen der Gemeinde
7,45 Uhr: hl. Messe mit Predigt
9,00 Uhr: hl. Messe mit Predigt u. gem. Kom. der Knaben der Marienschule
10,00 Uhr: Hochamt mit Predigt
11,30 Uhr: Letzte hl. Messe mit Predigt
2,00 Uhr nachm. im Dom: Andacht zu Ehren der schmerzhaften Mutter
6,00 Uhr abend im Dom: Vortrag des Jesuitenpaters Pieper über das Thema: „Das Rätsel des katholischen Menschen." Jedermann ist zu diesem wichtigen Vortrag herzlich eingeladen und willkommen. Die Zeitfragen sind vor und nach dem Vortrag an den Kirchentüren zu 5 Pfg. das Stück zu haben.

Achtung! Schallplatten-Käufer!

Durch die vorbildliche Organisation des Schallplatten-Volksverbandes, der die in eigener Fabrikation hergestellten Clangor-Schallplatten direkt ohne jeden Zwischenhandel vertreibt, ist es möglich geworden, hervorragende und allgemein anerkannte Qualitäts-Schallplatten besser deutscher Wertarbeit zu unvergleichlich billigen Preisen beziehen zu können, und zwar kosten Clangor-Schallplatten nur 1,65 RM (30 cm), 1,15 RM (25 cm) und 95 Pfennige (Tanz-, Tonfilm- und Unterhaltungsmusik.) Freunde guter deutscher Hausmusik brauchen also heute für Markenplatten nicht mehr 2,— RM bis 3,— RM oder noch darüber hinaus anzulegen. Das Plattenprogramm des Schallplatten-Volksverbandes ist außerordentlich vielseitig und sehr geschmackvoll zusammengestellt. Wir selbst haben uns von der Klangfülle und von der Preiswürdigkeit der Clangor-Schallplatten überzeugt und können diese Platten aufs wärmste empfehlen, denn jeder, der einmal Clangor-Schallplatten gehört hat, wird sich zu unserem Standpunkt bekennen müssen. Die **jeweils neuesten Plattenverzeichnisse** versendet der **Schallplatten-Volksverband, Clangor-Schallplatten G. m. b. H., Berlin-Charlottenburg 2, Berliner Straße 41—43, kostenlos und völlig unverbindlich!**

Bekanntmachung.

Dem Provinzialstraßenwärter Overbeck in Lühringsen ist am 11. September 1933 ein Ferkel zugelaufen. Der rechtmäßige Eigentümer kann seine Rechte bei der unterzeichneten Ortspolizeibehörde geltend machen.

Soest, den 12. September 1933.

Der Bürgermeister des Amtes Borgeln-Schwefe als Ortspolizeibehörde: Tacke.

Rotationsdruck und Verlag des „Soester Kreisblatt". (Geschwister Mayne). Verantwortlich für Politik: Herm. Mayne; für Lokales, Provinzielles, Sport u. den übrigen redaktionellen Teil: J. Müller und für den Anzeigenteil: Carl Mayne sämtlich in Soest.

Grit hat die Auswahl . . !

22 Roman von Siegfried Bergengruen

Lissi lächelt in sich hinein.

„Nichts einfacher als das, Grillein. Wir nehmen den Laubfrosch und besuchen den Menschen . . ."

„Weißt du, wo er wohnt . . .?"

„Nein. Aber es dürfte nicht schwer sein, seine Adresse auf dem Polizeirevier Rubensstraße zu erfahren."

„Man wird sie uns nicht sagen."

„Oho, Grit! Seit wann leidest du an Minderwertigkeitskomplexen? — Wir haben den Vorwand, daß wir dem armen Verwundeten einige Liebesgaben bringen möchten."

„Du mußt mich aber allein zu ihm lassen . . ."

„Du bist ein wenig tollkühn mein Kind! Ich weiß nicht, ob ich das verantworten darf. So weit ich mich erinnern kann, war es ein sehr passabel aussehender Jüngling."

Grit will etwas erwidern, da klingelt das Telephon.

Ein bißchen unwillig nimmt sie den Hörer.

Drüben meldet sich Wolf.

„Hallo, Grit, bist du gestorben?"

„Ich nicht!"

„Wer sonst?"

„Niemand, Gott sei Dank! Aber ich hatte gestern einen Zusammenstoß, der fast ein Leben gefordert hätte!"

„Wenn es nicht deins war, Grit, geht's noch!"

„Du bist ein Scheusal, Wolf."

„Schönen Dank für das Kompliment. Meine Mutter sagt, ein Mann darf ruhig ein Scheusal sein, nur kein Lamm! Und die muß es ja wissen . . .!"

„Ihr seid eine ganz demoralisierte Familie!"

„Hast recht, Grit! Besonders, wenn ich an Peps denke, wie der sich so entwickelt hat! Na, er wird auch noch Augen machen! — Was ich übrigens sagen wollte: hast du heute abend Zeit?"

„Ich weiß nicht, Wolf. Am liebsten — nein!"

„Wieso, nein? Bist du unter die Spießer gegangen?"

„Nahezu, Wölfchen. Was ist denn wieder los?"

„Große Sache! Frau Ziegel gibt ein Fest für die Pension uns zu Ehren! Was aber wäre ein Fest für uns ohne dich! Das mußt du doch verstehen!"

„Und wenn ich trotzdem nicht komme?"

„Sind wir blamierte Leute! Du darfst uns also nicht im Stich lassen . . ."

„Warte einen Augenblick, Wölfchen . . ."

Grit dreht sich um, hält die Sprechmuschel mit der Hand zu, berät sich mit Lissi. Soll man gehen oder nicht? Am Abend war eigentlich ein kleiner solider Strandbummel mit Dr. Frohwein verabredet, anschließend wollten sie zu Dritt auf der Veranda im Garten Tee trinken. Man beschließt, die Einladung der tollen Zwillinge respektive ihrer Pensionsmama trotzdem anzunehmen, falls Lissi und Frohwein mitkommen dürfen . . .

Wolf ist natürlich einverstanden. Ueberhaupt das mit der Lissi ist eine feine Idee! Vielleicht verliebt sich Fred in das Mädel und dann steht für Wolf der Weg zu Grit frei. Und Dr. Frohwein, ein ungefährliches Individuum. Warum soll er nicht dabei sein, wo er doch eigentlich der Vater der ganzen Angelegenheit ist!

„Also Grit, abgemacht! Wir erwarten euch punkt 10 Uhr Neue Bayreuther Straße 6, unten a mPortal. Wirst mit einem Tusch empfangen!"

Was so ein kleines heiteres Telephonat alles bewirken kann! Grit, eben noch reichlich nachdenklich und philosophisch angehaucht, wird wieder mobil wie lange nicht. Sie freut sich richtig auf das Fest in der Pension Riegel. Und auch die Fahrt zu dem dunkelhaarigen Fremden mit dem Batisttaschentüchlein hinter dem Ohr, erscheint keineswegs mehr so schrecklich schwerwiegend wie vorhin, vielmehr wie ein reizvolles Abenteuer mit allerlei romantischen Hintergründen. Sie erklärt sich sogar aus freien Stücken bereit, Lissi zu dem „Kranken" mit hinaufzunehmen.

So fahren sie also los und das Tempo, in dem der Laubfrosch die altbekannte Route entlangsaust, zeigt kaum, daß der gestrige Unfall irgendwelche Besserungserfolge im Gemüt der Lenkerin hinterlassen hat. Zwei-, dreimal ereignet sich um ein Haar genau dieselbe Katastrophe wie gestern auf dem Innsbrucker Platz.

Auf dem Revier empfängt man sie mit der denkbarsten Liebenswürdigkeit.

Die Adresse wird hervorgesucht:

„Hubert Schlegel, Journalist, Pankow, Florastraße 34.

„Wissen Sie, Herr Wachtmeister, wie dem Herrn die Sache bekommen ist?"

„Keine Ahnung, Fräulein. Wir haben nichts mehr von ihm gehört. Er hat sich selbständig eine Taxe genommen und ist nach Hause gefahren."

„Ob er wohl Telephon hat . . .?"

Nein, was so ein paar Mädchenaugen alles erreichen! Sogar ein Telephonbuch findet sich, auch der Name Hubert Schlegel steht darin, aber leider ist er Fleischermeister und nicht Journalist, überdies wohnt er nicht in Pankow, sondern in Südende. Also sind irgendwelche Zusammenhänge so gut wie ausgeschlossen . . .

Man trennt sich in großer Fröhlichkeit!

Also weiter die Reise. Wer die Florastraße in Pankow kennt, wird wissen, daß es sich um eine friedliche, kastanienbestandene Gasse handelt, in der nichts an die Armut dieses Viertels erinnert und kein von Straßenbahnen und Autobussen aufgewirbelter Staub durch die offenen Fenster flattert. Nur das rhythmische Donnern der Vorortbahnen grollt in gleichmäßigen Abständen in der Richtung von oder zum Bahnhof Gesundbrunnen hinter den dichten Häuserzeilen vorüber.

Der Laubfrosch hält vor Nummer 34. Unten ein Butter- und Käsegeschäft, dessen Düfte würzig den Bürgersteig umfangen. Grit und Lissi steigen ein bißchen weniger forsch als sonst die abgeschabte Holztreppe mit den nüchternen, grauen Wänden empor. Erstes Stockwerk, von einem Schlegel keine Spur. Zweites Stockwerk — desgleichen. Drittes Stockwerk — Lissi ist schon ein wenig außer Puste — findet sich bescheiden unter dem mächtigen Messingschild einer gewissen Frau Auguste Lehmann die schmale, fast zu schmale Karte des Journalisten Schlegel.

Kurzes Zaudern, wer klingeln soll.

Endlich entschließt sich Grit, als Anstifterin dieses Unternehmens. Eine heisere Glocke bellt über den Flur.

Es dauert eine kleine Weile. Dann Schritte. Das berüchtigte Lederläppchen — Schrecken aller Bettler, Hausierer und Vertreter von Staubsaugern und Familienblättern — wird vom Guckloch beiseite geschoben, ein dunkles, unheimliches Auge blinzelt hervor.

Mürrisches Brummen, das sich endlich zu Worten verdichtet:

„Wat wollen Se?"

„Wir wollen zu Herrn Schlegel . . ."

Wieder rutscht das Lederläppchen vom Guckloch, wieder wird mißtrauisch geäugt. Endlich rasselt der Schlüssel.

Eigentlich wissen weder Grit noch Lissi genau, wie sie in das Zimmer des Journalisten Hubert Schlegel gelangt sind. Nur dessen erinnert sie sich lebhaft, daß es ein langer, schmaler und dunkler Gang war und daß es auf diesem ganzen langen Gang von Anfang bis zu Ende ganz ausgesprochen nach Sauerkraut roch.

Nun aber stehen sie Hubert Schlegel gegenüber und sind sehr verlegen.

Hauptsächlich deswegen verlegen, weil auch Herr Hubert Schlegel im ersten Augenblick gar nicht recht weiß, was er mit seinen beiden unerwarteten Besucherinnen anfangen soll. Herr Hubert Schlegel ist an Damenbesuche und dazu noch solche Besucherinnen keineswegs gewöhnt. Seine kleine gemütliche Studierstube mit der malerischen Unordnung der Bücher, den etwas wirr über- und nebeneinander gestapelten Ordnern voll Zeitungsausschnitten, dem blauen Zigarettenqualm und den sehr vergilbten Tapeten erscheint ihm plötzlich wie eine scheußliche Höhle.

(Fortsetzung folgt.)

Kampfbuch der nationalen Arbeiterbewegung

Das Loch im Westen wird gestopft

Schmuggel und Konterbande sind keine harmlosen und romantischen Kavalierdelikte, sondern bedeuten einen ganz gemeinen Betrug am Staat, eine ganz gemeine Schädigung der deutschen Wirtschaft und damit der Volksgemeinschaft. Weitverzweigte Organisationen gemeiner Schieber und nicht die Schmuggler selbst, die ihr Leben aufs Spiel setzen müssen, sind vielfach die eigentlichen Nutznießer. Bei ihnen handelt es sich um Persönlichkeiten übelster Art, die sich im sicheren Hintergrund halten und nur äußerst schwer zu fassen sind. Bei Wind und Wetter, bei oft mangelhafter Unterkunft und Verpflegung muß der Zollbeamte jeden Augenblick bereit sein, Leben und Gesundheit einzusetzen und die Waffe anzulegen. Wenn man aber bedenkt, daß ein einziges seuchenkrankes Stück Vieh furchtbares Unheil über ganze Provinzen bringen kann, dann wird man die Bedeutung des Kampfes der Zollbeamten gegen unerlaubte Einfuhr begreifen und bedingungslos unterschreiben, daß Zollwacht Dienst am Volk, daß Zollwacht nationale Notwendigkeit ist.

Der Kampf gegen den Schmuggel an der niederländischen Grenze

Von Hermann Joseph Lingen

Fast täglich liest man in den niederrheinischen Zeitungen Meldungen wie diese: „Bei Cranenburg wurde nach längerer Verfolgung ein gepanzertes Schmugglerauto gestellt. Ein im Zolldienst stehender SS-Mann hatte den Wagen anzuhalten versucht, als Antwort auf seinen Anruf aber war er beschossen worden. Er selbst erwiderte das Feuer und traf dabei den Benzintank des Wagens. Gemeinsam mit mehreren Zollbeamten verfolgte er die flüchtigen Schmuggler. Sie verloren zwar zuerst das Automobil aus den Augen, später aber wurde es verlassen mit leergelaufenem Tank aufgefunden. Die Ladung betrug 8½ Zentner Kaffee und 3½ Zentner Tabak. Der Wagen ist schwer gepanzert. Viele Spuren von Geschoßeinschlägen lassen darauf schließen, daß der Wagen schon häufiger von Zollbeamten beschossen worden ist, jedoch konnten die Geschosse dem Panzer nichts anhaben. Der Panzerwagen war mit allen möglichen Schikanen ausgerüstet. Vorne befand sich z. B. eine Gabelvorrichtung, die durch einen Hebeldruck etwa in den Weg gestellte Hindernisse einfach beiseite warf. Mehrere Ausschußlöcher gaben den Insassen die Möglichkeit, sich mit Schußwaffen zu verteidigen. An der Hinterseite des Wagens befand sich ein greller Scheinwerfer, der dazu diente, Verfolger zu blenden. Das Erkennungszeichen war gefälscht."

Alltägliches Chikago

Das ist also das Werktags-Chikago zwischen Aachen und Cleve. Der Vorgang ist so gewohnt, daß die Meldung davon in der lokalen Presse versickert, kaum daß man es für nötig hält, ihr einen auffälligen Rahmen zu geben. Panzerautos mit Schießscharten und allem möglichen Drum und Dran hat man schon zu Dutzenden geschnappt, fahren noch zu Dutzenden herum. Bald hört man davon im Aachener Revier, bald an der Selfkant und der Schwalm, dann wieder im Geldrischen und im Clevischen.

Ein harter Kampf wird hier zwischen Schmugglern und Zöllnern gefochten, ein Krieg, der schon sehr viele Tote und Verwundete gefordert hat und noch täglich seine Opfer heischt. Gewalt und List ringen auf beiden Seiten um den Sieg. Nur die Neuheit des Gedankens, die Frische des Tricks verspricht Erfolg, es sei denn, rohe Gewalt breche sich mit rücksichtslosem Fahren und Pistolen Bahn.

Dieser letzte Fall wurde immer häufiger. Zuerst vernahm man von den Panzerwagen mit Entsetzen, aber auch an diese Schmugglerfahrten auf Tod und Leben hat man sich gewöhnt, und das Volk hat den auch ihm bekannten Gewaltschmugglern eigene Namen gegeben: „Der fliegende Tod", „Der Panzerkönig", „Der Schmugglerprinz", „Lord Guatemala", „De roode Valk", so nach einer holländischen Tabakmarke.

Die Grenze

Kein Gebiet an den ganzen deutschen Marken wird so sehr von den Schmugglern bevorzugt wie gerade dieser niederrheinische Grenzstreifen. Das Gelände ist zwar dem dunklen Gewerbe der Zollhinterziehung nicht ungünstig, aber an anderen Stellen, an denen erheblich weniger geschmuggelt wird, ist es zumindest ebenso geeignet wie hier. Andere Gründe haben gerade diese Landschaft zum Paradies — oder meinetwegen zur Hölle des Schmuggels werden lassen.

An willkürlichen und unwillkürlichen Grenzen ist wohl das Deutsche Reich nicht arm, aber hier am Niederrhein, hat es eines der ältesten Beispiele. Der Wiener Kongreß 1815 schnitt von Preußen den heute limburgischen Teil Gelderns und Cleves ab und bestimmte, damit Preußen von der Maas ferngehalten würde, daß die Grenze des Königreiches fürderhin anderthalb englische Meilen örtlich des Flusses zu verlaufen habe. Man sieht, auch die Versailler Landkartenschneider haben schon ihre Schulmeister gehabt.

Eine so witzige Grenze konnte natürlich nicht Volk von gleicher Abstammung und gleicher Sprache mit einem Schnitte trennen, zumal Verwandtschafts- und Freundschaftsverhältnisse hin- und herüberreichen und die Grenze überall Besitz, manchmal gar die Häuser durchschneidet. Wie diese Verhältnisse ausgenutzt werden können, zeigt das Beispiel, daß heute viele Grenzanwohner ihre Hühner auf niederländischem Boden mit billigen Futtermitteln nähren, sie aber auf deutschem Hoheitsgebiet zollfreie Eier legen lassen.

Wie das Loch im Westen entstand

Seine höchste Blütezeit erlebte der Schmuggel an dieser Grenze aber zur Zeit der belgischen Besatzung dieses Streifens. Das Reich war wirtschaftlich durch die Zollgrenze am Ostrande des besetzten Gebietes abgetrennt. Der Feindbund übte eine Zollpolitik und mehr noch eine Zollpraxis, die geradezu darauf abzielte, Deutschland zu schädigen. Im Kriege, als uns im Hunger daran lag, möglichst viel Waren ins Reich hereinzuholen, war die Grenze fast von Zöllnern entblößt worden. Die einrückenden Feinde gestatteten keine Vermehrung der Beamten, wiesen sie sogar zur Zeit des Ruhrkampfes aus und übernahmen selbst, unterstützt von gesinnungslumpigen Deutschen, die Zollhoheit.

Die ganze Grenze wurde eine große Geschäftsstraße, an der sich zunächst fliegende Händler, bald aber feste Stände und gar Steinbauten der warenverkaufenden Holländer bildeten. Kaffeehäuser, Restaurants entstanden, es war ein Leben und Treiben stellenweise dort, das manche großstädtische Geschäftsstraße sich wünschen möchte. Die so ohne jede Schwierigkeit hereingebrachten Waren wurden dann weiter ins unbesetzte Gebiet geschmuggelt. Die in dieser Zeit gewonnene Vorrangstellung im Schmuggelbetrieb an allen deutschen Grenzen hat der Niederrhein seither nicht mehr abgegeben, sodaß das Wort vom Loch im Westen immer noch gilt.

Wo das Aas ist, . . .

Wo das Aas ist, da sammeln sich die Geier. Der zweifelhafte Ruf des Niederrheins als Eldorado des Schmuggels blieb natürlich nicht auf die Landschaft beschränkt. Von ferne her wurden verwegene Leute angelockt, um an der Grenze schnell reich zu werden. Als nach dem Abzug der Feindbundarmeen die deutsche Zollbehörde wieder voll in ihre Rechte trat und nun mit nachdrücklichen Mitteln sich gegen die Zollhinterziehung wandte, verschärfte sich der Schmugglerkrieg immer mehr, und noch weiter, als, gefördert durch die Arbeitslosigkeit im nahen Ruhrbezirk, das Heer der Schmuggler immer stärker wuchs. Die größere Gefahr aber schreckte die meisten der sonst schmuggelnden Grenzbewohner von diesem unsicheren Geschäft hinweg, es geriet so mit der Zeit fast ausschließlich in die Hände landfremder Leute, meist toller, rücksichtsloser Burschen, und so haben sich jene Formen entwickelt, von denen wir eingangs sprachen.

Damit hat sich aber auch die Stellung der Grenzleute zum Schmuggler gewandt. Früher sah keiner dieser Grenzbewohner im Schmuggel etwas besonders Unehrenhaftes. Es war ein Beruf wie mancher andere, gerade kein feiner, aber immerhin kein unrechter. Heute ist das doch anders. Zwar wird der Schmuggler noch längst nicht überall dem Zöllner verraten, aber man hilft ihm nicht mehr wie früher, man läßt ihn seiner Wege ziehen. Früher galt die Gunst des Volkes einseitig dem Schmuggler, man freute sich über seine Geschicklichkeit, den Zollbehörden zu entwischen, diese Gefühle sind aber heute weitgehend geschwunden, weil doch dem Einzelnen die Not des Vaterlandes und damit der Sinn des Zolles zu nahe steht.

Großangriff auf den Schmuggel

Schon längst sind die Zollposten an der Grenze stärker besetzt als jemals zuvor, schon längst gehen die Zöllner mit größerer Rücksichtslosigkeit gegen die Schmuggler vor. Haben die Schmuggler das bisher mit neuen Tricks und mit verstärkter Gewalt beantwortet, so sieht man doch bei der neuen Regierung den ernsten und notwendigen Willen, gründlich Schluß mit diesem ewigen Kampf, der uns viel Geld und Menschen kostet, zu machen. Die Zollstationen haben erneut ganz erheblich Verstärkung erfahren, und aus den Wehrverbänden, vor allem aus der SS., sind zahlreiche Hilfsbeamte eingestellt worden. Im Hinterlande wird nicht selten die SA zur Kontrolle eingesetzt. Heute gilt es auch besonders auf der Hut zu sein, da neben den Warenschmuggel der illegaler Druckschriften und von Devisen getreten ist.

Einer der schlimmsten Gegner der Zollbehörden ist der Verrat aus den eigenen Reihen. Der Schmuggel gibt für gute Fingerzeige große Summen aus. In früheren Jahren trafen sich ganz offen Zöllner und Schmuggler an bestimmten Stellen zur „Parolenausgabe". Aber auch heute schläft der Verräter in den eigenen Reihen nicht. Denn so versicherte ein Grenzbeamter, es sei merkwürdig, daß ganz gewisse wohlbekannte Automobile von dem Tage an, an dem sie als schmuggelverdächtig gemeldet worden seien, ihre regelmäßigen Grenzfahrten einstellten.

Auch gegen diesen inneren Feind, der ebenso schlimm ist wie der äußere, haben die Zollbehörden zu kämpfen. Wenn nun in der nächsten Zeit der Abwehrkampf gegen den Schmuggel mit noch heftigeren, mit allen Mitteln einsetzen wird, so werden auch bald diese am Schaden des Reiches verdienenden Leute, vor allem die Großschmuggler, einsehen, daß der Einsatz doch zu hoch ist, die Möglichkeit des Gewinnes zu klein. Möge es gelingen, dieses Uebel gründlich auszurotten!

Englisches Lob deutscher Waren

Der Berliner Korrespondent der „Financial Times" zollt in einem langen Bericht über die Leipziger Herbstmesse der Qualität der deutschen Waren und ihrer Aufmachung hohes Lob. Insbesondere die Textilmesse habe durch die Schönheit der Muster, große Auswahl und hervorragende Qualität alles übertroffen, was bisher in Leipzig gezeigt wurde. Im allgemeinen sei die Qualität vielleicht besser gewesen, als sie sich der heimische Abnehmer leisten kann. Auch die anderen Teile der Messe zeugten von erfolgreichen Bemühungen in der Schaffung neuer Entwürfe, der Förderung von Nutzgegenständen und der Fähigkeit, Besseres für gleiche Preise zu bieten als je zuvor.



Die alte Mühle in Bernau bei Berlin

die als Museum eingerichtet wird. Hier werden alle Formen der Mehlgewinnung von den primitivsten Anfängen an gezeigt werden. An Hand von Zeichnungen, Modellen und Photos wird man dann die Mehlgewinnung durch die Jahrtausende hindurch von den Handmühlen bis zu den neuesten Konstruktionen verfolgen können. Geplant ist auch die Einrichtung eines Ehrenbuchs der deutschen Mühlen, in das sich jeder Müller samt der Geschichte seiner Mühle eintragen kann.

Die Fremdenlegion

Von Johannes Graudinger

Eine der vielen demütigenden, die Souveränität Deutschlands angreifenden Bestimmungen des Versailler Vertrages ist in Artikel 179 enthalten, der das Recht Frankreichs feststellt, im deutschen Reichsgebiet gemäß den französischen Militärgesetzen und Verordnungen Rekruten für die Fremdenlegion anzuwerben. Damit hat sich Frankreich unter Ausnutzung des politischen Schwächezustandes Deutschlands sogar völkerrechtlich die Möglichkeit gesichert, die trüben und zweifelhaften Mittel seiner Werber ungehindert in der Abenteuerlust und Verblendung junger deutscher Männer zu versuchen. Wir wissen aus der Leidensgeschichte der Besatzungszeit, auf welche skrupellose Weise die Agenten der Fremdenlegion in diesen Jahren der niederdrückenden Not und Bedrängnis sich ihrer zahlreichen Opfer auf deutschem Boden zu bemächtigen verstanden. Wenn auch heute durch die siegreichen Wandlungen in Deutschland viele der Voraussetzungen verschwunden sind, die in der Verzagenheit die Werbetätigkeit für die Fremdenlegion erleichtert haben mögen, so verdient doch die französische Propaganda auf diesem Gebiete unsere unverminderte Aufmerksamkeit.

Es ist auffällig, daß ein großes Schweizer Blatt, das in deutscher Sprache erscheint, in diesen Tagen einer wohlwollenden Schilderung der Verhältnisse in der französischen Fremdenlegion die Spalten öffnet. Der Berichterstatter hat selbst die Garnisonen der Fremdenlegion besucht und das Leben und Treiben auf den Militärstationen beobachtet. Nach seiner Feststellung sind Unterkunft und Verpflegung einwandfrei. Das Essen sei richtiges Soldatenessen und die Legionäre hätten genügend Sold, um am Abend auf eigene Kosten etwas nachfüttern zu können. Der Verfasser gibt aber zu, daß das Leben in der Legion keineswegs heiter und angenehm sei. Der größte Teil der Leute würde augenblicklich die Legion verlassen, wenn das möglich wäre. Die meisten haben schon einmal einen Fluchtversuch gemacht oder sich wenigstens mit dem Plan einer Flucht beschäftigt. Die wieder eingefangenen Flüchtlinge würden aber nicht etwa gefoltert, sondern erhielten nur die schon lange übliche Strafe von drei Monaten Gefängnis mit bedingtem Strafnachlaß. Die Hauptübel in der Legion sind die Langeweile und die Eintönigkeit des Dienstes, unter denen die Schikanen und Quälereien geradezu eine notwendige Abwechslung bilden. Dazu kommt dann noch das Heimweh.

Einen Entschuldigungsgrund für die Verhältnisse in der Fremdenlegion erblickt der Berichterstatter der Schweizer Zeitung in der menschlichen Zusammensetzung und Veranlagung der Legionäre. Er sieht viele Menschen darunter, die triebhaft aus ihrer Heimat fortgelaufen sind, weil sie es eben aus innerer Unruhe zu Hause nicht mehr aushielten, und die auch bald wieder des Soldatenlebens überdrüssig werden. Sehr aufschlußreich ist die Feststellung, daß die Vorstellung von der Fremdenlegion, in ihrem Dienst etwas ganz Schlimmes durchmachen zu müssen, auf Abenteurernaturen und Menschen mit einer gewissen masochistischen Veranlagung, eine große Anziehungskraft ausübt. Demgegenüber trifft man nach den Beobachtungen des Berichterstatters auf Menschen, die sich in der Legion ganz wohl fühlen, die sich nach Ablauf ihrer Dienstzeit von neuem verpflichten und durch andere Verwendung, zum Beispiel in der Verwaltung, sich ein erträgliches Leben sichern.

Von den berüchtigten Strafkompagnien behauptet der Verfasser des Berichtes, keine gesehen und niemanden kennengelernt zu haben, der eine solche erlebt hätte. Seine Informationen beruhen hier nach der eigenen Angabe auf den Erzählungen der Offiziere. Danach herrscht in den Strafkompagnien unbedingtes Redeverbot, unter Umständen während ganzer Monate, wobei sehr schwere Arbeiten, Wegebauten in steinigen Einöden bei einer Hitze von vierzig Grad im Schatten, verrichtet werden müssen. Hier schreibt der Verfasser von einer Hölle, fügt aber zur Abschwächung gleich hinzu, daß die Bestände der Strafkompagnien sich aus Leuten zusammensetzten, die für den regulären Dienst nicht mehr zu verwenden seien und sich allgemein als unerziehbar erwiesen hätten. Niemals würde ein Legionär wegen geringfügiger Vergehen in eine Strafkompagnie versetzt. In allen diesen Dingen seien die Franzosen sogar außerordentlich large. Die Strafkompagnien bestünden eigentlich nur aus asozialen, widerspenstigen Naturen, die überall in der zivilisierten Welt mit den Strafgesetzen in Konflikt kommen würden und die nirgends ein besseres Los zu erwarten hätten.

Der Berichterstatter macht das Eingeständnis, daß er die Legende von der Hölle in der französischen Fremdenlegion zerstören möchte, auf die Gefahr hin, vielleicht ein etwas zu günstiges Bild von dem Schicksal der Legionäre zu entwerfen. Aber er muß doch zugleich jeden vor dem Eintritt in die Legion warnen, der auch nur die geringste Hoffnung hat, sich im Leben auf andere Weise zurechtzufinden.

*

Es hat den Anschein, als ob das unerschöpfliche Schrifttum über Erlebnisse in der Fremdenlegion, vielleicht auch gewisse Filme, und die durch die verschiedenartige Aufklärungsarbeit in der öffentlichen Meinung der Welt erzeugte Vorstellung von dem Höllendasein in der Legion auf die Dauer Frankreich und seinen Freunden peinlich werden und ein Rechtfertigungsbedürfnis aufkommen lassen. In der Tat steht die ganze, über hundertjährige Einrichtung der Fremdenlegion, ihre üblen Werbemittel und die aus vielen glaubwürdigen Quellen bekanntgewordene menschliche Behandlung und Ausnutzung in einem gewissen Widerspruch zu den Humanitätsideen, als deren pathetischer Verkünder Frankreich aufzutreten pflegt. Die Verteidigung der Fremdenlegion in der Schweizer Presse erweckt den Eindruck, als handele Frankreich aus Uneigennützigkeit und Gefälligkeit, indem es die aus anderen Ländern entlaufenen, unbrauchbaren Elemente als Kolonialtruppen aufnimmt und sich überhaupt mit ihnen abgibt. Es wird aber verschwiegen, unter welchen vortäuschenden, oft gewalttätigen und erpresserischen Umständen die Verpflichtungen für die Legion manchmal auf fremdem Boden vorgenommen werden. Das Prestige Frankreichs leidet erheblich unter der Duldung einer militärischen Einrichtung, und sei es auch nur im Kolonialdienst, deren Besonderheit in ihrer Anziehungskraft sowohl auf asoziale und krankhaft veranlagte Individuen als auch auf noch unverderbte, mehr abenteuerlustige, unwissende junge Menschen besteht. Deutschland, dessen junge Mannschaft von jeher den Gefahren der Agenten der Fremdenlegion in starkem Maße ausgesetzt war, tut gut daran, sich aus seiner unbedingten Abwehrstellung nicht verdrängen zu lassen.

Phrasen – wörtlich genommen

von Dr. L. KATH

Rossinis Freund Vivier, berühmt als Arzt und Musiker, bekannt wegen seines treffenden Witzes, war einmal bei einem reichen Bankier zum Mittagessen eingeladen. Als er sich verabschieden will, bitten sowohl die Hausfrau als der Hausherr den Gast, ihnen doch recht oft das Vergnügen seiner Gesellschaft zu schenken, er würde stets zum Mittagessen willkommen sein.

„Stets?" fragte Vivier skeptisch, „ist das wörtlich zu nehmen?"

„Gewiß, gewiß," versicherte man ihm. „Wir meinen alles so, wie wir es sagen."

Vivier fragte nochmals zweifelnd: „Im Ernste?"

„Gewiß, wir würden entzückt sein."

„Nun also, da Sie mich so überaus freundlich einladen — ich werde Ihrer Einladung gern nachkommen."

Am nächsten Tage erschien Vivier. „Sie sehen," meinte er lächelnd, „ich habe Ihre Einladung buchstäblich genommen und mich zum Mittagessen eingestellt."

„Das ist herrlich", riefen die Gastgeber, die das Benehmen des Künstlers und Arztes sehr originell fanden.

Als man sich am folgenden Tage gerade zum Essen niedersetzen wollte, erschien Vivier wiederum. Seine Wirte machten erstaunte Gesichter.

„Sie scheinen mich heute nicht erwartet zu haben?" meinte er mit einem forschenden Blick.

„Aber gewiß, Sie machen uns ein großes Vergnügen. " — —

Als Vivier jedoch auch am vierten Tage pünktlich mit dem Glockenschlag eintrat, wurde er so kalt und zurückhaltend empfangen, daß er nach dem Grunde des sonderbaren Benehmens fragte.

„Oh," erwiderte die Hausfrau, „ich fürchte, Sie werden heute mit einem sehr bescheidenen Essen vorlieb nehmen müssen, und das setzt mich meinem Gaste gegenüber in Verlegenheit."

„Ich glaubte, Sie erwarteten mich. Aber bitte, lassen Sie sich nicht stören. Ich bin genügsam und wünsche mir nur das Vergnügen Ihrer Gesellschaft." Er aß mit großem Appetit und meinte dann: „Ich verstehe gar nicht, was Sie vorher mit dem ‚bescheidenen Essen' meinten. Ich finde die Gerichte so gut wie alle Tage und wünsche mir, nie schlechter zu speisen."

Am nächsten Tage wurde Vivier mit dem Bemerken empfangen, die Herrschaften seien nicht zu Hause, sondern zum Mittagessen ausgebeten. Aber der hartnäckige Gast ließ sich nicht zurückhalten. „Ich habe meinen Ueberrock gestern vergessen und will mir diesen nur wiederholen." Damit ging er die Treppe hinauf und klopfte. Die Tür öffnete sich, und Vivier stand vor dem sprachlosen Hausherrn.

„Ihr Portier ist ein Dummkopf. Er wollte mir sagen, Sie seien nicht zu Hause. — Aber warum denn so lange Gesichter? Ist irgendein Unglück geschehen?" Während der Mahlzeit setzte er seine Fragen hiernach fort, um dann beim Nachtisch mit herzlichem Lachen zu erklären: „Ich weiß natürlich sehr gut, was Sie verstimmt. Es ist mein buchstäbliches Befolgen Ihrer freundlichen Einladung. Ich wollte nur einmal die Probe machen, wie lange Sie mich liebenswürdig empfangen würden. Heute ließen Sie sich verleugnen, und wollte ich morgen wiederkommen, so würden Sie mich sicher hinauswerfen lassen. Ich habe Ihnen bewiesen, daß es gefährlich ist, eine gar zu dringende Einladung zu machen, da es immerhin möglich ist, daß sie wörtlich genommen wird."

—:—

Schönheitsmittel in der guten alten Zeit

Dem Kultus „Schönheit" bringt die Modedame unserer Tage meist erstaunlich große Opfer, so große Opfer, daß andere Leute, die es in diesem Punkte weniger tragisch nehmen, oft mit einem leisen Spötteln den Kopf schütteln. Man läßt alle Künste der Massage über sich ergehen, die mitunter viele Stunden in Anspruch nehmen, man läßt sich in kalte Einpackungen stecken, Salben der mannigfachsten Fülle werden aufgeboten — kurzum man scheut nichts, um die Alterserscheinungen so weit als möglich aufzuhalten und Schönheit zu produzieren, so lange es irgendwie geht. Und doch sind diese Opfer, welche die moderne Dame bringt, verhältnismäßig gering, wenn man sich vergegenwärtigt, was in ganz alter Zeit schon zur Erhaltung der Schönheit getan wurde. — Die Künste zur Förderung der Schönheit waren damals noch um ein Vielfaches raffinierter. So wird beispielsweise berichtet, daß die Gemahlin Neros Tag für Tag in ein Bad stieg, das aus Eselsmilch bereitet war.

Humor

Der Lehrer: „Hans, kannst du mir die Namen der drei größten Sterne nennen?"

Hans: „Vom Film oder vom Sport, Herr Lehrer?"

RÄTSEL-ECKE

Silbenrätsel.

Aus folgenden 28 Silben sind zehn Wörter zu bilden, deren letzte und erste Buchstaben von oben nach unten gelesen, ein Zitat von Schiller ergeben.

ben — bens — ber — e — eis — gang — he — is — ka — klat — land — le — li — lo — ma — me — mus — na — ne — po — rheu — ru — so — te — te — tis — ü — zei.

Bedeutung der Wörter:

1. Bekannter Maler, 2. Südfrucht, 3. Bezeichnung für einen Weg über ein Bahngelände, 3. griechische Göttin, 5. Stadt Luthers, 6. Organ zur Erhaltung der öffentl. Ordnung, 7. Krankheit, 8. Ausdruck für Aufsehen, 9. Insel im Atlant. Ozean, 10. Musikstück.

Dreisilbig.

Ein halber Goethe
Und ein drittel Aal,
Ein Viertel Butterbrötchen
Das ist? Nun rate mal!

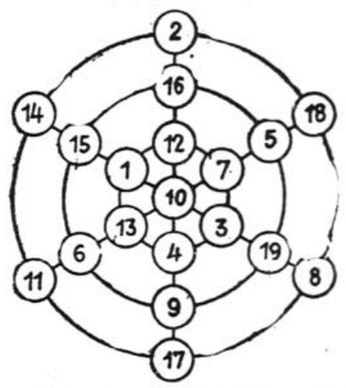
Zum Einschalten.

Lea — Bach — Baden — Bau — Pakt — Gas — Kate — Kran — Raten — Leier — Reue — Hufe.

Durch Einfügen je eines neuen Buchstaben sind neue Wörter zu bilden. Die Buchstaben geben hintereinander gelesen einen Satz, der in diese Zeit paßt.

Auflösungen aus letzter Nummer.

Magische Kreise:

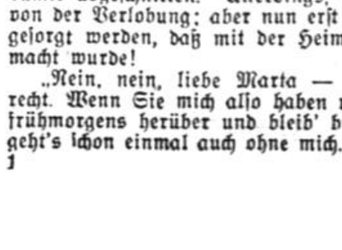


Besuchskarten-Rätsel: Als Erzieherin wird sie nämlich oft ihre liebe Not haben.

Zusammensetz-Rätsel: Keller — Ei = Kellerei.



Unterhaltungs-Beilage zum „Soester Kreisblatt"



Das Glöcklein des Glücks

Roman von LUDWIG ROHMANN

Urheberrechtsschutz durch Hermann Borger, Roman-Verlag, Berlin SW 68

(17. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Es war nur ein Einschlafen," sagte Marta ruhig. „Soweit man nach dem Anschein urteilen darf, völlig schmerzlos."

„Er hat's immer gut gehabt," sagte Wannoff beinahe aufgeräumt. „Es war ein guter Stern über ihm, der ihn bis zum letzten Augenblick behütet hat." Er machte eine Pause und fragte dann ein wenig zögernd: „Und hat er nichts mehr mit Ihnen gesprochen? Ich meine, hatte er keine Wünsche für Ihre Zukunft? Zum Beispiel über Dambitzen, oder was Sie selbst nun tun sollen?"

„Wir haben noch mancherlei gesprochen, namentlich am letzten Tag. Auch von meiner Zukunft, aber er wußte ja, daß ich meinen Weg finden würde, und war ruhig. Zu einem eigentlichen letzten Abschied blieb uns nicht die Zeit." Dabei sah sie den Rittmeister fest an, und es war eine Verständigung.

Es wurde aufgetragen, und sie nahmen Platz: Marta zwischen Wannoff und Ulrich. Es kam bald eine ganz leidliche Stimmung auf. Erst als man an den Aufbruch denken mußte, meinte Wannoff: „Was mir einfällt, Frau — eigentlich ist es doch ganz unmöglich, daß Marta bei der Beerdigung nun ganz allein ist. Mit all den Gästen, die da kommen werden und der Masse Arbeit. Auf die Leute kann man sich da doch so recht nicht verlassen. Wie wär's denn nun, wenn du —?"

Frau von Wannoff wurde ein wenig verlegen.

„Ich weiß nicht recht, sagte Frau Wannoff. „Da wir nicht verwandt sind, könnte es vielleicht auffallen, wenn ich hier gewissermaßen die Honneurs mache —". Daß sie den Leuten keine Veranlassung geben wollte, über die Beziehungen der Wannoffs zu Marta sich Gedanken zu machen, konnte sie doch nicht sagen.

„Aber das verstehe ich nun wirklich nicht," polterte Wannoff. „Was soll denn daran auffallen?"

„Sie haben recht, gnädige Frau," sagte Marta kühl ablehnend, „ich bin auch darauf eingerichtet und hoffe, allein fertig zu werden."

Frau von Wannoff sah Marta an, und das Mitleid mit ihrer Vereinsamung kam wieder über sie. Schließlich — Ulrich war doch verlobt und jede Kombination wurde damit abgeschnitten. Allerdings, man wußte noch nichts von der Verlobung; aber nun erst recht mußte eben dafür gesorgt werden, daß mit der Heimlichtuerei ein Ende gemacht wurde!

„Nein, nein, liebe Marta — mein Mann hat ganz recht. Wenn Sie mich also haben wollen, komme ich schon frühmorgens herüber und bleib' bis zum Abend. Daheim geht's schon einmal auch ohne mich. Darf ich kommen —?"

Marta beugte sich auf die Hand der gütigen Frau.

„Sie beschämen mich wirklich. Aber wenn Sie bei mir sein wollten — ich würde Ihnen immer dankbar sein."

Das war also abgemacht, und Wannoff war höchlichst mit sich zufrieden, als er dann zum Wagen ging. Ulrich und Marta folgten wieder hinter den beiden Alten.

„Wann wirst du kommen?" fragte sie leise.

„Mittags, mit dem Vater, denk' ich."

„Vielleicht kannst du es einrichten, daß ihr unter den ersten seid —?"

„Gewiß, ich will sehen." —

Der Wagen fuhr in das leuchtende Dämmerdunkel hinaus, und Marta blieb stehen und horchte, bis das letzte leise Räderknirschen verhallt war. Dann ging sie sinnend, ein feines Lächeln um den Mund, ins Haus und hinauf in ihre Stube. —

Die drei im Wagen fuhren still dahin, bis Wannoff in das Schweigen hineinredete: „Na Jung, wie gefällt dir Marta?"

Ulrich saß zurückgelehnt. Er sah verloren ins Dunkel und auf die vorbeihuschenden Schatten am Wege; er war so ganz in Gedanken verloren, daß er die Frage überhörte.

Wannoff wartete ein paar Augenblicke; dann lehnte auch er sich behaglich zurück, und ein vergnügtes Lächeln huschte über sein Gesicht . . .

10. Kapitel.

In Tunkenhof wurde Ulrich am anderen Tag vergeblich erwartet. Eve ging hundertmal ans Tor, um auf die Straße hinauszuziehen; aber wie viele auch vorüberkamen — Ulrich war nicht darunter.

Frau Anna lächelte über Eves Ungeduld.

„Wie ungeduldig ihr junges Volk doch seid und sitzt doch mitten im Glück. Was sollen wir andern denn tun, wir Alten, die nichts mehr zu träumen und zu hoffen haben?"

„Ich weiß nicht, Mutter!" Eve hatte sich vor Frau Anna niedergekauert und sah erschrocken zu ihr auf. „Es muß schrecklich sein, nicht mehr träumen zu können. Ich, Mutter, bin doch gewiß keine Grüblerin"

„Kind du —!" Frau Anna streichelte ihr liebkosend das Haar. „Grübeln mit so blanken Augen und so frischen Backen — das wäre doch auch wider die Natur."

„Vielleicht. Aber über das Glück habe ich doch nachgedacht."

„Wahrhaftig? Da bin ich aber neugierig!"

„Du mußt mich nicht auslachen, Mutter. Ich meine, das Glück ist immer das Kommende, die Erwartung."

„Aber Eve —!“ Frau Anna sah forschend in das erhitzte Gesicht. „Wer sagt dir denn das? Wenn die Lebensmüden das meinen, denen viel Glück in Enttäuschungen oder auch in erfüllten Hoffnungen untergegangen ist. Aber du? Dir muß doch jeder Augenblick Erfüllung und eine Welt von Glück sein.“

„So mein' ich's doch auch gar nicht. Es ist nur alles so sonderbar — wenn man so jung ist und so viel Schönheit und so ungezählte Wunder sieht, daß man gar nicht fertig wird mit Staunen und Genießen. Mutter — einzige Mutter; es gibt Augenblicke, die so übersättigt sind mit Glück, daß man sterben könnte an der Ueberfülle; aber vielleicht ist das Glück reiner und größer noch, das mir morgen gewiß ist, und wieder morgen und immer wieder morgen! Und alle Ungeduld, und selbst die Qual der Erwartung gehören dazu, damit man des Glückes nur recht froh werde —“.

„Kind, du mein liebes, einziges! Was da alles in deinem Kopf und deiner Seele gesteckt hat, und deine Mutter hat nichts davon gewußt! Freue dich deiner Jugend und des Augenblicks, das ist denn das Glückes schon viel. Und gebe der liebe Gott dir zu jeder Zeit einen glückvollen Augenblick mit einem Herzen voll Sonne und dazu eine Zukunft, in der dein Glück ruhen und reifen kann. Darf ich dir eine Geschichte erzählen, mein Liebling?“

„Erzähle, bitte!“

„Eine ganz einfache, sinnige Geschichte, in der doch aber unendlich viel Lebensweisheit steckt. Seidl hat sie in Reime gebracht, die Geschichte vom Glöcklein des Glücks. Ein König stirbt und ruft seinen Sohn zu sich. Er schenkt ihm die Krone, das Land und das Volk, vor allem aber will er ihm einen Rat geben: „Du denkst dir wohl die Erde noch als ein Haus der Lust; — Mein Sohn, das ist nicht also, sei dessen wohl bewußt. — Nach Eimern zählt das Unglück, nach Tropfen zählt das Glück. — Ich geb' in tausend Eimern zwei Tropfen kaum zurück.“

„Mutter — das wäre wahr?“ fragte sie erschrocken.

„Ja und nein, du großes Kind du. Höre weiter! Der Sohn meint, wie du, so selten könne das Glück unmöglich sein; er ist eben jung und glaubt an des Glückes Ueberfülle. So will er beweisen, daß der Vater Unrecht hatte, und er läßt auf dem Dache, gerade über seinem Königssaal ein Glöcklein anbringen, und ein Strang ist dem König immer zur Hand; er will das Glöcklein läuten, so oft ein Glück ihm begegnet. Aber wie oft der König dann auch ein Glück gefunden zu haben meint und eben am Strange ziehen will — da macht irgend ein Unheil dem Glück auch schon ein Ende. So wird der König alt und müde, er kommt selbst zum Sterben, und noch immer hat sein Glücksglöcklein nicht geläutet.

„Doch als er nun zu sterben in seinem Stuhl saß, — Da hört er vor dem Fenster Geschluchz' ohn' Unterloß. — „Was soll das?“ fragte er leise den Kanzler, „sprich's nur aus!“ — „Dein Volk, um dich in Sorgen,“ spricht jener, „steht vor'm Haus.“ — „Herein mit meinen Kindern! Und war man mir denn gut?“ — „Stünd' Herr, zum Kauf dein Leben — sie kauften es mit Blut.“

Das Volk drängt herein, der König erkennt die Liebe, die er genossen, und nun zum erstenmal läutet das Glöcklein — — in seinem Tode —“.

Eve hatte mit brennenden Wangen zugehört, und ein angstvoller Glanz lag in ihren Augen.

„Mutter,“ sagte sie bebend, „das ist schön und schrecklich zugleich. Wenn das wahr ist, wenn das Glück so selten zu den Menschen kommt — warum leben und glauben und hoffen wir denn?!“

Frau Anna nahm den Kopf des Mädchens in ihre Hände.

„Nein, Liebling — die Wahrheit des Gedichts ist gar nicht so schrecklich, und seine tröstende Schönheit ist in Worten kaum auszusprechen. Der König, siehst du, ist doch eigentlich nie glückarm gewesen; er hat ein Glück gesucht, das nur in seinen Wünschen, seinen Träumen und wohl auch in seinen Kämpfen und Siegen liegen sollte, und dabei hat er das Glück nicht gesehen, das still und bescheiden neben ihm herging: Die Liebe seines Volkes.“

Eve schlang die Arme stürmisch um den Hals der Mutter.

„Mutter, meine Mutter — wie habe ich dich lieb!“

„Auch daß du uns lieben darfst, und daß wir dich wieder lieben, ist ein Glück, das viele junge Menschenkinder entbehren müssen, und die es besitzen, erkennen es selten so, wie sie es wohl sollten. Und das mußt du nun begreifen: Daß man ein gegebenes Glück genießen soll — meinetwegen mit allem Ueberschwang und all der Kraft, die der Jugend eigen sind. Ueberschwang in der Erwartung aber bringt Enttäuschungen, und ein zagendes Glück ist besser geborgen als ein anderes, das den Himmel stürmen möchte. Und auch das lehrt dich das Gedicht: Daß der Mensch nicht verzweifeln soll. Er soll nur Augen haben für das Glück, das ihm bleibt; er soll sich umsehen, ob nicht doch ein stilles, ungekanntes Glück neben ihm hergeht. Und findet er denn auch nur eine Notwendigkeit oder eine Pflicht, die ihn zum Leben und Ausharren zwingt, so soll er in die Notwendigkeit und in die Pflicht sich versenken, und die Pflicht wird ihm danken und ihm ein Glück gewähren, das edler sein kann als das Glück der Träume und der Sehnsucht. — Und nun geh noch einmal und sieh, ob Ulrich nicht kommt.

Er kam nicht und ein paarmal ging Eve noch ans Tor, ehe sie begriff, daß sie ihn nun nicht mehr erwarten dürfe. Aber nun war keine Ungeduld mehr in ihr, und die Sehnsucht trug ein freundliches Gesicht. Morgen mußte er ja kommen, und sie wollte nicht undankbar sein. —

Petzold kam heute früher nach Hause als sonst. Er war schlechter Laune und fühlte sich, wie er zögernd zugab, recht unbehaglich.

Ob Ulrich dagewesen wäre? fragte er, und als er hörte, daß man vergeblich auf ihn gewartet habe, brummte er. Nun war es ihm auf einmal nicht recht, daß Ulrich fortblieb, und es machte ihm anscheinend Sorge, daß Ulrich seinen Vater in den Tagen seit der ersten Werbung noch nicht hatte umstimmen können.

Auf der Heimfahrt hatte er einen Anfall gehabt, von dem er sich nur langsam erholt hatte. Der hatte ihm zu denken gegeben, und nun plötzlich packte ihn die Sorge um Eve. Wenn ihm nun etwas passierte, ohne daß das Kind versorgt war?

Andern Tags hatte das körperliche Unbehagen sich wieder etwas gehoben und Petzold konnte ein paar Besuche machen. Am Nachmittag wallte er dann aber nach Wonneberg hinüber. Er mußte mit dem Rittmeister einmal ein klares Wort reden!

Auf der Rundfahrt hatte er dann aber wieder einen Anfall, der heftiger als am Tage zuvor verlief und die Sorge zur heißen Angst steigerte. Herrgott — nur jetzt nicht zusammenbrechen! Vielleicht hatte er doch zu wenig auf das alte Herzleiden geachtet und zu toll mit seiner Kraft gewirtschaftet.

Als er zur Tischzeit nach Hause kam, legte er sich sofort zu Bett. Frau Anna und Eve suchte er lachend zu beruhigen. Eigentlich fehlte ihm ja gar nichts. Es sei nur übertriebene Vorsicht, man könne es ganz gut auch Faulheit nennen. Morgen aber werde er wieder seine Kranken besuchen und nach Dambitzen zur Beerdigung fahren. Eve müsse da übrigens mitkommen — sie solle sich nur darauf einrichten, denn allein wolle er nicht fahren. Dann fing er an zu schimpfen, als er die Bestürzung sah, mit der sie sich um ihn mühten. Sie sollten ihn nicht mit ihrer Besorgnis quälen; er wisse doch am besten, was mit ihm los sei, und wenn er gar Tränen sähe, dann stehe er einfach auf und beweise ihnen, daß die ganze Sache nichts auf sich habe. —

Am Nachmittag kam Ulrich. Er begrüßte die Frauen mit Entschuldigungen, die nicht ganz frei von Verlegenheit waren. Vorgestern sei er mit den Eltern in Dambitzen gewesen. Gestern habe er dringend seine eingelaufene Korrespondenz erledigen müssen, und dann habe sein Vater ihn nicht mehr losgelassen.

Daß Petzold krank war, vernahm er mit Bestürzung. Es paßte ihm vor allem auch gar nicht, daß er mit dem Doktor zusammentreffen sollte. Was sollte er ihm denn nun sagen? Aber er besann sich doch nicht, als Eve ihn bat, zum Vater hineinzugehen und ihm guten Tag zu sagen.

Petzold richtete sich energisch auf, als Ulrich an sein Bett trat. —

„Na, Ulrich, da sind Sie ja. Nett, daß Sie nach mir altem Krauter sehen, wenn's auch gerade keine Krankheit ist, vor der ich mich in die Posen verkrieche. Wie geht's denn? Daheim mein ich?“

(Fortsetzung folgt.)
2262



DER SIEGESZUG DER KURZWELLE

VON ARTHUR V. RIHA

Als die Radiotechnik noch jung war, ging man davon aus, daß die Reichweite einer elektrischen Welle mit ihrer Länge wächst. Man überwies daher den Rundfunksendern die Längen von drei- bis sechshundert Metern, dann die nächstlängeren Wellen dem Schiffsfunk und die Kilometerlängen den Großsendestationen für den Ueberseedienst. Die Wellen unter einhundert Metern Länge wurden für die Basteleien der Radioamateure als belanglos freigelassen. Aus diesem wissenschaftlichen Vorurteil entstand das radiotechnische Wunder der Kurzwelle, der die Gegenwart und die Zukunft gehören.

Die Radioamateure entdeckten, daß sich gerade mit den geringgeschätzten Kurzwellen die größten Entfernungen überbrücken ließen. Es gelang ihnen ein Verkehr über die Kontinente und Ozeane hinweg mit ganz einfachen Sendern, deren Röhren gewöhnliche Empfängerlampen hatten und deren Energie kaum den hundertsten Teil der Stärke eines normalen Rundfunksenders betrug. Es gab für dieses Phänomen zunächst keine wissenschaftliche Erklärung. Aber das hinderte nicht, daß Amateure verschiedener Nationen eine internationale Organisation gründeten, deren Mitglieder einander auf vorgedruckten Kontrollpostkarten (den sogenannten QSL-Karten) den Empfang und die Qualität der gewechselten Funkmeldungen bestätigten. Allerdings ward das noch keine Ferntelephonie, sondern nur ein Funken mit Morsezeichen. Die Wissenschaft konnte daher den Einwand machen, daß dies nicht viel bewies, weil sich mit Funkzeichen schon mit schwachen Energien größere Entfernungen erzielen lassen als mit gesprochenen Worten.

Der Einwand zerfiel, als der englische Physiker Heaveside die wissenschaftliche Erklärung für die große Reichweite der Kurzwelle fand. Er ging von der Annahme aus, daß in einer Höhe von etwa einhundert Kilometern über der Erdoberfläche die mechanisch kleinsten Luftteilchen noch in elektrisch geladene Teilchen zerspalten und eine Leitschicht bilden, von der alle anprallenden elektrischen Wellen wie von einem Reflektor zurückgeworfen werden. Danach werden die Kurzwellen zunächst vom Sender hochgestrahlt, bis sie die Heavesideschicht erreichen und von dieser mit dem gleichen Abprallwinkel nach fernen Erdgebieten zurückgeschleudert, mit dem sie aufgetroffen sind. So erklärt sich die Reichweite der Kurzwelle über die Erdkrümmung hinweg bis zu den Antipoden. Damit stimmt auch die Tatsache überein, daß Kurzwellen zwischen zwei weitentfernten Erdpunkten gewechselt werden können, während sie auf dazwischenliegenden Punkten nicht empfangbar sind. Wir kennen eine ähnliche Erscheinung bei akustischen Schallwellen, die durch Anprall an eine Wolkenbank weite Entfernungen erreichen und auf näherliegenden Punkten unhörbar sind. Aus Waterloo gelangte der Donner des Artilleriduells zwischen Napoleon und Wellington zu der weiter entfernten Blücher-Armee, während eine näher stehende französische Reserve-Armee nichts hörte und untätig liegen blieb.

Heavesides Theorie war die Grundlage, auf der die Kurzwelle dem Nachrichtenverkehr dienstbar gemacht wurde. Man entdeckte, daß man die Reichweite wesentlich verlängern konnte, wenn man elektrische Wellen „bündelte“, d. h. ihre Energien in eine Art Scheinwerferstrahl zusammenfaßte und sie geschlossen zum Empfänger sandte, statt sie einzeln im Weltraum zu zerstreuen. Das Bündeln erfolgt durch besondere Sende-Antennen, die wie große Netze mit senkrechten Ebenen aufgestellt sind, wobei eine bestimmte Trennung und Verbindung der Netzteile maßgebend ist. Dieses Netz schickt nach beiden Seiten waagerechte Wellenstrahlenbündel aus, wobei nur dem einen Strahl freie Bahn gelassen wird, während man seinen Gegenstrahl rückwärts mit einem Parallelnetz abfängt, um ihn im Rückprall dem ersten Strahl nachzusenden.

Der Siegeszug der Kurzwelle begann, als man vom Morsezeichen zum gesprochenen Wort, zum drahtlosen Fernspruch überging. Der Nestor der „Drahtlosen“, Marchese Marconi wirkte bahnbrechend, als er vom Mittelmeer aus das erste Kurzwellenferngespräch mit seinem geographischen Antipoden, dem Leiter des australischen Funkwesens in Sydney führte.

Der empfehlenswerteste Vorzug der Kurzwelle ist ihre relative Billigkeit. Ein Kurzwellensender benötigt bei gleicher Entfernung nur ein Zehntel der Energie eines Langwellensenders. Die meisten Rundfunkkurzwellensender liegen gegenwärtig zwischen den Wellen Fünfzehn und Fünfundsiebzig. Dieser Bereich ergibt die sechzehnfache Frequenz des Langwellenrundfunkbereichs zwischen den Wellen Zweihundert und Sechshundert.

Leidig ist im normalen Empfangsgerät beim Kurzwellenfunk noch die Doppelwelligkeit, eine Eigenart des Ueberlagerungsempfängers, die sich zwar in Großempfängern durch eine besondere Apparatur beheben läßt. Dieser Apparatur kommt jedoch vorläufig wegen ihrer überaus hohen Preislage und wegen ihrer komplizierten Bedienungsvorschrift für den privaten Rundfunkhörer mit seinem Normalempfänger nicht in Betracht. Die Doppelwelligkeit ist jedoch belanglos, wenn man sich stets vor Augen hält, daß man sich beim Suchen auf der Abstimmungsskala immer an die zweite Stellung halten muß. Um ein Beispiel zu geben: Beim Suchen nach Welle Dreißig wird man schon bald nach Zwanzig die gesuchte Station hereinbekommen. Man drehe jedoch weiter, bis man tatsächlich Dreißig erreicht. Bei Beachtung dieser Regel kann sich jeder private Rundfunkhörer schon mit einem Dreiröhren-Apparat von den postalischen Großempfangsstationen unabhängig machen, wenn er sich nicht mehr mit Europa begnügen, sondern sämtliche Erdgebiete auf fernster Ueberseee hören will. Damit hat das gesprochene Wort im wahren Sinne unseren ganzen Erdraum mit Hilfe der Kurzwelle erobert.

Ist die Berücksichtigung solcher Feinheiten auch für Laien leicht und handlich gemacht, dann wird der Kurzwellenbetrieb wahrscheinlich dem ganzen Rundfunkwesen einen neuen Aufschwung geben. Es bleibt dann noch die Frage offen, ob mit der Kurzwelle schon alle Möglichkeiten des drahtlosen Verkehrs erschöpft sind. Man sollte es nicht wünschen, denn das Ideal wird es zweifellos sein, einmal ganz auf leitende Drähte verzichten zu können.

—::—

Jeder trug Handschuhe

Eine alte und beliebte Mode in Lettland.

Kaum von einem anderen Volke ist in früheren Zeiten dem Handschuh mehr Ehre angetan worden, als von den Letten. Vom höchsten Bürger bis hinunter zum niedrigsten wurden Handschuhe getragen und auch die Art der Arbeit, mag sie noch so alltäglich gewesen sein, mag sie sich eigentlich auch gar nicht mit dem Sinn des Handschuhtragens vertragen haben, war für den Letten kein Hindernis, dieser altüberlieferten Gepflogenheit zu entsprechen. Die Dienstmagd war bei der gewöhnlichsten Arbeit mit Handschuhen versehen, genau so wie der Stallknecht und der Hütejunge. Bei Uebernahme einer Stellung wurden sogar zwischen Herrschaft und Gesinde genaue Vereinbarungen über die Zahl der alljährlich zu liefernden Handschuhe getroffen. Ein Dienstknecht hatte beispielsweise pro Jahr Anspruch auf durchschnittlich zehn Paar Handschuhe.

WESTDEUTSCHER RUNDFUNK

Wochen-Programm 17. 9. bis 23. 9. 1933

SONNTAG

6.15: Aus Hamburg: Bremer Freihafenkonzert. Das große Geläute vom Bremer Dom. Choral: „Wachet auf, ruft uns die Stimme"; 1. Auf großer Fahrt (Dem Dampfer „Karlsruhe" gewidmet) von Utry; 2. Ouvertüre zur Oper „Fra Diavolo" von Auber; 3. Frühlingsfahnen im Oberharz, Walzer von Bauer; 4. Triumph der Schönheit, Liebesintermezzo von Blon; 5. Phantasie aus der Oper „Cavalleria rusticana" von Mascagni; 6. Bengalischer Lichtertanz, Charakterstück von Eßburger; 7. Aus dem Hochwald, Walzer im Ländlerstil von Kaulich; 8. a) Cherubskerrut, Fanfarenmarsch von Schmidt; b) Hennings v. Tressenfeld, Marsch von Lüschow; 9. Die Meistersinger von Berlin, Potpourri von Lincke; 11. Spanische Patrouille von Siede; 12. Musikalische Ueberraschungen, Potpourri von Stetefeld; 13. Das Herz am Rhein, Lied von Hill; 14. Feuerwehr-Galopp von Hertel.

8.15: Wiederholung der Abendmeldungen und landwirtschaftliche Rundschau.

9.00: Aus dem Festzelt in Kaiserswerth: Dankgottesdienst. Zur Jahrhundertfeier der Kaiserswerther Anstalten. Mitwirkende: Das Posaunenquartett des Essener Jungmännervereins, Leitung: Pastor Bachmann; der Kaiserswerther Gesamtchor (300 Mitwirkende), Leitung: Diakonisse Klara Berger; Chor der Theodor-Fliedner-Schule. Ansprachen: Der Leiter des Diakonissenhauses, Pastor Graf v. Lüttichen; der Pfarrer der Stadtgemeinde, Pastor Schruck; der Landesbischof, Wehrkreispfarrer Ludwig Müller, Gesamtleitung: Dr. Moormann. 1. Orgelvorspiel: Präludium G-Dur, J. S. Bach; 2. Gemeindegesang: Lob Gott getrost mit Singen, Gesangb. 383, 1—3; 3. Geistlicher: „Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen. Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat"; „Jauchzet dem Herrn alle Welt" (Psalm 100, 1—4); 4. Gebet: „Allmächtiger Herr und Gott ..."; 5. Geistlicher: Schriftlesung: Psalm 116, 1, 2, 5, 12—14, 17—19; 6. Chor: Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut 1—2, Melodie vorreformatorisch, Wittenberg 1523, Text Joh. Jacob Schütz (1640—1690); 7. Ansprache: Pastor Graf v. Lüttichen: „Wie das Senfkorn zum Baume wurde"; 8. Gemeindegesang: Heiland, deine größten Dinge ..., Rhein. Gesangb. 113, 6; 9. Ansprache: Pastor Schruck: „Der Mutterboden, aus dem die Diakonie erwuchs"; 10. Chor: „Lobe den Herren", Melodie nach Bach, Satz von Duve, Text von Joachim Neander (1650—1680); 11. Ansprache: Der Landesbischof: „Die Kirche, die der Segnungen der Diakonie sich erfreut"; 12. Gemeindegesang: Die Gottesgnad' alleine, Rhein. Gesangb. 243, 4; 13. Gebet, Vaterunser, Segen; 14. Orgelausklang: Präludium und Fuge G-Dur, Bruhns (1665—1697).

10.30: Kammermusik. Quintett in G-Dur, op. 111, von Brahms.

11.00: Fanfaren des Dritten Reiches. Gedanken von Moeller van den Bruck über das Dritte Reich.

11.30: Reichssendung. Bach-Kantate. „Jesu, der du meine Seele". Kantate von Johann Sebastian Bach.

12.00: Aus Hamburg: Mittagskonzert des Orchesters des Norddeutschen Rundfunks (Hamburger Philharmonie), Leitung: Adolf Secker. 1. Ouvertüre zum Singspiel „Rosamunde" von Schubert; 2. Polonäse E-Dur von Liszt; 3. Fantasie über Themen der Oper „La Traviata" von Verdi; 4. Humoreske E-Dur von Humperdinck; 5. Holzschuhtanz aus der Oper „Zar und Zimmermann" von Lortzing; 6. Ouvertüre zur Operette „Der Bettelstudent" von Millöcker; 7. Capriccio espagnol von Rimski-Korssakow; 8. Fantasie aus der Oper „Tiefland" von d'Albert; 9. Zwei norwegische Tänze Nr. 1 und 2 von Grieg; 10. Rosen aus dem Süden, Walzer von Joh. Strauß.

14.00: Volk erzählt. Alfred Meurers: Wie Barels Pitt van et Suupen avkoam. (In Krefelder Mundart.)

14.20: Tanzmusik.

15.00: Käthe Kruse erzählt von sich selbst. Anläßlich ihres 50. Geburtstages.

15.20: Ballettmusik aus „Les petits riens" von Mozart.

15.30: Rudolf G. Binding: Moselfahrt aus Liebeskummer. Sprecherin: Editta Eriksen.

16.05: Kurt Herdemerten: Grönland, das Land, an dem unser Wetter gemacht wird. (Weitere Ergebnisse der Wegener-Grönland-Expedition.)

16.30: Vesperkonzert. Frisch gespielt und froh gesungen. Leitung: Kneip.

17.20: Stimme der Bewegung.

17.30: Von der Rennbahn Krefeld: 1. Rudolf-Oetker-Preis; 2. Preis der Rheinprovinz. Sprecher Probst.

17.45: Vesperkonzert, 2. Teil.

18.30: Kameradschaft. Friedrich Robert: Drei Geschichten aus dem Kriege.

19.00: Zur Unterhaltung.

19.20: Bambertus-Feier in Münster.

20.00: Sportvorbericht.

20.15: Tanz durch die Jahrhunderte. Zusammenstellung: Else Pfaff. Leitung: Hermann Keiper. Szenische Leitung: Curt Baumgarten.

22.15: Spätbericht.

22.40—24.00: Nachtmusik und Tanz, Leitung: Eysoldt.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

6.15: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. Tagesspruch. Morgenchoral. Anschließend: Uebertragung Bremen: **Bremer Freihafen-Konzert.**

9.00—10.00: Morgenfeier. (Uebertragung Köln.)

11.30: Bach-Kantate. (Uebertragung Leipzig.)

12.00: Mittagskonzert. (Uebertragung Hamburg.)

15.00: Orgelkonzert. (Uebertragung aus der St.-Marien-Kirche Berlin.) Werke von Johann Sebastian Bach.

17.00: Im Dorfkrug.

18.05: Das schöne Südtirol. Eine Plauderei zwischen Luis Trenker und Karl Cerff. (Aufnahme.)

19.20: Leichtathletik-Länderkampf Deutschland gegen Frankreich.

20.30: Der Raub der Sabinerinnen. Ein Schwank von Franz und Paul von Schönthan. (Emanuel Striese, Theaterdirektor: Eugen Klöpfer.)

23.00—0.30: Nachtmusik und Tanz. (Uebertragung Köln.)

MONTAG

10.10: Aus Breslau: Hermann Stehr spricht zur deutschen Jugend.

10.50: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose. Richard Heinemeyer: „Was brachte der Sportsonntag?" R. Schaffnit-Bergholz: „Flußlauf und Flußbett des Rheins: Geologisches vom Ober- und Mittelrhein". Eduard Neuland: „Zehn Minuten über den Dampf".

11.58—12.10: Vom Rathausplatz in Münster: Wir marschieren weiter ...

12.10: Wettervorhersage. Anschließend: **Unterhaltungskonzert.** Kammerchor des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Josef Breuer. Solist: Jakob Braun (Geige), Begleitung: Egbert Grape.

13.30—14.00: Mittagskonzert des Westdeutschen Kammerorchesters, Leitung: Breuer.

1. Finnlandia, Tondichtung von Sibelius; 2. Hofballtänze, Walzer von Lanner; 3. Fantasie aus der Oper „Aida" von Verdi; 4. Huldigungsmarsch von Grieg; 5. Negerwiegenlied von Cluca.

15.00: Pflanzt gutes Obst in den Kleingärten an! Heinrich Herpers.

15.50: Jugendfunk. Jugend im Werktagsgewand.

16.30: Berufsbeamtentum und Staatsgedanke im Wandel der Geschichte. Th. Klein.

16.50: Stimme der Zeit.

17.00—18.15: Vesperkonzert.

18.15: Ein schwarzer Kämpfer für Brandenburg. Eine Begebenheit aus der Frühzeit deutscher Kolonialgeschichte.

18.25: Französische Unterhaltung. Lektor Le Bourgeois — Lektor Rogué.

19.00: Reichssendung. Stunde der Nation. Aus Breslau: Arbeiterfragen im Kampf des Alltags.

20.05: Eulenspiegeleien. Das Große Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Buschkötter; Solist: Hans Haaß (Klavier).

22.30—24.00: Nachtmusik des Städt. Orchesters Münster. Als Einlage: **Klassisches Lied und Ballade.** Strienz (Baß) — Grape (Klavier).

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

9.00: Schulfunk: Stunde der Hitler-Jugend. Weißt du noch, Kamerad: (Hörspiel.) Für Schüler etwa vom 10. Lebensjahre ab.

11.30: „Ostpreußen, wie bist du schön!" Eine Fahrt durch das Oberland von Meta Münster-Schlenther.

16.00: Nachmittagskonzert aus Breslau.

17.00: „Bauern spielen Schiller". Wie ich Heimatspieldichter wurde. (Von Heinrich Römer, Mitglied des Dichtkreises im Reichsbund der Deutschen Freilicht- und Volksschauspiele e. V.)

17.20: Unterhaltende Stücke für Violine.

20.00: Kernspruch.

20.05: Lachendes Oesterreich. Heitere Klänge und Bilder.

23.00—24.00: Nachtmusik. (Uebertragung Hamburg.)

DIENSTAG

10.10: Schulfunk für Schüler vom 7. bis 10. Lebensjahre. Käthe Martin: Kinderturnen mit Musik.

10.30: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose. Dr. Ing. Hanns Walter Loose: „Wie die Wissenschaft hilft, Verbrechen aufzuklären". Peter Brüls: „Spiegelfechtereien mit Worten und Zahlen". August Kohlenberg: „Vom Ende eines Bauernhofes".

12.00: Unterhaltungskonzert. Die fröhlichen Fünf.

13.30: Mittagskonzert des Westfälischen Rundfunkorchesters, Leitung: Werner Göhre.

1. Ouvertüre zur Operette „Girofle Girofla" von Lecoca; 2. Donaulieder-Walzer von Strauß; 3. Melodien aus der Operette „Die Geisha" von Jones; 4. a) Andalusische Romanze von Sarasate; b) Rondino von Sibelius; 5. Zigeunerständchen von Nehl; 6. Für alle, Potpourri von Dostal.

15.00: Kinderstunde. Ein Tänzchen im Freien.

15.50: Pädagogische Bücherstunde. Bücher, die der deutsche Erzieher lesen muß.

16.10: Dichter des ganzen Volkes. Wilhelm von Scholz: Die Spielgefährten. Eine Erzählung.

16.30: Von Abenteuern und Weltumseglern. Theo Schulz, Schiffskoch, jetzt Küchenchef bei der SA.-Küche in Köln, erzählt von australischen Abenteuern.

17.00—18.15: Vesperkonzert.

17.00: Klavierkonzert. Hans Haal

17.30: Für jeden etwas.

18.15: Stimme der Bewegung.

18.25: Italienisch. Lektor Dr. Jesse.

19.00: Reichssendung. Stunde der Nation. Aus Frankfurt: **Bunter Jägerabend.** Halali, die Jagd fängt an!

20.05: Bunter Abend. „Und alles ist Musik."

22.25: Westdeutsche Wochenschau.

Funkstille

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

16.00: Nachmittagskonzert aus Leipzig. (Die Dresdner Philharmonie.)

17.00: Frauenerfolge als Ansporn. Die Verwaltung des Erbes von Bayreuth. (Lisa Peck.)

17.20: Musikalisches Mosaik.

20.05: Lachen um Acht. Ein lustiger Abend mit Harald Paulsen, Kapelle Robert Gaden u. a.

23.00—24.00: Nachtkonzert. (Uebertragung Stuttgart.)

MITTWOCH

10.10: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose: „Mit dem Hilfskreuzer „Wolf" in den Kaperkrieg". Ein Bericht von Kapitänleutnant a. D. Carl Dietrich.

12.00: Heitere Musik. Lieder, Chöre und Instrumentalisten.

13.30 bis 14.00: Mittagskonzert des Westfälischen Rundfunkorchesters Münster. Leitung: Werner Göhre.

1. Künstlerleben, Walzer von Strauß; 2. a) Liebeslied von Schütt; b) Canzonette von Schütt; 3. Aus aller Herren Länder, Suite von Moszkowsky; 4. Wiener Tänze von Friedman-Gärtner; 5. Pikante Blätter, Potpourri von Komzak.

15.00: Bastelstunde.

15.50: Jugendfunk. Zehn Kölner Jungen auf Fahrt durch Ostpreußen.

16.30: Stimme der Zeit.

16.40: Dr. Aenne Baier: Zur Sanierung der Knappschaftsversicherung.

17.00—18.15: Vesperkonzert.

18.15: Frauenstunde. Funkreportage aus der Messe.

18.35: Es war einmal — wir erzählen eine westfälische Sage.

19.00: Stunde der Nation. Aus Stuttgart: Ferdinand Graf von Zeppelin. Ein Hörspiel in 10 Bildern von Karl Köstlin und A. G. Richter.

20.05—22.00: Abendkonzert des Städt. Orchesters Münster. Leitung: Musikdirektor Georg Ludwig Jochum. 1. Sinfonia in B-Dur, Bach, bearbeitet von Fritz Stein; 2. Konzert für Cembalo und Orchester, Haydn, Cembalo: Hilde Göhre.

Gedenkstunde Lulu von Strauß u. Torney zum 60. Geburtstage.

3. Konzert für Fagott und Orchester, Mozart, Fagott: Karl Spiegel; 4. Zwischenakts- und Ballettmusik aus „Rosamunde", Schubert; 5. Ouvertüre zur Operette „Die Fledermaus", Strauß.

22.20: Stippvisite.

22.35—24.00: Aus Königsberg: **Tanzmusik,** gespielt von der Tanzkapelle Erich Boerschel und dem Kleinen Funkorchester, Leitung: Eugen Wilcken.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

10.10: Süddeutsche Volksmusik.

11.00: Für die Mutter. Sinn und Zweck des Schulmilchfrühstücks. (Zwiegespräch.)

15.00: Unterhaltungsmusik. Kapelle B. Dercksen.

16.15: Nachmittagskonzert aus Hamburg.

17.20: Beliebte Werke von Chopin.

18.05: Was uns bewegt. Ansprache: Pfarrer Georg Hauk. An der Orgel: Hans Georg Görner.

21.10: Tanzabend. (Uebertragung Königsberg.)

DONNERSTAG

10.10: Schulfunk für Schüler vom 7. bis 10. Lebensjahre. Baur-Rütten: Rhythmische Gymnastik für Kinder.

10.30: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose. R. Schaffnit-Bergholz: „Flußlauf und Flußbett des Rheins: Wasserkundliche und geologische Allgemeinheiten". — Arthur Wurbs: „Kriegserlebnisse eines Zeppelinfunkers". — Heinz Dramsch: „Allerlei Geheimmittel und Sympathiekuren".

12.00: Unterhaltungskonzert.

13.30: Mittagskonzert des Westfälischen Rundfunkorchesters, Leitung: Werner Göhre.

1. Ouvertüre z. Oper „Johann von Paris" von Boieldieu; 2. Die Werber, Walzer von Lanner; 3. Finale aus der Oper „Undine" von Lortzing; 4. Aus der Suite „Alt-China" von Niemann: a) Chinesische Nachtigall, b) Die kleine Li-li-Tse; 5. Melodien aus der Operette „Wo die Lerche singt" von Lehar; 6. Mussinan-Marsch von Carl.

15.00: Kinderstunde. Lausbuben! Lustiges für unsere Jungmädels und unser Jungvolk.

15.50: Was gibt es Neues in Forschung und Wissenschaft? Kurzberichte mit musikalischen Denkpausen.

16.20: Stimme der Bewegung.

16.30: Dem Gedächtnis Joseph von Lauffs: Das festliche Jahr. Ein Reigen niederrheinischer Landschaftsbilder, aus Lauffs Werk ausgewählt von Carl Hanns Erkelenz.

17.00—18.15: Vesperkonzert.

17.00: Die fröhlichen Fünf.

17.30: Operette und Tonfilm.

18.15: Voll erzählt: Max Meurer: D'r Broder.

18.25: Deutsche Sprech-Erziehung. Universitätslektor Dr. M. Weller: Technik des Sprechens.

19.00: Reichssendung: Stunde der Nation. Aus Köln: **Das deutsche Vaterunser für Soli, gemischten Chor, Knabenchor, Großes Orchester und Orgel von Gustav Kneip. Leitung: Dr. Wilhelm Buschkötter.** Vorspruch: Richard Euringer. Mitwirkende: Kläre Hansen (Sopran), Wilhelm Strienz (Baß); der Kammer- und Konzertchor des W. R., Leitung: Josef Breuer, Gemischter Chor des Konzertvereins Kölner Singakademie, Leitung: Hans Morschel; Chor der Basilika St. Gereon, Köln, Leitung: Viktor Düppen; der Knabenchor des W. R., Leitung: Rektor Hüsch; Hans Hilgers (Orgel).

20.05: Brahms — Beethoven.

20.30: Die Marneschlacht. Eine deutsche Tragödie von Paul Joseph Cremers, in einer Funkbearbeitung von Gerd Fricke. Spielleitung: Kandner.

22.20—24.00: Zur Unterhaltung. Nachtmusik-Anekdote.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

10.10: Schulfunk. Dichterstunde: Friedrich Griese spricht zur deutschen Jugend. (Für Schüler vom 12. Lebensjahre ab.)

16.00: Nachmittagskonzert aus Königsberg.

17.20: Vom deutschen Wald. Eine Folge aus Dichtung und Musik.

18.05: Zur Unterhaltung: Dämmerschoppen mit Willi Schäffers.

20.05: Mammon. Eine Bauernkomödie von Hellmuth Unger.

21.15: Musikalische Bowle.

23.00—0.30: Tanzweisen. (Uebertragung Hamburg.)

FREITAG

10.10: Schulfunk für Schüler vom 8. bis 12. Lebensjahre. Die Heinzelmännchen in Köln und anderswo. (Erich Bockemühl — Franz Warwas.)

10.45: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose: „Rund um die spanische Anilinenküste". Ein Bericht von Jonny Behm.

12.00: Unterhaltungskonzert. Die fröhlichen Fünf.

13.30: Mittagskonzert. Leitung: Eysoldt.

1. Ouvertüre zur Operette „Der Zigeunerbaron" von Strauß"; 2. Szenen aus der Oper „Martha" von Flotow; 3. a) Verbotener Gesang von Gastaldon; b) „Für dich allein" von Geehl; 4. Wanderer-Suite von Knümann; 5. Vier indische Liebeslieder von Woodforde-Finden; 6. Donauweibchen, Walzer von Strauß; 7. a) Silbermond, Intermezzo von Darewsky; b) Aus dem weiten Westen von Demaretz; 8. Pique Dame, Ouvertüre von Suppé.

15.00: Stimme der Zeit.

15.10: Der Werkmeister hat das Wort.

15.50: Jugendfunk. Unsere Arbeit, unser tägliches Brot.

16.30: Schöne Stimmen.

16.40: Aus dem großen Krieg. Paul Alverdes: Der Fremde. Eine Erzählung.

17.00—18.15: Vesperkonzert.

17.00: Erdmuthe Fiebiger (Alt), Egbert Grape (Klavier), Walter Schneiderhan (Geige).

17.30: Der Tanz in der Sinfonie. Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Kühn.

18.15: Deutsche Gedichte. An das Vaterland. Gedichte von Ludwig Uhland, Richard Dehmel, Emanuel Geibel und Friedrich Gottlieb Klopstock.

18.25: Englische Unterhaltung (Prof. Hase).

19.00: Reichssendung: Stunde der Nation. Aus Hamburg: **Bei den Fischern im Kurischen Haff.** Manuskript: Hans G. v. d. Burchardt — Dr. Paul Gerhardt, musikalische Leitung: Dr. Rudolf Kästner, Gesamtleitung: Hans G. v. d. Burchardt.

20.05: Dichtung wird Volkslied (3). Zusammengestellt von Theo L. Goerlitz — Gustav Kneip.

21.00: Ferdinand-Avenarius-Gedenkstunde.

22.40: Was gibt's nächste Woche in Westdeutschland?

22.50—23.30: Nachtmusik und Tanz. Leitung: Eysoldt.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

10.10: Schulfunk. Danzig, eine deutsche Stadt. Staffelhörbericht (Aufnahme). Für Schüler vom 12. Lebensjahre ab.

10.50: Schlichte Lieder großer Meister. Gesang: Gertrud Steinweg. Am Flügel: Helmut Maurer.

16.00: Nachmittagskonzert aus Leipzig. Das Leipziger Sinfonie-Orchester.

17.20: Johannes Brockt: „Vier Ständchen". Gustav Bumcke: Originalkompositionen für Saxophon und Klavier.

20.05: Musik aus Höfen und Straßen.

22.00: „Fliegerschwärme über dem Ozean". Betrachtungen zu den italienischen Atlantikflügen. (Zwiegespräch mit Ministerialrat Christiansen und Irmgard von Bork.)

23.00—24.00: Nachtmusik. (Uebertragung Frankfurt.)

SAMSTAG

10.30: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose. Richard Heinemeyer: „Was ist los im Sport?"; Carl Wertz: „Lehrspiel vom Naturschwamm".

12.00: Schulfunkfeierstunde.

12.30: Unterhaltungskonzert. Die fröhlichen Fünf.

13.30: Mittagskonzert des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Kühn.

1. Einig und treu, Marsch von Stahl; 2. Ouvertüre zur Oper „Zar und Zimmermann" von Lortzing; 3. Ungarische Tänze von Brahms; 4. Nordseebilder, Walzer von Joh. Strauß; 5. Polonäse aus der Oper „Eugen Onegin" von Tschaikowsky; 6. Melodien aus der Operette „Eine Nacht in Venedig" von Joh. Strauß; 7. Junges Deutschland, Marsch von Bachmann.

14.30: Wochenend-Konzert.

15.50: Betrifft: Ihren Hausgarten! Von neuer Gartenkunst und Gartentechnik. Neuigkeiten aus der Essener Ausstellung des Landwirtschaftl. Vereins für Rheinpreußen und aus der Kölner Gartenbau-Ausstellung.

16.10: Wanderungen in Rheinland und Westfalen: Durch die Davert in die Hohe Mark.

16.35: Dr. Otto Förster: **Braucht das Volk die Kunst?**

17.00—18.15: Vesperkonzert.

17.00: Deutsche Volkslieder. Heinz Schlebusch (Tenor), Egbert Grape (Begleitung), Kammerchor des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Josef Breuer.

1. Der Reiter und sein Schatz; 2. Hop, hop, hop, 3. Suse, liebe Suse; 4. Dort in den Weiden; 5. Der Kuckuck und der Jägersmann; 6. Ziege und Bock; 7. So will ich frisch und fröhlich sein; 8. Beim Hopfenpflücken; 9. Du, du liegst mir im Herzen; 10. Bald graf' ich am Nedar.

17.30: Therese Sarata-Kuermann (Geige), Egbert Grape (Klavier).

1. Zwei spanische Tänze (Nachtigall, Zapateado) von Sarasate (Therese Sarata-Kuermann); 2. Deutsche Walzer und Ländler von Schubert; 3. Impromptu Es-Dur von Schubert; 4. Mazurka As-Dur von Chopin; 5. Die Biene von Schubert; 6. Aus der Heimat (Therese Sarata-Kuermann) von Smetana; 7. Minutenwalzer von Chopin; 8. Wiener Blut (Egbert Grape) von Strauß-Schott-Grape.

18.15: Deutsch für Deutsche.

18.25: Dr. F. Ley: Volk und Rasse.

19.00: Reichssendung: Stunde der Nation. Aus München: Berchtesgadner Land. Eine Heimatstunde vom Landsitz des Führers, dem Untersberg und Watzmann, vom Königsee, von Volk, Wild und Wald. Manuskript: Kühne-Helmessen; Leitung: Wilfried Feldhüser.

20.05—20.45: Tanzmusik. Leitung: Eysoldt.

20.45—22.15: Aus der Städt. Tonhalle Düsseldorf: Achtung, Achtung, hier ist Düsseldorf! Ein heiterer Abend vom R. d. R.

22.45—24.00: Lachen von Köln bis Münster.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

16.00: Nachmittagskonzert aus Hamburg.

17.20: Tanz zum Wochenende. Ralph Siegel mit seinen Solisten.

18.30: Zur Unterhaltung: Wochenendsalat. Gastspiel der Studiobühne.

20.00: Kernspruch. Anschließend: **Flimmerzauber ... !** Ein großer bunter Filmabend.

23.00—24.00: Tanzmusik des Funk-Orchesters. (Uebertragung Leipzig.)

Die geheimnisvolle Insel

Roman von Hans Schulze

Sekundenlang dachte Axel daran, sich gegen diese Vergewaltigung körperlich zur Wehr zu setzen; dann aber siegte in ihm die Vernunft: Die Kräfte waren, zumal bei seinem augenblicklichen Zustand, doch zu ungleich, als daß ein Widerstand gegen seinen herkulischen Gegner irgend einen Erfolg versprochen hätte. So bewahrte er denn mit einiger Anstrengung seine äußere Gelassenheit und ließ sich von seinem „Aufsichtsrat", wie er ihn scherzhaft nannte, nach dem Essen ins Haus geleiten und zu Bett bringen.

Bald darauf kündete das Geräusch eines Motors, daß der Inselbeherrscher sein Reich verlassen habe, und gab Axel zugleich die Gewißheit, daß sich auch sein Wiedereintreffen in der Stille der Nacht weithin bemerkbar machen und ihn rechtzeitig warnen würde . . .

Axel hatte mit vieler Mühe das verquollene Fenster seiner Kammer geöffnet und lauschte auf die langsam verklingenden Stimmen des stillen Sommerabends. Es mußte, seiner Rechnung nach, bereits gegen neun Uhr sein; trotzdem war es noch immer so hell, daß er ein Verlassen seines Gefängnisses vorläufig nicht wagen konnte. Zum Glück stand der Mond aber bereits im letzten Viertel, so daß die Nacht sehr dunkel zu werden versprach; auch war sein trinkfroher Wächter, wenn er sich mit seinen reichlichen Geldmitteln erst einmal in einer Gastwirtschaft festgesetzt hatte, wohl kaum vor Morgengrauen zurückzuerwarten.

Jedenfalls war Axel aber fest entschlossen, noch heute das Geheimnis der Inselvilla und seiner Bewohnerin zu entschleiern, die hier friedlich in der Sommerfrische lebte, während er selbst, nur wenige hundert Meter von ihr entfernt, von unbekannten Verbrechern in fast mittelalterlicher Form gefangengehalten wurde . . .

Eine Stunde danach stand er, fertig angekleidet, im Garten seines Gefängnisses; die Flucht durch das Fenster war, wie er es vorausgesehen hatte, ganz leicht und sicher vor sich gegangen.

Die Nacht war von bezaubernder Schönheit, und in dem matten Blau des Himmels schwamm die schmale Sichel des Mondes wie eine schöne, silberne Blüte. Ueber der großen Parkwiese hatten die Seenebel bereits eine hohe weiße Wand gebaut; dahinter erhoben sich die verschnörkelten Giebel der Villa, wie ein verwunschenes Märchenschloß. Das ganze Haus lag dunkel und still; nur aus einem halboffenen Fenster des ersten Stockes fiel ein schmaler Lichtkegel auf eine dichte Gebüschgruppe hinaus, die in schwarzmassigen Umrissen das Rasenrund des Vorgartens gegen das Wiesenland abgrenzte.

Mit leisen Schritten, einen verräterischen Kiesweg sorgfältig meidend, schlich sich Axel unhörbar näher und lauschte. Doch nichts regte sich; es war so still, daß er seinen eigenen Herzschlag zu hören meinte.

Jetzt stand er unmittelbar am Hause und maß mit prüfenden Blicken die Höhe des ersten Stocks, doch die völlig glatte Wand gab keine Möglichkeit des Aufstiegs. Der war nur mit Hilfe einer Leiter durchzuführen, und ob eine solche auf dem ihm völlig unbekannten Wirtschaftshof zu finden wäre, schien mehr als zweifelhaft. Trotzdem mußte jedoch unter allen Umständen der Versuch gemacht werden, wenn sein nächtlicher Ausflug nicht ganz erfolglos bleiben sollte.

Und das Glück war ihm hold: Schon bei seinem ersten Vorstoß in die Dunkelheit des kleinen Hofes rannte er mit der Stirn unsanft gegen einen harten Gegenstand, den seine tastenden Hände sofort als eine Leiter erkannten. Mühsam einen leisen Freudenschrei unterdrückend, stellte er sie gegen die Hauswand und kletterte geräuschlos in die Höhe.

Im nächsten Augenblick fuhr er, wie von einem Schlage getroffen, zurück, so daß er um ein Haar von seinem luftigen Standort zur Erde herabgestürzt wäre.

In dem hellen Zimmer saß Ilse Ruhland am Tisch und las in einem Buch. „Wer ist da?" fragte ihre Stimme, wie aus weiter Ferne, in die Stille der Nacht hinaus.

Axel hatte sich mit beiden Händen an das Fenstergitter geklammert und preßte sein Gesicht zwischen die Eisenstäbe. „Um Gottes willen, gnädige Frau", flüsterte er, „wie kommen Sie hierher?"

In fassungslosem Entsetzen fuhr Ilse in die Höhe. Ihr Gesicht war totenblaß; eine irre Angst stand in ihren Augen. „Herr von Alsen —!" sagte sie mit tonloser Stimme. „Ja, ich bin's!" war die hastige Antwort. „Löschen Sie das Licht und sprechen Sie ganz leise! Man hat mich gewaltsam auf diese Insel verschleppt und hält mich gefangen, wie Sie . . ."

Mit Gedankenschnelle schaltete Ilse ihre Lampe aus und stand im nächsten Augenblick am Fenster. In fliegender Hast erzählten beide, was mit ihnen geschehen war.

Ilse hatte ihre Hand auf Axels Rechte gelegt, als ob sie es sich damit gewisser machen könne, daß sie wache und das Ganze nicht nur ein Traum sei. „Ich habe viel ertragen", sagte sie leise, „aber das schwerste war für mich der Besuch dieses Herrn von Rybinski und seine heimtückische Beschuldigung, die mir Sie in einem so furchtbaren Licht erscheinen lassen sollte . . ."

„Und das haben Sie von mir geglaubt, Frau Ilse?" fragte Axel mit schmerzlich gepreßter Stimme. „Einer solchen Handlungsweise haben Sie mich für fähig gehalten?"

Ilse senkte den Kopf; sie fühlte, wie ihr Gesicht tief erglühte. „Ich konnte doch nicht anders, Axel — und möchte es Ihnen jetzt hundertfach abbitten . . . Aber nun ist alles zwischen uns wieder klar und rein!"

Axel nickte; eine große Zuversicht weitete ihm das Herz. „Und so soll es auch bleiben! Ich halte zu Ihnen und werde alles tun, um Ihnen so schnell wie möglich wieder zur Freiheit zu verhelfen. Doch jetzt muß ich fort. Unser Gefängniswärter kann jeden Augenblick zur Insel zurückkommen. Und ich möchte nicht, daß er von diesem Zusammensein auch nur das geringste erfährt!"

Noch ein letzter Händedruck . . . Dann stand er wieder auf dem Erdboden, brachte die Leiter an ihren Platz zurück und war gleich darauf im Schutze der Dunkelheit verschwunden

•

Walter Ruhland kam langsam durch die dämmrige Kühle der Bibliothek und trat in die Sonnenhelle der großen Gartenterrasse hinaus. Das Morgenlicht rann weich um das blattdünne Porzellan des Frühstücksgeschirrs und den kleinen Berg von Briefen und Zeitungen, die der alte Franz griffbereit geschichtet hatte.

Mit ein paar raschen Bewegungen ging er die Post durch, dann aber ließ er enttäuscht seine Rechte wieder sinken. Seit zwei Tagen wartete er nun schon auf eine weitere Botschaft des geheimnisvollen Anonymus, der für Ilses Freiheit eine halbe Goldmillion gefordert hatte. Auf einmal tat es ihm wieder leid, daß er nicht bedingungslos auf den schmählichen Handel eingegangen war. Was lag ihm schließlich an jenem Geld, ja, an seinem ganzen Vermögen, wenn er nur Ilse damit zurückgewinnen konnte?

Er hatte bei seiner Bank bereits eine Summe von zweihunderttausend Mark flüssig gemacht und sie für alle Fälle zur sofortigen Verfügung im Safe der Villa deponiert und war entschlossen, gegebenenfalls auch den Restbetrag des verlangten Lösegeldes durch Verkauf eines weiteren Aktienpaketes zu beschaffen. Er fühlte, daß irgendetwas Entscheidendes geschehen mußte, weil er diesen Zustand der Ungewißheit einfach nicht mehr zu ertragen vermochte; die Stille und Leere in den vertrauten Räumen erdrückten ihn fast.

Wo war Ilse? Wie lebte sie? Was mußte sie vielleicht erleiden? Eine tödliche Angst überfiel ihn immer wieder bei solchen Fragen und Vorstellungen. Er hatte keinen Boden mehr unter den Füßen, der ihm Widerstandskraft gab; die innere Qual trieb und hetzte ihn, wie ein verfolgtes Wild, unablässig in einem ewig geschlossenen Kreise der gleichen furchtbaren Gedanken, aus denen es für ihn kein Entrinnen gab . . .

Um neun Uhr befahl er sein Auto und fuhr in die Stadt zum Detektivinstitut.

Direktor Valentini, der ihn schon erwartet hatte, begrüßte ihn mit seiner unerschütterlichen Ruhe, die alsbald ein Gefühl von Sicherheit und Geborgenheit um sich verbreitete und auch von Walter in seiner zerrissenen Stimmung als ungemein wohltuend empfunden wurde.

„Ich war gestern tagsüber für Ihre Telephonanrufe leider nicht erreichbar", sagte er. „Weil ich in unserer Angelegenheit eine Landpartie gemacht habe, über die sie sogleich Näheres hören werden. Doch zunächst das Wichtigste: Hat sich die Gegenseite endlich zu Ihrem Brief geäußert?"

Walter schüttelte verzweifelt den Kopf. „Nicht mit einer Zeile! Die Leute betreiben eine Zermürbungstaktik, der ich auf die Dauer nicht gewachsen bin."

Valentini sah ihm mitleidig in das versorgte, graue Gesicht. „Vielleicht wird der Gesellschaft schneller das Handwerk gelegt, als sie denkt? Ich glaube nämlich, einen ersten Hinweis gefunden zu haben, wo Ihre Frau Gemahlin vielleicht zu suchen sein könnte . . ." Er hatte bei den letzten Worten eine Karte der Mark Brandenburg auf der Platte seines amerikanischen Schreibtisches ausgebreitet und bat Walter, näher zu treten. „Sie wissen", sagte er, „daß ich die Villa Rybinski seit einiger Zeit unter scharfer Bewachung halte. Zwei Tage hat sich da nichts Besonderes getan, außer dem Aus- und Eintritt von Dienstboten und Lieferanten, Fahrten der Gnädigen zum Varieté und so weiter.

Vorgestern aber hat mein Beobachtungsmann eine interessante Feststellung gemacht. Gegen zehn Uhr abends wurde nämlich der dunkelblaue Kraftwagen, den Alsen früher benutzt hat, aus der Garage im Park geholt und dicht ans Villenportal herangefahren. Gleich darauf kam der Negerchauffeur mit einem in Decken gehüllten Etwas, dessen Natur sich bei der großen Entfernung in der ziemlich dunklen Nacht leider nicht genau indentifizieren ließ, aus dem Hause, lud seine Last im Wageninnern ab und fuhr mit höchster Geschwindigkeit zum Garten hinaus. Glücklicherweise hatte mein Beamter diesmal aber sein Motorrad zur Hand, und bei dem geringen Verkehr auf den Dahlemer Villenstraßen war es ihm ein leichtes, mit dem Rybinskischen Auto unauffällig in Fühlung zu bleiben.

Die nächtliche Fahrt vollzog sich auch weiter in einem mörderischen Tempo und führte über die Heerstraße nach Spandau und Velten und von da zu der bekannten Automobilchaussee nach Fürstenberg in Mecklenburg herüber.

Kurz von Fürstenberg bog das Auto dann plötzlich zu dem großen Seengebiet ab, das sich, wie Sie aus der Karte ersehen, an den Steinförder Forst anschließt und wegen seiner landschaftlichen Schönheit ein beliebtes Ausflugziel der Berliner Automobilisten geworden ist.

Leider verlor mein Beamter den Dunkelblauen hier bei dem Dorfe Greifenhagen aus dem Auge, weil er sich mit seinem Benzinvorrat auf eine so weite Reise nicht eingerichtet hatte. Er tat daher das Klügste, was er tun konnte: legte sich bei der warmen Nacht in den Chausseegraben auf die Lauer und wartete. Zwei bis drei Stunden später kam das Auto dann wieder zurück; das Sommerverdeck war jetzt aufgeschlagen und der Wagen leer.

Ich bin daraufhin gestern schon in aller Frühe selbst nach Fürstenberg gefahren und habe die Gegend persönlich etwas näher ausgeforscht. Die Aufgabe war nicht gerade einfach; denn in dieser Wälderwildnis ist ein Mensch ebenso schwer zu finden wie eine Stecknadel in einem Strohschober. Trotzdem ist meinen Bemühungen doch ein gewisser Erfolg beschieden gewesen. Der Negerchauffeur, der unter diesem Himmelsstrich noch immer eine kleine Sensation bedeutet, ist nämlich nicht unbemerkt geblieben. Vor allem ein alter Waldarbeiter, den ich ganz zufällig darauf ansprach, erzählte mir, daß er ein großes Auto mit einem schwarzen Fahrer mehrmals in der Nähe des Kremmitzsees gesehen habe.

Ich kenne den Kremmitzsee noch von meiner Neuruppiner Garnisonzeit her als einen der schönsten und größten Seen der Mark. Damals war er noch einsam und wenig bekannt; heute jedoch hat sich an seinem Südufer eine kleine Wochenendsiedlung aufgetan, die besonders von Bühnenkünstlern und Malern bevölkert ist; außerdem gibt es da auch ein paar Fremdenpensionen und ein ganz annehmbares Gasthaus.

Ich habe den ganzen Ort natürlich systematisch abgefragt, aber nirgend auch nur den geringsten Hinweis auf das gesuchte Auto finden können. Trotzdem bin ich aber den Gedanken nicht losgeworden, daß das Verschwinden Ihrer Frau Gemahlin mit diesem Auto im Zusammenhang steht und sie irgendwo in der Gegend des Kremmitzsees versteckt gehalten wird. Mitten im See liegt übrigens eine idyllische Insel, mit einer Villa, die einem Herrn von Uchtenhagen gehört und seit einiger Zeit wieder bewohnt sein soll. Jedenfalls sieht man neuerdings Rauch über den hohen Inselbäumen aufsteigen, und das hat den Wochenendlern natürlich schon Stoff für phantasievolle Vermutungen gegeben.

Leider war es gestern schon zu spät geworden, um der Insel noch einen Besuch abzustatten. Ich werde das aber morgen nachholen und gegebenenfalls eine Polizeistreife in der Gegend des Sees veranlassen. Ich glaube, daß wir nach Lage der Sache jetzt auch nicht länger zögern dürfen, die Unterstützung der Behörden in Anspruch zu nehmen!"

Als Walter eine halbe Stunde danach mit Valentini das Auf und Ab der zahllosen Gänge und Treppen des Polizeipräsidiums durchschritt, die auch an diesem strahlenden Sonntag von einem ängstlich-scheuen, grünlich geisterndem Licht erfüllt schienen, überfiel ihn ein plötzlicher Schwindel, so daß er den Arm seines Begleiters fester fassen mußte, um nicht umzusinken.

Auch später, in dem kahlen, altpreußisch nüchternen Dienstzimmer des Komissars Brandt, war er noch so benommen und erschöpft, daß er nur mit Mühe und unter zeitweiliger Einhilfe Valentinis eine zusammenhängende Darstellung der Ereignisse der letzten Zeit zu geben vermochte.

Herr Brandt, ein stattlicher Herr mit klugem, entschlossenem Gesicht, dessen mächtiger Durchzieher auf eine akademische Vorbildung hinwies, folgte seinen Ausführungen mit gespannter Aufmerksamkeit. „Es ist schade, daß Sie erst heute zu uns kommen, verehrter Herr Ruhland", sagte er, als Walter geendet hatte. „Jetzt, nachdem über eine Woche seit der Entführung Ihrer Frau Gemahlin vergangen ist, macht ihre Wiederauffindung natürlich doppelte Schwierigkeiten."

Eine Röte der Verlegenheit stieg Walter in die Stirn. „Es war zunächst ein ganz persönliches Moment, das mir diese Zurückhaltung auferlegte. Ich glaubte nämlich, daß ich das Verschwinden meiner Frau nur mit einer Scheidungsklage würde beantworten können. Erst der Erpresserbrief hat für mich eine völlig neue Situation geschaffen. Und auch da habe ich noch tagelang mit einer polizeilichen Anzeige gezögert, weil ich hiervon eine gefährliche Rückwirkung auf die Entführte befürchtete."

Der Kommissar nickte. „Ich kann Ihren Standpunkt verstehen. Gerade das Verbrechen des Menschenraubes, das ja, im Gegensatz zu Amerika, bei uns in Deutschland glücklicherweise sehr selten ist, erfordert ein besonders behutsames Vorgehen. Im übrigen ist ja von Ihnen auch schon eine sehr dankenswerte Vorarbeit geleistet worden. Wenn ich Sie recht verstanden habe, konzentriert sich Ihr Verdacht in erster Linie auf diesen Herrn von Alsen, der seine freundschaftlichen Beziehungen zu Ihrem Hause in einer so verbrecherischen Weise ausgenutzt hat?"

„Ja und nein, Herr Kommissar! Alsen kam zunächst deshalb in Frage, weil er zuletzt mit meiner Frau zusamengewesen und gleichzeitig mit ihr verschwunden ist. Im Laufe der Zeit sind wir jedoch zu einer etwas modifizierten Auffassung gekommen: daß Alsen vielleicht nur eine Statistenrolle gespielt habe und der eigentliche Drahtzieher an einer ganz anderen Stelle zu suchen sei. Vielleicht hat Herr Direktor Valentini die Freundlichkeit, sich hierzu zu äußern? Er hat ja die letzten Ermittlungen zum Teil persönlich geleitet."

Valentini, der die nervöse Erschöpfung Walters mit steigender Besorgnis beobachtet hatte, griff bereitwillig ein und umriß in knappen, anschaulichen Sätzen den augenblicklichen Stand der Dinge; vor allem die gegen Rybiniti sprechenden Verdachtsmomente wurden von ihm geschickt gruppiert und ebenso die geheimnisvolle Tätigkeit Jack Londons am Kremnitzsee einer scharfkritischen Beleuchtung unterzogen.

Der Kommissar sah nachdenklich auf das gleißende Schienengewirr des Bahnhofs Alexanderplatz hinaus, in den soeben ein Fernzug Warschau—Paris in langsamer Fahrt hereinrollte. „Wir werden die Persönlichkeit dieses Rybiniti natürlich sofort einer sehr sorgfältigen Nachprüfung unterziehen", sagte er dann. „Jetzt fällt mir übrigens auch ein, wo mir der Name bereits einmal begegnet ist. Kommissar Schlosser, einer der leitenden Herren in der Zentrale zur Bekämpfung des Rauschgifthandels, sagte mir gestern zufällig, daß ein Herr von Rybiniti in die neueste Schmuggelaffäre mitverwickelt sei. Ich bitte die Herren, mich für ein paar Augenblicke zu entschuldigen. Ich werde den Kollegen von Ihrer Anwesenheit verständigen und nehme an, daß Ihre Mitteilungen von großem Interesse für ihn sein werden!"

Fünf Minuten danach kam er mit einem untersetzten, vollbärtigen Mann vom Typus eines mittleren Gutsbesitzers zurück, der als Kriminalkommissar Schlosser vorgestellt wurde. Bald war eine lebhafte Unterhaltung im Gange.

Herr Schlosser, der in seiner äußeren Erscheinung nicht im geringsten daran erinnerte, daß er zu den unerschrockensten und gefürchtetsten Vertretern seines Sonderfachs gehörte, hatte immer neue Fragen nach Rybiniti, den er als eine der interessantesten Erscheinungen der internationalen Abenteuerwelt bezeichnete. „Ich habe mit Rybiniti schon einmal die Klingen gekreuzt", sagte er. „Und zwar in Paris. Schon damals stand er im Verdacht, an einem großen Rauschgifthandel beteiligt zu sein; leider genügten aber die Beweise der Pariser Polizei zu seiner Ueberführung nicht, so daß ich unverrichteter Sache nach Hause zurückkehren mußte. Rybiniti verschwand dann für einige Zeit von der Bildfläche und tauchte erst im Anfang dieses Jahres wieder in Berlin auf. Und zwar als Leiter eines Spielklubs, den wir eigentlich nur deshalb stillschweigend geduldet haben, um ihn besser im Auge behalten zu können."

„Glauben Sie, daß Rybiniti von dieser geheimen Beobachtung etwas ahnt?" fragte Valentini dazwischen.

„Aber selbstverständlich! Dieser gerissene Gentleman kennt sich doch in allen Lebenslagen aus! Er bewegte sich daher auch besonders vorsichtig, so daß unsere Bemühungen geraume Zeit ohne Erfolg blieben. Bis uns vor kurzem ein Zufall wieder auf seine Spur brachte. In voriger Woche ist nämlich ein griechischer Finanzmann verhaftet worden, der schon lange als Geldgeber und Helfershelfer zahlreicher weißer Seuchengilden verfolgt wird. Bei diesem Herrn nun hat man verschiedene Korrespondenzen gefunden, in denen Rybinikis Name, allerdings in sehr vorsichtiger Verschleierung mehrfach vorkommt. Leider — und eigentlich unbegreiflicherweise — hat aber der Hamburger Untersuchungsrichter den Griechen gegen eine hohe Kaution wieder auf freien Fuß gesetzt, und dieser ist daraufhin natürlich in der Versenkung verschwunden, und die ganze Sache scheint sich wieder langsam in Wohlgefallen auflösen. Da kommen mir Ihre Mitteilungen sehr gelegen. Bis jetzt reichte nämlich mein Material allein nicht aus, um Rybiniti verhaften zu lassen. Nun aber können wir ihm vielleicht von anderer Seite her beikommen!"

„Das dürfte nicht so ganz einfach sein!" bemerkte Valentini in seiner trockenen Art. „Rybiniti ist seit einigen Tagen spurlos aus Berlin verschwunden."

Der Kommissar lächelte freundlich. „Nun, eines schönen Tages wird er sich ja wohl auch wieder einfinden. Die Hauptsache ist, daß mir die Herren eine Handhabe gegeben haben, diesen gefährlichen Menschen einmal ernstlich anzufassen. Ich werde noch heute bei ihm eine Haussuchung vornehmen und, wenn diese nicht den gewünschten Erfolg haben sollte, morgen die Gegend um den Kremnitzsee von meinen Leuten gründlich ableuchten lassen. Ich hoffe bestimmt, daß wir dabei auch Frau Ruhland finden und sozusagen zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen werden!"

•

Als Dr. Lukas abends um zehn Uhr die Villa Rybiniti verließ, regnete es noch immer mit der hartnäckigen Einförmigkeit eines Landregens, wie er sich am Spätnachmittag aus einem kurzen, aber ungewöhnlich heftigen Gewitter über Berlin entwickelt hatte.

Mit einem leisen Mißbehagen schlug er seinen Mantelkragen hoch und spähte nach einer Taxe aus, doch erst an der Ecke der Königin-Luise-Straße gelang es ihm, eines Wagens habhaft zu werden. In demselben Augenblick setzte sich auch ein großes blaues Privatauto, das vor einem Restaurationsgarten gehalten hatte, in Bewegung. Er wurde also verfolgt? Seit der Haussuchung am Nachmittag stand offenbar jeder Bewohner der Rybinskischen Villa unter polizeilicher Bewachung . . .

(Fortsetzung folgt)